

DOKUMENTATION

Zukunftskonferenz: „Im Fluss: Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft“

21. und 22. Oktober 2003, Wien



gender and
diversity in
organizations



Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO
Commission Austrichienne pour l'UNESCO

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser dieser Dokumentation!

Ein Proponentinnen-Komitee mit Vertreterinnen des BMWA, BMVIT, BM:BWK, Joanneum Research und der UNESCO Kommission hat die Idee geboren, den Anstoß für einen österreichweiten Diskurs zum Thema „Gendersensitive Kommunikations- und Informationsgesellschaft“ geben zu wollen. Im Rahmen des Workshops am 21. und 22. Oktober 2003 haben sich daher ExpertInnen ausgetauscht, aber auch Plattformen zur weiteren Verankerung der Gender-Diskussion gebildet. Aus der Sicht der Proponentinnen ging es vor allem um die Formulierung von Gestaltungsbedürfnissen an die Zukunft aus Gender-Sicht und um das Vernetzen bestehender Kräfte.

Der Rahmen des Workshops im Sinne einer Zukunftskonferenz war ein experimenteller und hat gezeigt, wie viel Potenzial an Genderkompetenzen bereits existiert. Die vorliegende Dokumentation fasst zum einen die Ergebnisse des Workshops zusammen, zum anderen soll sie Anregungen für eine weiterführende Diskussion zum Thema „Gendergerechte Informations- und Kommunikationsgesellschaft“ bieten.

Viel Spaß beim Lesen!

Für das Proponentinnen-Komitee

Mag. Sabine Pohoryles-Drexel
BMWA, Abt. Technik und Innovation

Für den Arbeitsbereich Gender and Diversity

Univ.Prof. Edeltraud Hanappi-Egger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Sabine Pohoryles-Drexel, Edeltraud Hanappi-Egger)	1
Einleitung (Birgit Weiss)	3
Feedback der TeilnehmerInnen	10
Pressemitteilung der Zukunftskonferenz	15
Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft: Viel Lärm um nichts? (Edeltraud Hanappi-Egger, Roswitha Hofmann)	16
Gegenwind im Netz. Genderpolitische Reflexionen über virtuelle Frauen-Räume (Christina Schachtner)	23
Der Weltgipfel über die Informationsgesellschaft, die UNESCO und der Gender-Aspekt (Mona Mairitsch)	32
Women Crossing the Digital Divide (Tagungsbericht)	36
Frauen und Informations- und Kommunikationstechnologien im globalen Süden (Christina Buder)	37
Großgruppen-Veranstaltungen: Neue Wege für den Wandel (Isabella Klien)	51
Zukunftskonferenz: ein Erfahrungsbericht (Edeltraud Hanappi-Egger)	55
TeilnehmerInnen-Kurzbiographien und Kontaktinformationen	57

Einleitung

Birgit Weiss, WU Wien

Vorgeschichte

Ausgangspunkt der vorliegenden Dokumentation war ein Weltgipfel: nämlich jener über die Informationsgesellschaft (WSIS), welcher im Dezember 2003 in Genf stattgefunden hat und in Tunis im Jahr 2005 seine Fortsetzung erfahren wird.

Im Frühjahr 2003 kam auf Initiative von Sabine Pohoryles-Drexel (BMWA) erstmals eine Gruppe von Frauen aus verschiedenen Ministerien, Institutionen und Forschungseinrichtungen zusammen, um über einen Beitrag zum WSIS- aus Genderperspektive zu reflektieren. Die ProponentInnen-Gruppe, bestehend aus Vertreterinnen des BMWA, des bm:bwk, des bmvit, der UNESCO-Kommission, des Rats für Forschung und Technologieentwicklung, Joanneum Research und des Arbeitsbereichs Gender & Diversity in Organizations an der WU Wien, entschloss sich schließlich zur Durchführung eines Workshops zum Thema „Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft“, mit dessen Konzeption und Durchführung im Juni 2003 der Arbeitsbereich Gender & Diversity in Organizations beauftragt wurde.

Mit dem Workshop, der vom BMWA und der Österreichischen UNESCO-Kommission finanziert wurde, sollte eine vernetzte Plattform derjenigen, die sich mit dem Thema Informations- und Kommunikationsgesellschaft aus Genderperspektive in ihrem beruflichen Umfeld beschäftigen, geschaffen werden. Weiters sollte dieser erste Workshop der Klärung von Grundannahmen dienen: Welche Themen stellen sich im Zusammenhang mit der Schaffung einer gendersensitiver Informations- und Kommunikationsgesellschaft? Was genau verstehen wir darunter? Aber nicht nur Definitionen sollten geklärt, sondern es sollte auch ein „Österreich-spezifischer“ Standpunkt entwickelt werden. Einige wichtige Punkte, die im Workshop bzw. mit der Initiative

angesprochen werden sollten: Begriffsdefinitionen, Datenlage, theoretische Grundlagen und empirische Konzepte, internationale Erfahrungen, Maßnahmen und Projekte entwickeln, Vernetzung intern, aber auch mit anderen PartnerInnen, an bestehende Netzwerke anknüpfen.

Die Ziele auf den Punkt gebracht: Der Workshop sollte ein Netzwerk schaffen, Projektentwicklung und Maßnahmen von offiziellen Stellen unterstützen sowie unterschiedliche Standpunkte der TeilnehmerInnen zum Thema „gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft“ dokumentieren.

Die Idee der Proponentinnen-Gruppe war weiters, die Initiative über den Workshop im Herbst hinaus weiterzuführen. Die geschaffene Plattform soll weitergetragen werden und in verschiedene Aktivitäten münden. Ein erster konkreter Output des Workshops ist die nun vorliegende Dokumentation, mit der die Ergebnisse, die bereits mittels eines Protokolls an die TeilnehmerInnen dokumentiert wurden, auch in eine breitere Öffentlichkeit getragen werden sollen. Diese Publikation soll nicht zuletzt auch als Nachschlagewerk für die TeilnehmerInnen und als Anreiz für weitere Aktivitäten in Österreich dienen.

Der erste Block der Beiträge ist der Dokumentation des Workshops selbst gewidmet und soll Aufschluss geben über die (ersten) Ergebnisse dieser Initiative, welche (möglichen) Folgeprojekte wurden angedacht, wie schätzen die TeilnehmerInnen die Relevanz des Workshops für sich persönlich und für ihre Arbeit ein. Weiters beinhaltet dieser Block eine Kurzzusammenfassung der Zukunftskonferenz für die Presse.

Die Dokumentation enthält neben der Darstellung der Workshop-Ergebnisse auch noch weitere Beiträge aus dem TeilnehmerInnenkreis. Der erste Beitrag von **Edeltraud Hanappi-Egger und Roswitha Hofmann** (beide Arbeitsbereich Gender & Diversity in Organizations an der WU Wien) beschäftigt sich mit den Eckpfeilern der Informations- und Kommunika-

tionsgesellschaft unter einem Genderfokus und stellt die provokante Frage: „Viel Lärm um nichts?“. Die Autorinnen nehmen dabei insbesondere die Entwicklung von Genderdiskursen, in deren Rahmen grundlegende gesellschaftliche Ein- und Ausschließungsmechanismen diskutiert wurden und werden, in den Blick. Ihr Fazit: Nach wie vor stehen die Probleme an, dass direkte und indirekte Ausschließungsmechanismen abgebaut werden müssen, dass Rollenstereotypisierung reflektiert und dass Frauen stärker in den Design- und Entwicklungsprozess von Technologien einbezogen werden müssen.

Christina Schachtner (Universität Klagenfurt) stellt in ihrem Beitrag genderpolitische Reflexionen über virtuelle Frauen-Räume an. Sie stellt die Raumfrage in den Kontext der Globalisierung mit dem Ziel, die Brisanz zu verdeutlichen, die in der Besetzung virtueller Räume durch Mädchen und Frauen steckt. Im zweiten Teil analysiert sie anhand einer eigenen Studie die konstitutiven Bedingungen von Mädchen- und Frauennetzen sowie den Beitrag dieser Netze für eine gendersensitive Informationsgesellschaft - und konstatiert dabei Gegenwind im Netz.

Der darauf folgende Block beschäftigt sich mit internationalen Themen und Problemstellungen. Als erste berichtet **Mona Mairitsch** (UNESCO-Kommission) vom Weltgipfel über die Informationsgesellschaft (WSIS) aus Sicht der UNESCO und untersucht insbesondere den Gender-Aspekt in der WSIS-Prinzipienerklärung und im WSIS-Aktionsplan. Es folgt eine kurze Zusammenfassung einer gemeinsam von der Frauensolidarität und dem VIDC organisierten Tagung zum Thema „Women Crossing the Digital Divide - Empowerment through Information“, die kurz nach der Zukunftskonferenz (27.-28.10.2003) in Wien stattgefunden hat. Im Zentrum dieser Tagung stand die Frage nach der Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien für Frauen des Südens. Dieser Frage geht auch **Christina Buder** (Frauensolidarität) in ihrem Beitrag über Frauen und Informations- und Kommunikationstechnologien im globalen Süden. Der Beitrag beinhaltet Auszüge einer Studie, die 2003 im Rahmen der Aktivitäten der Frauensolidarität zum WSIS erstellt wurde und die eine umfassende Auseinandersetzung mit Informations- und Kommunikationstechnologien (ICTs)

und ihrer Bedeutung für Frauen des globalen Südens darstellt.

Danach folgt ein Block mit zwei Beiträgen, die sich mit der Methode der Zukunftskonferenz auseinandersetzen. Zunächst stellt **Isabella Klien** (klien + team), die Moderatorin der Zukunftskonferenz im Oktober 2003, verschiedene Ansätze der Moderation von Großgruppen-Veranstaltungen vor und sieht darin neue Wege für den Wandel von Organisationen. Im Anschluss daran berichtet **Edeltraud Hanappi-Egger**, was bei der Organisation einer solchen Großgruppen-Veranstaltung aus der Perspektive der Auftraggeberin zu beachten ist.

Den Abschluss der Dokumentation bildet ein Überblick über die TeilnehmerInnen inklusive der Kurzbiographien und Kontaktdaten, um die künftige Vernetzung und die Einbeziehung von ExpertInnen zum Thema zu erleichtern.

Zukunftskonferenz „Im Fluss: Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft“, 22. und 23. Oktober 2003, Wien.

Im Rahmen der Zukunftskonferenz sollten Visionen einer gendersensitiven Informations- und Kommunikationsgesellschaft entwickelt werden. Dieses Das ambitionierte Vorhaben schlug sich auch auf die Wahl der Methode nieder. Um keine Konferenz mit lähmenden Einzelvorträgen, wenig Interaktion und wenig Diskussion abzuhalten, fiel die Wahl der Methode schließlich auf die hierzulande relativ neue Form der „Zukunftskonferenz“. Diese Moderationsform erlaubt eine Vielfalt von Übungen, im Plenum, in Kleingruppen (sogenannte max mix-Gruppen mit möglichst hoher Heterogenität und Fokusgruppen von Personen mit ähnlichen Hintergründen). Sie ist auch sehr lebendig gestaltet, mit vielen alle Sinne ansprechenden Elementen, erzeugt Stimmungen und hinterlässt einen bleibenden Eindruck bei den TeilnehmerInnen. Dass diese Moderationsform keine 08/15-Methode einer Konferenz darstellt und viel Vorbereitung vom Organisationsteam erfordert, liegt auf der Hand - darauf verweisen auch die beiden Beiträge von Isabella Klien und Edeltraud Hanappi-Egger in diesem Band.

Was ist das Besondere an einer Zukunftskonferenz?

Das **ganze System** - ein Querschnitt aller involvierten Personen - nimmt an der Zukunftskonferenz teil. Das erlaubt mehr unterschiedliche Blickwinkel und weniger Hierarchie, als sonst in Konferenzen üblich ist. Alle TeilnehmerInnen sind gleichberechtigt. Jede/r hat die Chance, dass ihr/ihm zugehört wird, und jede/r kann das gemeinsame Thema aus anderen Perspektiven kennen lernen.

Der **Fokus** liegt auf der **Zukunft**. Die Handlungsenergie entsteht in dieser Konferenz nicht aufgrund von Problemen, sondern durch einen attraktiven Zukunftsentwurf, der „Lust auf Zukunft“ macht.

Die Zukunft wird erst entworfen, nachdem das Umfeld und die eigene Vergangenheit und Gegenwart untersucht wurden. Diese umfassende Perspektive - **global denken, lokal handeln** - fördert das gegenseitige Verständnis und erhöht die Bandbreite der möglichen Aktionen.

Die TeilnehmerInnen steuern ihre Arbeit selbst und nutzen **Dialog** als ihr wichtigstes Werkzeug. Sie helfen sich gegenseitig und übernehmen Verantwortung für ihre Wahrnehmungen und ihr Handeln.

Es ist wichtiger, die **gemeinsamen Ziele** zu identifizieren statt alle Konflikte zu lösen. Unterschiedliche Sichtweisen und Positionen werden gewürdigt, aber nicht aus der Welt geschafft.

Quelle: I. Klien, TeilnehmerInnen-Unterlagen der Zukunftskonferenz.

Die Auswahl des geeigneten **Raums** gestaltete sich aufgrund der speziellen Anforderungen für eine Zukunftskonferenz - man braucht einen sehr großen Raum mit einigen Besonderheiten - aufwändig, wenngleich als Ort Wien von Beginn an feststand, da nicht viele TeilnehmerInnen aus den Bundesländern teilnahmen. Die optimale Raumgröße und -beschaffenheit konnte schließlich im Kardinal-König-Haus im 13. Wiener Gemeindebezirk gefunden werden.

Die Auswahl der **TeilnehmerInnen** erfolgte auf Vorschlag sowie durch Recherchen der Proponentinnen. Angesprochen werden sollte eine möglichst breite und heterogene Zielgruppe von Menschen - Frauen und Männern -, die sich in ihrer praktischen oder theoretischen Arbeit mit der Informations- und Kommunikationsgesellschaft und Genderfragen beschäftigen.

Die TeilnehmerInnen kamen schlussendlich aus verschiedenen Teilbereichen, die sehr vereinfachend mit dem Fokus auf Gender - Technik - Politik - Wirtschaft - Internationales umschrieben werden können.

Die genaue Zusammensetzung der TeilnehmerInnen kann dem TeilnehmerInnen-Verzeichnis ent-

nommen werden, dass sich am Ende dieser Dokumentation befindet.



Foto: klien + team

Die gewählte **Metapher** für die Zukunftskonferenz im Oktober 2003 war „Im Fluss“. Diese Metapher wurde von der Moderation in „Im Fluss - Aus festen Früchten wird fließender Saft“ umgesetzt, d.h. die Dekoration wurde entsprechend gestaltet (5 Körbe

mit Obst/Gemüse in den Farben grün, rot, gelb, weiß, blau - die Farben entsprechen den 5 Elementen: Grün = Holz, Rot = Feuer, Gelb = Erde, Weiß = Metall, Blau = Wasser).

Der Transformationsprozess erfolgte zunächst durch die Symbolisierung durch Körbe mit einheitlichem Obst/Gemüse >> anschließend Körbe mit gemischtem Obst/Gemüse >> und zum Abschluss Multivitamin-Saft. Der Multivitamin-Saft steht dafür, dass aus Starrem Flüssiges und aus Eintönigem Vielfältiges (Netzwerk!) geworden ist, und er ist gesund und stärkend. Am Schluss mixten die TeilnehmerInnen frisch gepresste Multivitamin-Säfte, die sie gegenseitig verschenkten und sich in kleinen Fläschchen mitnehmen konnten. Die Vernetzung wurde zusätzlich sichtbar gemacht, indem Wollknäuel in den o.a. Farben zwischen den TeilnehmerInnen am Boden aufgelegt wurde.



Foto: Klien + team

Ablauf der Veranstaltung

In den eineinhalb Tagen der Zukunftskonferenz geleitete das Moderationsteam (Isabella Klien und Michael Worsch) die TeilnehmerInnen von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft und schuf dabei eine offene und kreative Atmosphäre.

Die erste Aufgabe am Dienstag war demgemäß ein **Rückblick in die Vergangenheit** mit dem Ziel, ein gemeinsames Bild unserer Welt, unserer Werte und unserer Geschichte zu entwickeln. Zunächst wurden die TeilnehmerInnen gebeten, in Einzelarbeiten ihre persönliche Vergangenheit, die Vergangenheit des Umfeldes und die Vergangenheit des Konferenz-Themas zu reflektieren - und zwar in den drei Ver-

gangenheitsphasen 70er/80er Jahre - 90er Jahre - Jahr 2000+. Im Anschluss daran wurden die Reflektionen auf einer an der Wand angebrachten Zeitlinie übertragen.

Schritt 2 war dann, in Gruppen aus den einzelnen Zeitabschnitten plausible „Geschichten“ und Biographien zu entwickeln und Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die nächste Aufgabe bezog sich auf die **Analyse „externer Trends“**. Das Ziel der Aufgabe: eine gemeinsame Sicht der von außen auf uns zukommenden Herausforderungen zu entwickeln. Im Anschluss daran wurde im Plenum ein großes Mind Map mit den Trends erstellt, die am wichtigsten erschienen.

Mind Map (im Uhrzeigersinn):

- Mehr Bewegung: +mehr kommunikativer Austausch, +Fall alter Familienstruktur
- Weniger Bewegung: gesundheitliche Belastungen
- Vernetzung & Überwachung: +Fürsorge z.B. Handy, Kind, Standort, Zeit;
- Konzentration (z.B. Wissen, Expertise) + Marginalisierung (Ausgrenzung Vieler)
- Cocooning: z.B. zu viel privat
- Privatheit wird öffentlich: z.B. Reality TV, KHG
- Inszenierungsgesellschaft: z.B. G. Bush
- Entgrenzung d. Arbeit (z.B. Verschwimmen privat./berufl.) - weniger Zeit für gesell. Engagement
- Prekarisierung v. Arbeit (z.B. Verträge 1/2 Jahr)
- Vielfalt Lebensentwürfe (z.B. Beschäftigung in mehreren Branchen)
- Neue flexible Arbeitsverhältnisse (z.B. Wissenschaftsbereich)
- Freizeit wieder wichtiger / Selbstaussbeutung geht zurück
- Globalisierung d. Sexindustrie (z.B. Pornographie im Internet, Frauenhandel)
- Neuorientierung = Abschied - Chance
- Fundierte Fachausbildung wichtiger / Quereinstieg schwieriger (z.B. Einstieg als Programmiererin)
- Konzentrieren auf Wesentliches: fokussieren/ selektieren, spezialisieren
- Horizontalisierung Nachhaltigkeit: z.B. Übernehmen von Verantwortung und langfristige Verankerung

- Gendertech-Produkte/Zielgruppe Frauen: z.B. interaktiver Kühlschrank
- Bewusstsein IKT betrifft uns alle: z.B. Alltagsbelange
- Abbau des Sozialstaates: z.B. Pensionsdebatte, Rückzug, Sponsoring der Bildung
- Andere Wahrnehmungs- und Denkmuster: z.B. Hypertext
- Kulturelle Monopolisierung: z.B. Internet Einheitssprache
- Tri-Sektor-Partnership statt Public- Private P.: Equal Projekte



Foto: klien + team

Am Abend des ersten Tages ging es schließlich um die Visionen der TeilnehmerInnen für die Zukunft - gemeinsam wurde in Kleingruppen der **Entwurf unserer Zukunft** erstellt.

Der zweite Teil der Aufgabe bestand aus einer Gruppenarbeit, und zwar in 5 „Fokusgruppen“: – Politik, Technik, Gender, Wirtschaft, Internationales –, mittels derer die beruflichen Hintergründe der TeilnehmerInnen geclustert wurden - im Gegensatz zu den zufällig zusammengewürfelten „Sesselkreisen“. In diesen Gruppen wurden Mini-Mind-Maps mit 3 - 4 Trends erstellt und den Fragen nachgegangen: Was tun wir heute? Was wollen wir künftig tun? Wie wird mit den erkannten Trends umgegangen?

Am Nachmittag des ersten Tages stand die **Bewertung unserer heutigen beruflichen Realität** im Zentrum. Die Aufgabe, zunächst an die einzelnen TeilnehmerInnen, die dann in den Fokusgruppen diskutiert wurde, war: „Denken Sie an Ihre ganz konkrete, alltägliche Arbeitssituation: Was macht Sie da glücklich (glad), was traurig (sad), was so richtig wütend (mad)? Erstellen Sie in Einzelarbeit eine Liste Ihrer Glads - Sads - Mads“. Und es wurde weiters gefragt: „Was haben die Präsentationen bei Ihnen ausgelöst? Was sind Ihre Reaktionen darauf?“. Mit den „Frustrationen“ der TeilnehmerInnen wurde dabei auf eine ganz spezielle Weise umgegangen, nämlich mit dem folgenden Ritual:

Ritual 1: Einen Stein zurücklassen und eine Frucht nehmen

1. Mein Bedauern, das ich zurücklassen möchte, auf Moderationskärtchen schreiben
2. einen Stein nehmen und Moderationskärtchen darauf kleben
3. Stein in Korb legen und eine Frucht meiner Fokusfarbe nehmen

Aufgabe 4: Entwurf unserer Zukunft (Gruppen A - E)

Ziel:

Eine Zukunft entwerfen, für die Sie arbeiten wollen

Aufgabe:

Versetzen Sie sich ins Jahr 2020. Stellen Sie sich vor, wie die gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft jetzt beschaffen ist. Es ist eine sehr positive Zukunft entstanden - so wie Sie sich die Zukunft immer gewünscht haben.

- Schreiben Sie alles, was Sie seit 2003 erreicht haben, auf einen Flipchartbogen. Nehmen Sie sich Zeit und greifen Sie jeden Aspekt auf, der Ihnen wichtig ist. Stellen Sie die erreichte Zukunft anhand vieler konkreter Beispiele dar (Was können Sie jetzt im Jahr 2020 sehen, hören, fühlen, ...?)
- Denken Sie an das Jahr 2003 zurück, in dem die Zukunftskonferenz stattgefunden hat. Was war damals das Haupthindernis, das Sie erst überwinden mussten, damit das Ganze in Fluss kam? Wie haben Sie es geschafft? (insgesamt 30 Min.)
- Erfinden Sie eine kreative, spielerische Inszenierung Ihres Zukunftsbildes. Tun Sie dabei so, als ob die erträumte Zukunft bereits Wirklichkeit sei. Beispiele: „Wien heute“-Beitrag, Fernsehsendung über Preisverleihung, Collage, Bild, Rap, ... (45 Min.)

SprecherIn ist diesmal der ganze Sesselkreis. Sie bekommen für Ihre Präsentation max. 7 Minuten Zeit.

Und noch ein Hinweis: Lassen Sie bei Ihrem Zukunftsentwurf Kosten und Schwierigkeiten außer Acht. Wagen Sie zu träumen. Nehmen Sie alles auf, das wert ist, erreicht zu werden.

Die von den fünf Gruppen entworfenen Zukunftsbilder hießen schlussendlich

- A. Willkommen im Paradies
- B. Hietzing+20
- C. Fiftytwo
- D. UNESCO-Preis 2020
- E. Der letzte Genderpreis

und wurden am Abend des ersten Workshop-Tages dem Plenum präsentiert - mit viel Gelächter und Applaus, es gab jedenfalls darüber hinaus noch viel Stoff zum Nachdenken.



Foto: klien + team

Am folgenden Tag (Mittwoch) war die erste Aufgabe an die fünf Gruppen, die Gemeinsamkeiten in den Zukunftsbildern herauszuarbeiten. Ziel der Übung: Gemeinsame Themen/Ideen/Ziele in den Zukunftsentwürfen aller Gruppen erkennen.

Folgende **Gemeinsamkeiten und Unterschiede** wurden ausgemacht:

Gemeinsamkeiten:

- 1. Gleichberechtigung/globale Gerechtigkeit/Ende der Diskriminierung (7 Punkte*)
- 2. **Grundsicherung/existenzsicherndes Grundeinkommen (10P)**

- 3. Reproduktion gleichgestellt mit Produktion (ganzheitlicher Denkansatz)/Reproduktion als Aufgabe aller (4P)
- 4. **Diversität von Lebensentwürfen, Balance zwischen Diversität und Gemeinsamkeit (18P)**
- 5. Work Life Balance (8P)
- 6. **Bessere Lebensqualität durch Technologie (29P)**
- 7. **Globale Vernetzung (22P)**
- 8. Gleichberechtigter Zugang zu Ressourcen/Umverteilung v. Besitz u. Vermögen (1P)
- 9. Jede Arbeit gleichviel wert
- 10. Selbstorganisierte Communities statt trad. Politik/Solidarität und Verantwortung
- 11. Geschlechtergerechtigkeit/Repräsentanz(aliquot) (Frauen/Männer) (2P)
- 12. flexible Arbeitsverhältnisse
- 13. Kreativität
- 14. Emotionen
- 15. Auflösung der Geschlechterstereotypen/ Aufhebung des Geschlechterdualismus (7P)
- 16. **IKT für alle, nutzungsorientiert, nachhaltig (42P)**

*die Punkte stehen für die Bewertung der Wichtigkeit des Themas durch die TeilnehmerInnen.

Unterschiede (in Bezug auf die einzelnen Zukunftsbilder):

- A** Fortpflanzung unabhängig von Geschlecht, Vernetzte glückliche Anden-Völker, Frauenquote Durchsetzen, Zwangsmaßnahme/Bewegung
- B** Geschlechtsbegrifflichkeit, technologischer Fortschritt, Internationalisierung/geographische Dimension, Art d. Durchsetzung („Wie“ erreichen wir Zukunft), Grad d. Utopie (Institutionen, libertäre Vielfalt)
- C** Arbeiten in Wellness-Umgebung, Reproduktion unabhängig vom Geschlecht, Eltern-Suche, Schulen („KOZ“), Ende des Frauenhandels
- D** geschlechtsunabhängige Reproduktion, lernende Schule, kein Frauenhandel, Paradies, Lustprinzip, Gemeinschaftshäuser
- E** „Alles wird technisch möglich“: Reproduktion, Beamen, Interaktionsgenerator ..., Thema Schule, Digital Divide Nord-Süd

Offener Raum/Marktplatz

5 Themenbereiche wurden später aufgrund der gemeinsam erarbeiteten „Gemeinsamkeiten“ in den Zukunftsvisionen herausgearbeitet und in Form eines offenen Brainstormings bearbeitet.

Es waren dies die Themen:

- Vielfalt der Lebensentwürfe
- Bessere Lebensqualität durch Technologie
- Grundsicherung
- Netzwerke
- Allgemeiner Zugang zu Technologien

Aus diesen Themen erwuchsen in der Folge konkretisierte Projektvorschläge, die in Folge der Zukunftskonferenz von den TeilnehmerInnen sowie weiteren Institutionen/Interessierten weiterentwickelt werden sollen.

5 Projekte wurden schließlich am Vormittag des zweiten Tages angedacht und sollten in der Folge von den TeilnehmerInnen, die sich dafür interessierten, nach der Konferenz weiterentwickelt werden. Das Ziel: Maßnahmen entwickeln, mit denen die Gruppe zur Verwirklichung des gemeinsamen Zukunftsbildes beitragen will.

Projekte

Gründung eines Netzwerkes

Zur „Institutionalisierung“ der Kontakte der Zukunftskonferenz, sowie als Austauschplattform, Arbeitsplattform und Planungsplattform von Netzwerkaktivitäten.

Ein formales Netzwerk wurde nicht gegründet, aber aufgrund des informellen Austausches der TeilnehmerInnen und etwaigen Folgeprojekten ist eine Vernetzung durchaus gegeben.

Netzwerke/Vielfalt von Lebensentwürfen

Expertinnen-Datenbank im Bereich Forschung+Technologie (inkl. freie Forscherinnen)

Angestrebt werden sollte eine Vernetzung der existierenden/im Aufbau begriffenen Datenbanken.

Hier zeigte sich in der Folge, dass die Expertinnen-Datenbank des bmvit, die von der ÖGUT im Rahmen von FEMtech - Frauen in Forschung und Tech-

nologie erstellt wird, den Projektwünschen weitestgehend entgegenkommen wird, ein eigenes Projekt also überflüssig erscheint.

Nachhaltigkeit und IKT

Ein inhaltlich im Bereich digitale Wirtschaft ange-dachtes Projekt.

Im Bereich Nachhaltigkeit gibt es bereits einige Initiativen und Programme (z.B. den ÖGUT-Preis, das Programm PRO-VISION); hier wird sich zeigen, ob diese Initiativen und Programme weiter- bzw. auch teilweise zusammengeführt werden können.

WSIS Aktionsplan Umsetzung: Ein Nord-Süd-Projekt

Ein Nord-Süd-Projekt im WSIS-Follow-Up (Aktionsplan-Umsetzung). Eine Kooperation zwischen UNESCO, VIDC, Frauensolidarität, Sektion VII im Außenamt ist dabei denkbar.

Hier wird zunächst einmal der Aktionsplan abge-wartet.

Organisation Veranstaltung Vortragsreihe mit Abschlusspanel: „Lebensqualität und Qualität von Technologien“

Vortrag/Vortragsreihe „Ringvorlesung“ Lebensqua-lität/Qualität von Technologie & Diversität.

Diese Vortragsreihe soll im Wintersemester 2004/05 an der TU Wien stattfinden. Es liegen bereits konkrete Finanzausgaben sowie die ersten Schritte in der inhaltlichen Konzeption vor.

Erste Ergebnisse der Zukunftskonferenz

Neben den Erinnerungen und den selbstgemixten Fruchtsäften in Fläschchen, die die TeilnehmerInnen mit nach Hause nahmen, wurde im Anschluss an den Workshop ein Protokoll der vielen Flipcharts für den Kreis der TeilnehmerInnen erstellt, das auch viele Photos - von der Moderation während der Ver-anstaltung aufgenommen - enthält (einige Photos davon finden sich auch in der vorliegenden Doku-mentation). Weiteres konkretes Feedback einiger TeilnehmerInnen, das zu einem späteren Zeitpunkt mittels elektronischer Mini-Umfrage eingeholt wurde, findet sich ebenfalls in diesem Band, im An-schluss an diesen Text.

Die erste konkrete Verlinkung dieses Workshops ergab sich einige Tage später bei der gemeinsam von Frauensolidarität und VIDC organisierten Tagung zum Thema Frauen und IKT im globalen Süden (siehe die Pressemitteilung in dieser Dokumentation), bei der ich kurz von der vorangegangenen Zukunftskonferenz sowie zur Situation in Österreich berichten durfte.

Beim World Summit in Genf - siehe dazu auch die beiden Beiträge von Mona Mairitsch und Christina Buder - konnte als Erfolg verbucht werden, dass der Presstext des Workshops der Tagungsmappe beilag. Der Presstext erschien auch auf EC-Austria. Weiters werden die Ergebnisse des Workshops in den For-

schungs- und Technologie-Bericht, der jährlich an die Bundesregierung geht, einfließen.

Die einzelnen Projekte, die während der Zukunftskonferenz angedacht wurden, werden sich - so wie es derzeit (Stand: Februar 2004) aussieht, in unterschiedlichen Geschwindigkeiten bzw. Intensitäten weiterentwickeln und/oder in anderen Initiativen aufgehen.

Jedenfalls - und dieses Fazit scheint legitim - wurde mit der Zukunftskonferenz ein kräftiger Impuls für weitere Aktivitäten zum Thema gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft gesetzt. In diesem Sinne: Let it flow!

Feedback der TeilnehmerInnen an der Zukunftskonferenz

Was hat mir als TeilnehmerIn die Zukunftskonferenz gebracht - etwa für meine Arbeit, für meine Vernetzung, für mein Verständnis von Gendersensitivität und Informations- und Kommunikationsgesellschaft, für künftige Kooperationen?

Karin Harrasser, bm:bwk

Für meine Arbeit im Bereich Forschungsförderung war es wichtig, in einem so offenen Setting viele unterschiedliche Akteurinnen versammelt zu sehen. Solche Veranstaltungen können einer sonst sich schnell einstellenden Verengung des Blickfeldes auf wissenschaftliche Forschung zum Thema Gender IT! hoffentlich etwas vorbeugen. Ich kann mir vorstellen, dass die entstandenen Kontakte für zukünftige Vernetzungsaktivitäten interessant werden können. Insbesondere betrifft dies mögliche Kooperationen zwischen Sozial- und Technikwissenschaften, aber auch solche zwischen WissenschaftlerInnen und UnternehmerInnen wie auch NGO'S.

Susanne Krucsay, BMBWK Abt. Medienpädagogik/Bildungsmedien/Medienservice

Die Konferenz hat mir noch deutlicher vor Augen geführt, wie viele unterschiedliche Perspektiven es zum Schlüsselthema gibt. Positiv finde ich die dadurch entstandenen Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung. Der für mich interessanteste Aspekt war die dem Seminar zugrunde liegende Methode, die sehr konsequent durchgezogen wurde und den TeilnehmerInnen eine ununterbrochene Kette von Aktivitäten (physisch, mental) eröffnet hat. Großartig!

Frei nach Goethe: Wo viel Licht ist, ist auch etwas Schatten. Obwohl der Bereich Gendersensitivität (Bewusstseinsbildung) heißt, wurde den zugegebenerweise nicht sehr wirkungsmächtigen Strategien im Bildungsbereich sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Das könnte zwei Gründe haben:

- Unfähigkeit der präsentierenden Person, Problembewusstsein zu schaffen;
- Übernahme bzw. Allgegenwart des schwachen Stellenwerts von Bildung/Schule u.Ä.

Swanhild Montoya, VIDC

Die Zukunftskonferenz hat mir eine gute Zusammenfassung der IKT-Situation in Österreich gebracht. Ebenso hat sie mir die Einsicht gebracht, dass die Situation von Frauen an vielen Orten der Erde in Sache Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien eine sehr ähnliche ist. Das heißt, dass bei Implementierungsmaßnahmen vielerorts sehr ähnliche Dinge berücksichtigt werden müssen.

Christina Buder, Frauensolidarität

Es war sehr interessant, die Methode und Dynamik der Zukunftskonferenz kennen zu lernen, auch wenn sie ihre Grenzen hat, so konnte etwa ein richtiger Dialog nicht zustande kommen und auch die Diskussion um Inhalte kam zu kurz. Die Methode hat eigentlich den Inhalt der Konferenz nicht widerspiegelt: Kommunikation war sehr fremdbestimmt und hatte vorgegebene Themen und Ziele, Inhalte fehlten. Ist die Methode Ausdruck einer modernen, neoliberalen Konsumgesellschaft, in der Kommunikation zunehmend mehr wie eine Power-Point-Präsentation abläuft? Sie ist sicherlich effizient in den „Ergebnissen“ aber wohl weniger im Sinne einer Bewusstseinsbildung. Obwohl die Methode partizipativ scheint, hat mir die Teilhabe der Teilnehmenden am Geschehen gefehlt. Die Zukunftskonferenz als großes Show-Event?! Für die Vernetzung war die Zukunftskonferenz hilfreich und sie weitete auch den Blick auf Aspekte der ICTs, mit denen frau in ihrem Arbeitsfeld sonst nicht konfrontiert wird. Inhaltlich war für jene, die sich schon viel mit ICTs



Foto: klien + team

und ihrer gesellschaftspolitischen Relevanz beschäftigt haben, nicht viel Neues zu erfahren.

Christiana Weidel, Frauen Onlinemagazin www.ceiberweiber.at

Vertiefung meiner Netzwerk-Kontakte in die Ministerien, nach Klagenfurt zu einer schon lange bewunderten Professorin und Reflexionsmöglichkeit für die raschen Wandlungen, denen die Informationsgesellschaft seit ihrem Bestehen unterworfen ist.

Danja Stiegler, XEN Information Systems AG (XENIS)

Es waren für mich zwei sehr spannende aber auch entspannende Tage. Spannend: Das Kennenlernen vieler interessanter Frauen. Entspannend: Im Gegensatz zu meiner Erwerbsarbeit fiel der Leistungs-/ Budgetdruck weg. Man konnte einfach mal kreativ/phantasievoll sein ohne auf dem Boden der Tatsachen (knappe Ressourcen, gesellschaftliche Realitäten, u.ä.) bleiben zu müssen.

Außerdem war es interessant, Ansichten von Personen kennen zu lernen, die nicht in der IT beschäftigt sind und überhaupt keine EDV-SpezialistInnen sind. Das hilft ein bisschen gegen das in der Branche nicht unübliche „Scheuklappendenken“.

Es ist sehr wichtig, dass UmsetzerInnen & (potenzielle) NutzerInnen von „neuen“ IKT ins Gespräch kommen/ im Gespräch bleiben. Schließlich sind IKT Mittel zum Zweck und sollten „dem Menschen Untertan“ sein, nicht umgekehrt.

Allerdings kann Kommunikation nicht funktionieren, wenn die KommunikationspartnerInnen keine gemeinsame Sprache sprechen. UmsetzerInnen müssen sich daher einerseits vermehrt die Frage stellen: Welchen Zusatznutzen bringt eine neue Entwicklung den NutzerInnen und wie kann ich ihnen diesen Nutzen begreiflich machen? NutzerInnen müssen andererseits ein gewisses (technisches) Grundwissen aufbauen, um kompetent mitreden (und damit mitbestimmen) zu können. Das hab ich mir für mich selbst als „Auftrag“ mitgenommen. Leider kam es bei der Zukunftskonferenz zu keiner abschließenden Zielformulierung o.ä., sodass die TeilnehmerInnen gemeinsam in eine Richtung weiter ar-

beiten hätten können. Die Dynamik aus dem „Herumspinnen“ des ersten Tags resultierte für mich bedauerlicherweise nicht in einem konkreten Aktionsplan oder einer Definition nächster Schritte. Auch das Netzwerken kam zu kurz. Für diese beiden Punkte reichte die Zeit einfach nicht aus.

Lange Rede, kurzer Sinn: Bei der Zukunftskonferenz wurden viele interessante Themen/Ideen ange-rissen, aber dann - soweit ich es sehe - nicht konse-quent weitergeführt.

Lene Schiffbänker, Joanneum Research

- Diskussion einer spannenden Fragestellung aus unterschiedlichen Blickwinkeln, beruflichen Hintergründen,
- Kontakte zu Personen, die sich für eine ähnliche Fragestellung interessieren
- Inhaltliche Inspirationen für eigenen Arbeitskon-text
- Kennenlernen neuer Methoden: vor allem Ver-trauen in die Lösungskapazität kreativer Metho-den
- Freude über das Arbeiten in einem weiblich do-minierten Umfeld
- Wiedersehen mit Kolleginnen von früher

Birgit Stimmer, BMWA

- Gewissheit, die Thematik ist in „jungen Händen“ gut aufgehoben - nicht nur im Sinne von Engage-ment für das Thema, sondern auch im Sinne von Fachwissen.
- Trotzdem besteht immer noch eine große Nach-frage an konkreten Informationen - eine Tatsache, der sich wir „institutionellen Frauen“ verstärkt stellen sollten.
- Die angewandten Methoden bei der Zukunfts-konferenz haben bei mir viele positive Energien, Ideen etc. hervorgerufen - für die Einarbeitung in konkrete Ziele, Netzwerke, Projekte u.a. sollte mehr Zeit zur Verfügung stehen.
- Einige neue Kontakte habe ich mitgenommen, die noch bestehen und sicherlich (von mir) wei-ter ausgebaut werden.
- gendersensitive IKT Information- und Kommu-nikationsgesellschaft bleibt ein Thema in den

nächsten Jahren (nicht nur für Frauen). Daher freue ich mich auf eine weitere Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten.

Christina Schachtner, Universität Klagenfurt

Es sind vor allem Bilder, die ich mitgenommen habe, Bilder von sehr wachen Frauen, heitere bunte Bilder und das Wissen, dass da und dort Frauen sind, die ich ansprechen kann, dass sich gemeinsame Interes-sen herauskristallisieren können.

Wie kann ich die Ergebnisse der Zukunftskonferenz konkret in meinen Arbeitsalltag integrieren?

Karin Harrasser, bm:bwk

Der Workshop hat bereits jetzt konkret Niederschlag in unserer Arbeit im bm:bwk gefunden. Beispiels-weise in der Ausrichtung der nächsten Ausschrei-bung des Forschungsprogrammes „Gender IT!“ auf die Frage nach der Qualität von und für Technolo-gien, die am Workshop stark diskutiert wurde.

Susanne Krucsay, BMBWK Abt. Medienpäda-gogik/Bildungsmedien/Medienservice

Noch mehr Bemühen um wirkungsvollere Strategien zur Darstellung der Bewusstmachungsaspekte.

Swanhild Montoya, VIDC

Bei Implementierungsmaßnahmen müssen vielerorts sehr ähnliche Dinge berücksichtigt werden. Dabei sind mir die Arbeitsergebnisse aus der Zukunftskonferenz sehr gegenwärtig.

Christina Buder, Frauensolidarität

Für meine Arbeit im Bereich Gender und Entwick-lung war besonders die Fokusgruppe Internatio-nales von Interesse, die die Bedeutung von Informa-tions- und Kommunikationstechnologien für Frauen

um eine globale Sichtweise ergänzte. Seit der Konferenz hat sich bereits einiges zum Thema getan und es wird sicherlich in naher Zukunft weitere Kooperationen (Veranstaltungen, eventuell Projekt) zum Thema geben, die in der Zukunftskonferenz wurzeln.

Die Zukunftskonferenz war eine ideale Ergänzung zum inhaltlichen Schwerpunkt meiner Arbeit in der Frauensolidarität 2003: entwicklungspolitische Aspekte der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien aus einer Genderperspektive. Von besonderem Interesse war auch der Überblick über die einschlägigen Expertinnen, auf die bei Gelegenheit zurückgegriffen werden kann.

Christiana Weidel, Frauen Onlinemagazin
www.ceiberweiber.at

Ich werde die Kontakte sicher nutzen und auf viele der Frauen, alte und neue Bekannte, gerne zurückgreifen bei neuen Projekten und Aufträgen im IKT Bereich.

Danja Stiegler, XEN Information Systems AG (XENIS)

Da sehe ich eigentlich keine Möglichkeiten. Für mich waren leider die Ergebnisse der Zukunftskonferenz nicht konkret genug. Es wurden keine expliziten Ziele formuliert und die Visionen sind für meine tägliche Arbeit einfach zu „abgehoben“.

Lene Schiffbänker, Joanneum Research

- Bestärkung im eigenen Forschungsinteresse: v.a. Bedeutung der IKT für globale Arbeitsteilung und die Auswirkung auf Frauen dabei
- Die kennen gelernten Methoden bei Veranstaltungen im eigenen Arbeitskontext einbringen und nutzen
- Kontakte nutzen und Inhalte zusammenführen

Birgit Stimmer, BMWA

- Versuch, mit dem Thema weiter am Ball zu bleiben und beharrlich die gendersensitive IKT in andere Gremien und Organisationen (auf nationale

und internationale Ebene) einzubringen, wann immer die Thematik auftaucht.

- Versuch, einschlägige Forschungsarbeiten durchzuführen bzw. zu vergeben.

Christina Schachtner, Universität Klagenfurt

Inhaltlich kann ich das gar nicht so genau sagen, weil ich mich ohnehin dauernd mit diesen Themen beschäftige. Aber ich bin sicher, dass die Gespräche in Wien in meinen Gedanken nachwirken. Ich habe auch methodische Anregungen mitgenommen, die wir schon bald an der Universität Marburg verwirklichen werden, wo wir einen Zukunftsworkshop gemeinsam mit den in unsere Untersuchung E-Netzwerk einbezogenen Netzwerkerinnen veranstalten werden.

Generelles Feedback

Doris Lutz, AK Wien

Für mich war die Zukunftskonferenz als Veranstaltung eine der gelungensten, die ich in der letzten Zeit erlebt habe. Dies deshalb, weil sinnliche Wahrnehmung mit kognitiver Rezeption in einer den Eindruck verstärkenden Weise hervorragend verknüpft waren. Auch die TeilnehmerInnenrunde empfand ich als dem Thema gegenüber äußerst konstruktiv.

Leider sind dann die 72 Stunden vergangen, ohne, dass die Energie in Gefäßen gefangen worden wäre - ich nehme mich da selbst nicht aus - aber es war auch irgendwie die Verantwortlichkeit so deutlich festgeschrieben worden, dass ich mich nicht sonderlich eingeladen fühlte, aktiv zu werden.

So hoffe ich nun die Wiederaufnahme des Themas als Zeichen werten zu dürfen, dass in diesem Jahr weitere Aktivitäten geplant sind und die imaginierten Zukunftsvisionen einen Schritt Richtung Realisierung gebracht werden können. Ich bin jedenfalls nach wie vor überzeugt, dass die Thematik brennend, die Workshops richtig konzipiert und die TeilnehmerInnen geeignet sind, diese Problemlagen entsprechend anzugehen.



Foto: klien + team

Sabine Pohoryles-Drexel, BMWA

Wichtige Aussagen des Workshops, die für mich auch handlungsrelevant wurden, waren für mich (sehr vereinfachend):

- Frauen sind nicht technikfeindlich; sie begrüßen den technischen Fortschritt, wenn er dem allgemeinen (auch nicht regional begrenzt) Wohlstand und Wohlergehen dient. Sie wollen wissen, wofür und in welche Richtung sie arbeiten - Inhalte sind zentral - dann sind sie auch gerne bereit, sich (auch im technischen Bereich) zu engagieren. Für mich heißt das beispielsweise: Bei der Formulierung von Forschungs-/Technologie- und Innovationsprogrammen oder entsprechenden Publikationen ist es wichtig, nicht ausschließlich wirtschaftliche oder rein technische Argumente und Überlegungen in den Vordergrund zu rücken, sondern sich viel mehr darauf zu konzentrieren, in welche Richtung man mit den spezifischen Programmen gehen, welche allgemein gesellschaftlichen Visionen und Vorstellungen man damit verknüpfen möchte, was natürlich auch bedeutet, dass Förderprogramme unter diesen

Aspekten angeschaut werden müssen. Konkret getan hat sich dazu auch bereits etwas: Es wurde eine interministerielle AG Gender Mainstreaming in Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogrammen eingerichtet. Ziel dieser AG ist es, FTI-Programme unter GM-Aspekten zu analysieren und soweit möglich, entsprechend zu verändern.

- Ein gewisser Grad an Freiheit/ Flexibilität in der Lebensgestaltung ist von großer Bedeutung. Für mich heißt das beispielsweise: Initiativen der öffentlichen Hand sollten Frauen in allen möglichen Lebenssituationen mitdenken - also bspw. auch Frauen in Karenz, Frauen als Unternehmerinnen, als freiberufliche Projektnehmerinnen, als (Teilzeit)angestellte, etc. D.h. Maßnahmen sollten nicht ausschließlich bei Unternehmen oder universitären bzw. außeruniversitären Instituten etc. ansetzen, sondern sollten nach Möglichkeit die Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen/Beschäftigungen mitdenken. Auch hier hat sich konkret bereits etwas getan: Bei dem Projekt „Expertinnendatenbank“ werden wir darauf achten, dass sich tatsächlich alle Frauen (auch freiberufliche Forscherinnen oder derzeit karenzierte Frauen) angesprochen fühlen.
- Eng damit in Zusammenhang steht der Wunsch nach Autonomie, nach Selbstbestimmtheit in der Arbeit. Für mich heißt das beispielsweise: Es ist Aufgabe der Politik, Eigeninitiativen zu stärken. Auch hier hat sich bereits konkret etwas getan: Es gibt die Zusage von den Vertreterinnen beider anwesenden Ministerien (BMBWK und BMWA), die Projekte, die im Rahmen des Workshops angedacht wurden, nach Möglichkeit zu unterstützen.

Pressemitteilung: Zukunftskonferenz: "Im Fluss: Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft"

21. und 22. Oktober 2003, Kardinal-König-Haus, Wien

Bessere Lebensqualität durch Technologien

(Wien) Wenn vom 10. bis 12. Dezember in Genf Vertreterinnen und Vertreter aller Nationen beim World Summit on the Information Society (WSIS) über Informations-technologien und ihre Auswirkungen auf die Weltgesellschaft diskutieren, so wird dem Thema "Gender" ein Paragraph des Schlussdokuments gewidmet sein.

In Österreich stand die Frage nach der Gendersensitivität der Informations- und Kommunikationsgesellschaft im Zentrum einer Veranstaltung, die Ende Oktober 2003 in Wien stattfand.

Rund 35 Expertinnen und Experten trafen sich bei dem vom BMWA und der Österreichischen UNESCO-Kommission finanzierten und vom Arbeitsbereich Gender & Diversity in Organizations wissenschaftlich begleiteten und organisierten Workshop, um über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Informations- und Kommunikationstechnologien aus

Genderperspektive nachzudenken und gemeinsame Visionen zu entwickeln. Zur Anwendung kam dabei die relativ junge Methode der "Zukunftskonferenz".

Die angewandte Methode erwies sich als besonders hilfreich, um die Workshop-Metapher der sich "im Fluss" befindlichen Informations- und Kommunikationsgesellschaft zu visualisieren. Sie gab den TeilnehmerInnen Gelegenheit, sich mit dem Workshopthema kreativ auseinanderzusetzen und die im Team entwickelten Visionen auch nachhaltig im Gedächtnis zu behalten.

Bis zum Jahr 2020 wünschen sich die TeilnehmerInnen insbesondere die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsqualität durch Technologien. Auf dem Weg dorthin soll nun in einer Reihe von Projekten und Vorträgen im Laufe der kommenden Monate verschiedene Dimensionen der Informationstechnologien aus Genderperspektive beleuchtet werden – im Sinne einer besseren Lebensqualität für alle Geschlechter. Der Workshop war ein erster und erfolgreicher Anstoß für diesen Diskurs.

Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft: Viel Lärm um nichts?

Edeltraud Hanappi-Egger/Roswitha Hofmann, WU Wien

Die Betrachtung der Informations- und Kommunikationsgesellschaft unter dem Genderfokus bedarf zunächst einer näheren Beschäftigung mit der Entwicklung von Genderdiskursen, in deren Rahmen grundlegende gesellschaftliche Ein- und Ausschließungsmechanismen diskutiert wurden und werden.

Die Entwicklung der Genderdiskurse

Die Diskussion über die Bedeutung von Geschlechtlichkeit in der Gesellschaft hat nicht erst mit der Einführung des Gender-Mainstreaming Konzepts begonnen, wenngleich sie dadurch besondere Popularität erfahren hat.

Frey und Dingler (2001) fassen die wichtigsten Ansätze zur Diskussion um die Bedeutung von Geschlecht in drei Wellen zusammen: Der liberale Feminismus setzt vor allem bei der Chancengleichheit von Frauen an. Die Differenz zwischen Männern und Frauen stellt sich bei vielen liberalfeministischen Ansätzen dadurch ein, dass sich Frauen in der männlichen Sphäre noch nicht behauptet haben. Das Rezept gegen Unterdrückung von Frauen wäre infolgedessen eine Anpassung der Frauen an männlich geprägte Werte und Normen. Eine solche „Maskulinisierungsstrategie“ hinterfragt aber nicht den Rahmen der gesellschaftlichen Ordnung, vielmehr bleibt das (männlich geprägte) Bestehende die Norm.

Man kann also sagen, dass das Gender-Konzept im Gleichheitsparadigma zwei Gender vorsieht - wie es dazu kommt, bleibt unhinterfragt. Das eine Gender (Männer) verkörpert in dieser Denkweise ein Ideal, an das sich das andere Gender (Frauen) anpassen muss, soll Gleichheit erreicht werden.

Am Gleichheitsprinzip des liberalen Feminismus setzt die Kritik an, die von einer Reihe feministischer Strömungen insbesondere ab den 70er Jahren formuliert wurde: Es ginge nicht um die Erreichung von Gleichheit innerhalb eines bestehenden Gender-

Systems, sondern darum, spezifische positive Merkmale von Weiblichkeit herauszustellen und zur Norm zu machen und somit eine gesellschaftliche Transformation zu erreichen, die sich nicht länger an männlichen Normen und Werten orientiert. Letztere werden bei differenzfeministischen Ansätzen häufig als hierarchisch, gewaltförmig und zerstörerisch aufgefasst. Jenseits dieser Normen, so die Vision, sei eine bessere weibliche Welt zu schaffen, da das Weibliche als bewahrend, mit mehr Moralität und sozial verantwortlicher aufgefasst wird.

Wichtig ist dabei aber, wie ein „weibliches Besseres“ begründet wird: Die einen (und das ist eindeutig die Mehrheit feministischer Ansätze) sehen die positiven weiblichen Eigenschaften durch Sozialisation bedingt. Differenz ist hier also konstruiert. Die anderen sehen die Geschlechterdifferenz als naturgegeben an. Diese essentialistischen Ansätze lehnen die Unterscheidung zwischen Sex und Gender weitgehend ab, da sie davon ausgehen, dass das biologische Geschlecht das soziale Verhalten beeinflusst, wenn nicht sogar bestimmt: Sex determiniert also Gender, die Unterscheidung zwischen Sex und Gender wäre eigentlich überflüssig.

Zudem sagen insbesondere einige Ökofeministinnen, dass Frauen durch biologische Fähigkeiten wie Gebären und Stillen eine besondere Beziehung zur Natur besäßen, die sich auch in ihren sozialen Rollen zeigen müsse. Dieser Sichtweise zufolge wären Frauen auf Grund ihrer Biologie näher an der Natur als Männer, auch hier kann dann das biologische Geschlecht Gender bestimmen.

Die Kritik liegt auf der Hand: Eine solche Auffassung verspiele gerade die Möglichkeit der Kritik an biologisch legitimierten Rollenzuweisungen, welche die Idee von Gender dem Feminismus eröffnete. Zudem binde diese Perspektive Frauen und Männer unausweichlich an bestimmte soziale Rollen und führe so zu einer Stabilisierung der Gender-Ordnung. Man muss dabei betonen, dass dezidiert es-

sentialistische Positionen nicht sehr häufig zu finden sind, gerade in der feministischen Theorie.

Nun existiert aber auch eine Reihe von Ansätzen, die sich zwar im Spektrum des Differenzparadigmas befinden, die eine solch deterministische Haltung aber ablehnen. Auch sie gehen von einer Differenz aus, auch bei ihnen verkörpert das Weibliche Positives und das Männliche Negatives, allerdings als Resultat gesellschaftlicher Konstruktionsprozesse von Geschlecht - das Weibliche wird nicht zu einem universellen und nicht hinterfragbaren Guten erhoben, sondern strategisch eingesetzt, um eine gesellschaftliche Vision zu artikulieren.

Auch wenn es innerhalb des Differenzparadigmas Unterschiede in der Begründung der Geschlechterdifferenz gibt, seine Gender-Konstruktion zeichnet sich weiterhin dadurch aus, dass Gender - nicht anders als beim Gleichheitsparadigma - in einem männlich-weiblich-Gegensatz verankert ist. Unterdrückung soll aber dadurch beseitigt werden, dass Frauen und Männer nach einem weiblichen Prinzip leben. Diese einfache Umkehrung der Verhältnisse blieb im Gender-Diskurs ebenso nicht unkritisiert.

Vor allem als Kritik und Reaktion auf diese zweite Welle feministischer Theoriebildung entstand Ende der 80er Jahre ein dritter Diskursstrang, der zunehmend auch postmoderne Denkart mit einbezieht. Dieser entwickelt seine Kritik schematisch in drei Schritten: Erstens wird auf die Homogenisierung der Frau im Differenzansatz hingewiesen und daraus folgend für eine Anerkennung der Differenz zwischen Frauen eingetreten. Zweitens wird aufgezeigt, dass auch die weibliche Identität selbst nur ein Konstrukt des eigentlich kritisierten androzentrischen Diskurses darstellt. Drittens schließlich wird die Sex-Gender-Unterscheidung einer Dekonstruktion unterzogen und die Vorstellung des biologischen Geschlechts letztlich ebenfalls als eine soziale Konstruktion erachtet.

Dabei zeigt sich, dass die von Judith Butler vorgenommene Dekonstruktion der Vorstellung eines biologischen Geschlechts, welche immer wieder ins Zentrum der Auseinandersetzungen mit postmodernen Spielarten des Feminismus rückt, nur ein Aspekt der zunehmend postmodernen Orientierungen der feministischen Theoriebildung darstellt (vgl. Dingler, Frey u.a. 2000: 130).

Welche Implikationen besitzen diese Diskursentwicklungen nun für eine gendergerechte Informations- und Kommunikationsgesellschaft?

Technikentwicklung aus feministischer Sicht

Die Wichtigkeit des uneingeschränkten Zugangs aller Menschen zu den informations- und kommunikationstechnologischen Ressourcen für die gendergerechte und nachhaltige Entwicklung der Weltgesellschaft wird generell betont.

Der rasanten Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und den damit verbundenen sozialen, ökonomischen, ökologischen und kulturellen Veränderungen wurde in den letzten Jahrzehnten viel Aufmerksamkeit auch seitens der wissenschaftlichen empirischen Forschung und Theoriebildung gewidmet. Dabei entstand ein zunehmend differenziertes Bild dieser technologischen Entwicklungen hinsichtlich der damit verbundenen wirtschaftlichen, kulturellen, aber vor allem auch sozialen Dynamiken.

Die Informations- und Kommunikationstechnologien erwiesen sich zwar einerseits als Mittel der Integration und vernetzten Kommunikation, andererseits führen sie jedoch auch zu Ausschluss und Diskriminierung. Diese negativen Auswirkungen treffen insbesondere Personen, denen die technischen Ressourcen nicht zu Verfügung stehen bzw. aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zum nötigen Know-how besitzen. Diese Ausschlussmechanismen betreffen damit insbesondere Frauen, die historisch von technischen Entwicklungen und Anwendungen weitgehend ausgeschlossen waren und tendenziell bis dato noch sind.

Die Auswirkungen der Informations- und Kommunikationstechnologien auf Frauenarbeitsplätze und Lebenszusammenhänge wurde in zahlreichen Studien im Rahmen der (feministischen) Wissenschafts- und Technikforschung untersucht¹. Seit Ende der 80er Jahre steht insbesondere der Gestaltungsaspekt im Fokus der Theoriebildung² und empirischer Untersuchungen³. Der in den Jahren davor in der wissenschaftlichen Diskussion noch dominante Defizitansatz - der lediglich von einem

Nachholbedarf seitens der Frauen ausging - wurde durch differenztheoretische Positionen abgelöst. Damit stand nicht mehr die fehlende Technikkompetenz von Frauen im Zentrum der Diskussion, sondern die unterschiedlichen Zugangs- und Aneignungsweisen sowie die auf Geschlechterstereotypen basierende soziale Konstruktion von Arbeits-/Lebenszusammenhängen und technischen Artefakten. Entgegen der Hoffnung einiger WissenschaftlerInnen⁴, dass die neuen Technologien der Beseitigung von Geschlechterhierarchien, der Entwicklung neuer Formen von Öffentlichkeit und der partiellen Auflösung der Grenzziehung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit dienlich sein würden, machen neuere Studien deutlich, dass durch die Informations- und Kommunikationstechnologien zwar Geschlechterstereotypen aufgebrochen werden, diese jedoch teilweise in sozialen Interaktionen, in der Arbeitsteilung und in organisatorischen Strukturen neu hergestellt werden⁵.

Aus diesem Grund ist aus der Perspektive der Gender- und Diversitätsforschung, aber vor allem auch aus gesellschaftspolitischer Sicht die Frage zu stellen, welche Maßnahmen zu setzen bzw. welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um Benachteiligung und Diskriminierungen zu beseitigen und Gestaltungsmöglichkeiten für Frauen wie Männer gleichermaßen zu eröffnen und offen zu halten.

Gendergerechte Informations- und Kommunikationsgesellschaft

Neue Technologien bieten aus soziologischer Sicht für Frauen wie Männer die Chance, geschlechtsspezifische Arbeits- und Lebensformen zu verändern. Ob diese Chancen genützt werden, wird davon abhängen, wie grundsätzlich bei der sozialen Aneignung der Technologien Geschlechterkonstruktionen hinterfragt werden. Aus den Ergebnissen der bisherigen Wissenschafts- und Technikforschung lassen sich in diesem Zusammenhang einige Grundvoraussetzungen für eine gendergerechte Informations- und Kommunikationsgesellschaft ableiten, die auf unterschiedlichen prozessualen und strukturellen Ebenen ansetzen, wobei die Interdependenzen zwischen den Ebenen als wichtiges strategisches Kriterium nicht außer acht gelassen werden darf.

Mögliche Interventionsebenen

Technikentwicklung und Identität

Auf dieser Ebene bedarf es einer grundsätzlichen Entkopplung von Technik (und Wissenschaft) von geschlechtsstereotypen Zuschreibungen. Technikkompetenz gilt heute immer noch als wesentlicher Bestandteil männlicher Norm-Identität (die auch viele Männer ausschließt) und damit als Mittel zur Grenzziehung zwischen den Geschlechtern.

Beginnend in der Grundschule und in der Aus- und Weiterbildung⁶ bedarf es einer kritischen Reflexion geschlechtsspezifischer Einschreibungen in technische Artefakte - auf Ebene der Gestaltung, Herstellung und Anwendung, auf der Symbol- und Sprachebene, wie auch auf Ebene der Ausbildungscurricula⁷.

Durch die Entkopplung von Männlichkeit und Technik würde die Gestaltung und Anwendung nicht mehr ausschließlich männlich imaginiert.

Damit würde der Tatsache Rechnung getragen, dass viele Frauen, ältere Menschen, Behinderte, Kinder und Menschen anderer Kulturkreise anders von technischen Entwicklungen betroffen sein können als gesunde, weiße, dem westlichen Kulturkreis angehörende Männer. Ein solcher Ausschluss hat neben der dadurch hergestellten (Chancen-)Ungleichheit Auswirkungen auf die Qualität technischer Artefakte, auf die Umwelt-, Kultur- und Sozialverträglichkeit von technischen Produkten und Produktionsprozessen.

Es sind alle AkteurInnen gefordert, geschlechtsspezifische Einschreibungen in ihrem Wirkungsfeld zu hinterfragen - sei es nun auf thematischer, struktureller, organisatorischer, sprachlicher oder symbolisch-darstellender Ebene. Insbesondere WissenschaftlerInnen, welche über hohe gesellschaftliche Anerkennung aufgrund ihres ExpertInnenstatus verfügen, und MedienarbeiterInnen, als Übersetzerinnen, VermittlerInnen, GestalterInnen von Information und Kommunikation, sind diejenige AkteurInnengruppen, die durch spezifische Organisationsstrukturen, Themensetzungen und Darstellungsweisen maßgeblich an der gesellschaftlichen (Re-)Produktion von Menschen- und damit Geschlechterbildern beteiligt sind.

Technikgestaltung, -herstellung und -anwendung

Durch die Förderung benutzerInnenorientierter partizipativer Herstellungsprozesse und der damit verbundenen Transparenzierung von Prozessen und Verantwortlichkeiten werden soziale, ökologische und ökonomische Folgen der Technikentwicklung sowie die Produkthanforderungen der AkteurInnen deutlich. Dabei dienen auch Produktinformation (Herkunftsdokumentation) einer Erweiterung von Entscheidungsspielräumen, da sie den Einfluss und die Auswirkungen der Technologien auf den Alltag der NutzerInnen (Sicherheit, Betriebs- und Folgekosten, ...) und die Herstellungszusammenhänge offen legen.

Arbeits- und Lebenszusammenhänge

Die Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien sind ein wesentlicher Teil in der Umgestaltung von Arbeits- und Lebenszusammenhängen. Für eine gendergerechte Informations- und Kommunikationsgesellschaft ist die in Studien nachgewiesene Reproduktion von Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und die damit verbundenen Hierarchisierung von „Frauen-“ und „Männerarbeit“, von „Frauen-“ und „Männerarbeitsplätzen“, kontraproduktiv⁸. Trotz Reorganisationen durch den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien werden auf organisatorischer und struktureller Ebene geschlechtsspezifische Arbeitsverteilungen re-installiert.

Auch die Flexibilisierung von Arbeitsformen und die dafür nötige Optimierung des beruflichen und privaten Zeitmanagements - der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben - betrifft Frauen größtenteils anders als Männer. Ersteren fällt aufgrund aufrechter geschlechtsstereotyper Identitätskonstrukte immer noch der Großteil an Versorgungs-, Betreuungs- und Hausarbeit zu. Dies ist mit ein Grund, warum der Anteil von Frauen bei flexiblen Arbeitsmodellen wie Telearbeit oder Teilzeitarbeit wesentlich höher liegt als bei Männern.

Neben den mit der Flexibilisierung der Arbeitsorganisation verbundenen Vorteilen (flexiblere Arbeits- und Lebensgestaltung, etc.) zeigen sich auch

nachteilige Effekte. Oftmals handelt es sich um freiberufliche, sozial ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse, die Transaktionskosten gehen häufig zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und die eingeschränkte Teilhabe an der innerbetrieblichen Kommunikation schränkt Karrieremöglichkeiten ein.

Das Potenzial der Informations- und Kommunikationstechnologien, Geschlechtergleichheit zu fördern, geht aufgrund der Re-Formierung kontextueller sozialer Arrangements größtenteils verloren. Die Veränderungen am Arbeitsmarkt und der Arbeitsverhältnisse erfordert daher zum einen eine gleich verteilte Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zwischen Frauen und Männern im öffentlichen wie im privaten Bereich, zu anderen die kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen von Arbeits- und Lebensarrangements.

Gesellschaftspolitische Aspekte

Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien impliziert die Entwicklung neuer Formen der Öffentlichkeit und damit gesellschaftspolitischer Teilhabe. Der damit möglichen produktiven Vielfalt an Wissensaustausch und -produktion, stehen bekanntlich u. a. Zugangs- und Übersetzungsprobleme aber auch unterschiedliche Nutzungskulturen (vgl. Kainz 2002), Werte- und Zielkonflikte entgegen. Gendersensibilität erfordert in dieser Hinsicht einerseits die Sicherstellung des Zugangs zu Technologien und zu relevantem Anwendungs- und Gestaltungswissen, wie auch die Förderung kommunikativer, kooperativer und sozialer Kompetenzen.

Anforderungen an eine gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft

Die Informationsgesellschaft, ein sehr gebräuchlicher, aber doch noch immer diffuser Begriff, bezieht sich nach Lange (1999) nicht auf die vollständige Ausrichtung von Produktion, Dienstleistungen und Ausbildung auf neue Informations- und Kommunikationstechnologien, sondern auf eine veränderte Art der Güterherstellung, der Leistungserbringung und des Lernens. Den Verheißungen im Sinne von

erhöhter Effektivität, Mobilität und Qualität stehen konkrete Verunsicherungen durch steigende Arbeitslosigkeit und der kontroversen Diskussion über die Perspektive des Sozialstaates gegenüber.

Auf technischer Ebene gibt es einen Trend zur weltweiten Vernetzung über ausgebaute Telekommunikationsinfrastrukturen und durch neue Informations-, Kommunikations- und Dienstleistungsangebote. Gleichzeitig ist eine Konvergenz der Medien erkennbar, sodass es rein technisch gesehen zu einem steigenden Angebot an Zugangsmöglichkeiten zu Informationen kommt.

Dem gegenüber stehen insbesondere im Spannungsverhältnis Wirtschaft-Politik Regulierungsfragen. Die feststellbare Oligopolisierung des Medienmarktes, die Kommerzialisierung des Medienangebotes und die entsprechende Preispolitik stellen eine wichtige politische Herausforderung an die Gestaltung der Informationsgesellschaft dar.

Auf sozialer Ebene wird Medienkompetenz zum Schlüsselbegriff in der Informationsgesellschaft (vgl. z.B. Schell et al. 1999). Der normative Anspruch einer Informationsgesellschaft besteht vor allem darin, dass der Zugang aller Bürger und Bürgerinnen zu Informationen und ihre Partizipationsmöglichkeiten gegeben sind.

Dieser Anspruch setzt aber mehrere Bedingungen voraus:

- Technische Infrastruktur und Kostendeckungsmöglichkeiten
- Know-how und Handling neuer Informations- und Kommunikationstechnologien
- Medienkompetenz:
 - o Fähigkeit, Informationsquellen zu erkennen und auf Glaubwürdigkeit zu überprüfen
 - o Informationen in Bezug auf jeweiligen Kontext zu interpretieren
 - o unterschiedliche kulturelle Hintergründe von Informationen zu verstehen
 - o Selektionsfähigkeit

Um allerdings eine tatsächlich nutzungsorientierte Technologieentwicklung voranzutreiben, bedarf es innovativer Methoden und Zugänge.

Um die Möglichkeiten einer Informations-/Kommunikationsgesellschaft für die u.a. auch auf UNO

und EU-Ebene angestrebte nachhaltige Entwicklung und den damit verbundenen sozialen, ökonomischen, ökologischen und demokratiepolitischen Zielen auszuschöpfen und Benachteiligungen einzelner Gruppen hintan zu halten, bedarf es eines akteurInnenzentrierten partizipativen Zugangs, damit das Wissen, die Erfahrungen und Bedürfnisse der Beteiligten in die Entwicklungsentscheidungen und -prozesse eingehen können. In den letzten Jahren wurden daher auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene von AkteurInnen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern (Politik/Verwaltung, Wissenschaft, Bildung, Kultur) Initiativen gesetzt, um konkrete Hemmnisse und Probleme hinsichtlich des Zuganges und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien durch marginalisierte Gruppen zu beseitigen.

Dippoldsmann und Genrich (2001) formulieren dabei insbesondere die Problematik einer sehr speziellen Sicht von Informationsgesellschaft: „KritikerInnen der herrschenden Konstruktion der Informationsgesellschaft haben immer wieder darauf hingewiesen, dass diese Konstruktion nur eine technokratisch-pragmatische, primär ökonomische, tendenziell alles dem Markt unterwerfende Perspektive bietet. [...] Dieser technokratische Pragmatismus reduziert rationale Reflexion der Entwicklung von Gesellschaft auf eine Reflexion über eine vorgegebene, nicht mehr hinterfragte Technologie. Was bleibt, ist ihr Funktionieren an sich als technisch-organisatorische Optimierung und Effizienzsteigerung. Reflexion reduziert sich so auf eine rein technokratisch/instrumentelle Vernunft, ohne über den sozial-technologischen Status Quo hinaus eine gesellschaftliche Perspektive zu eröffnen. [...]“

In diesem Sinne greifen gesellschaftliche Konzepte, die auf eine reine Verbreitung von Technologien abzielen, zu kurz, wenngleich natürlich die infrastrukturelle Versorgung eine wichtige Rolle spielt. Die Problematik stellt sich vor allem deshalb, weil zahlreiche Studien zeigen, dass in das Design von neuen Technologien spezielle genderspezifische Sichtweisen einfließen (für eine Übersicht siehe auch Hanappi-Egger 2003). Dabei werden insbesondere die Nutzungsbedürfnisse aus verschiedenen Lebenszusammenhängen von Frauen bislang noch stark

vernachlässigt. Hier muss ein „Diversitätsansatz“ in die Technikentwicklung eingebracht werden, der nicht von homogenen Nutzungsgruppen ausgeht und damit in höchstem Maße ausschließend wirkt.

In diesem Sinne fallen auch die Empfehlungen der SIGIS-Gruppe (Strategies of Inclusion: Gender and the Information Society) aus, die auf der Basis mehrerer Projekte formuliert wurden. In diesem Bereich wird deutlich, dass in den letzten zwanzig Jahren erstaunlich wenig an innovativen Wegen in der IKT-Branche beschrritten wurden. Nach wie vor stehen die Probleme an, dass Frauen stärker in den Design- und Entwicklungsprozess von Technologien einbezogen werden müssen, dass Rollenstereotypisierung reflektiert und dass direkte und indirekte Ausschlussmechanismen abgebaut werden müssen.



Foto: klien + team

Anmerkungen

- 1 Vgl. u.a. Scheich, Elvira (1996): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg; Cockburn, Cynthia, Ormrod, Susan (1993): Gender and Technology in the Making. London.
- 2 Vgl. u.a. Haraway, Donna (1996): 'Anspruchslose Zeuge@ Zweites Jahrtausend. Frau/Mann' trifft OncoMouse'. In: Scheich, Elvira (1996): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg; Becker-Schmidt, Regine (1996): Computer sapiens. Problemaufriss und sechs feministische Thesen zum Verhältnis von Wissenschaft, Technik und gesellschaftlicher Entwicklung. In: Scheich, Elvira. (1996): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg.
- 3 Vgl. dazu u.a. Ritter, Martina (Hgin.) (1999): Bits und Bytes

- 4 vom Apfel der Erkenntnis. Frauen-Technik -Männer. Münster. In diesem Zusammenhang sind insbesondere Donna Haraway, Sherry Turkle, Allucquere Rosanne Stone, Sadie Plant, Dale Spender und im deutschsprachigen Raum Heidi Schelhowe zu nennen.
- 5 Vgl. dazu insbesondere: West, Candace; Zimmerman, Don (1991): Doing Gender. in: Lorber, Judith; Farrell, Susan A. (Hginen.): The Social Construction of Gender, 13-37; Wetterer, Angelika (Hgin.) (1995): Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen. Frankfurt/Main.
- 6 Vgl. zur österreichischen Situation: Wächter, Christine (2002).
- 7 Beispielsweise konnten Margolis und Fisher (2002) nachweisen, dass die Veränderung von Curricula, von Lehr- und Lernformen, die Studienanfängerinnen-Quote in Informatik erhöht.
- 8 Vgl. dazu Wetter 1995, S. 228ff.

Literatur

- Becker-Schmidt, Regine (1996): Computer sapiens. Problemaufriss und sechs feministische Thesen zum Verhältnis von Wissenschaft, Technik und gesellschaftlicher Entwicklung. In: Scheich, Elvira (Hg.): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg.
- Cockburn, Cynthia, Ormrod, Susan (1993): Gender and Technology in the Making. London.
- Dingler R., Frey J. (2001) WIE THEORIEN GESCHLECHTER KONSTRUIEREN, Ein Debattenüberblick, in: Alles Gender oder was?, Dokumentation der Veranstaltung der Heinrich Böll Stiftung, 9./10. März 2001.
- Dippoldsmann Peter; Genrich Helga (2001) Zukunftsfähige Informationsgesellschaft und Gender, GMD-Report
- Dingler, Johannes; Frey, Regina; Frietsch, Ute; Jungwirth, Ingrid; Kerner, Ina; Spottka, Frauke (2000): Dimensionen postmoderner Feminismen. Plädoyer für Mehrstimmigkeit im feministischen Theorienkanon. In: Feministische Studien, 1/2000, S. 129-144.
- Greif, Monika; Stein, Kira (1999): Grundsätze, Anforderungen und Methoden einer „anderen“ Produktentwicklung. In: Hypatia e.V. (Hg.): Dokumentation 25. Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik. Darmstadt, S. 263 - 269.
- Haraway, Donna (1985): A Manifesto for Cyborgs: Science, Technology and Socialist Feminism in the 1980s' in: Socialist Review, Vol. 15, No. 2. p. 65-108.

- Haraway, Donna (1996): *Anspruchslose Zeuge@ Zweites Jahrtausend. Frau/Mann“ trifft OncoMouse’*. In: Scheich, Elvira (Hg.) (1996): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg.
- Hanappi-Egger Edeltraud (2003): *A Gendered View on New Technologies*, Proceedings NETIES03, October 2003, Nikosia, Cyprus.
- Kainz, Regina (2002): *Heim, Herd und Online-PC? In: Verein FluMiNuT (Hg.): Wissen schaf(f)t Widerstand. 27. Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik*. Wien, S. 175ff.
- Lange, Bernd-Peter (1999): *Medienkompetenz im Zeitalter globaler Kommunikation*, Policy Paper 11, Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn.
- Margolis, Jane; Fisher, Allan (2002): *Unlocking the Clubhouse. Women in Computing*. Cambridge.
- Plant, Sadie (1997): *Zeros and Ones: Digital Women and the New Technoculture*. London.
- Ritter, Martina (Hg.) (1999): *Bits und Bytes vom Apfel der Erkenntnis. Frauen - Technik - Männer*. Münster.
- Scheich, Elvira (Hgin.) (1996): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg.
- Schelhowe, Heidi (1997): *Die Krise für Veränderung nutzen! Technologie und Geschlechterverhältnis in der Informationsgesellschaft*. In: Bath, Corinna, Kleinen, Barbara (Hg.): *Frauen in der Informationsgesellschaft. Fliegen oder Spinnen im Netz? Mössingen-Talheim*, S. 75-88.
- Schell, Fred; Stolzenburg, Elke; Theunert, Helga (1999) (HgInnen.): *Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln*. München.
- SIGIS: *Strategies of Inclusion: Gender and the Information Society*, <http://www.rcss.ed.ac.uk/sigis> (Stand 2. Februar 2004)
- Spender, Dale (1995): *Nattering on the Net. Women, Power and Cyberspace*. Melbourne.
- Stone, Allucquere Rosanne (1995): *The War of Desire and Technology at the Close of the Mechanical Age*. Cambridge.
- Turkle, Sherry (1995): *Life on the Screen: Identity in the Age of the Internet*. New York.
- Wächter, Christine (2002): *Regionale Ansätze geschlechtersensibler Technologiepolitik*. In: *Forschungszentrum Karlsruhe: Technikfolgenabschätzung - Theorie und Praxis*. Nr. 2, 11. Jahrgang, Juli 2002.
- West, Candace; Zimmerman, Don (1991): *Doing Gender*. in: Lorber, Judith; Farrell, Susan A. (HgInnen.): *The Social Construction of Gender*, p. 13-37.
- Wetterer, Angelika (Hgin.) (1995): *Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen*. Frankfurt/M.

Kontakt

Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. Edeltraud Hanappi-Egger,
Mag. Roswitha Hofmann
Arbeitsbereich Gender and Diversity in Organizations WU Wien
Augasse 21/1/7, 1090 Wien
Tel.: +43/1/31336-5181, Fax: ++43/1/313 36-759
E-mail: edeltraud.hanappi-egger@wu-wien.ac.at
WWW: <http://www.wu-wien.ac.at/inst/gender/>

Gegenwind im Netz. Genderpolitische Reflexionen über virtuelle Frauen-Räume

Christine Schachtner, Universität Klagenfurt

Die Anstrengungen, den virtuellen Raum für Frauen zu sichern, häufen sich. War die Frage des Zugangs von Mädchen und Frauen zur medialen Technik in den vergangenen zehn Jahren primär ein Thema der Frauenforschung und der Bildung, so haben sich nunmehr verstärkt auch die Politik und die Frauen selbst in den Diskurs eingeschaltet. Ich behaupte: Es geht nicht mehr nur um die Sicherung von Gleichberechtigung in einem Segment der Moderne, es geht um die Teilhabe oder Nicht-Teilhabe an der Moderne insgesamt. Im Kontext der globalen Ökonomie ist die Raumfrage zur entscheidenden politischen Frage geworden. Der Raum wird neu geordnet; der Zugang zu Räumen entscheidet über den Zugang zu Ressourcen und Lebenschancen, ein Prozess, der nicht geschlechtsneutral verläuft, sondern entlang vergeschlechtlichter Strukturen.

Im Folgenden werde ich die Raumfrage in den Kontext der Globalisierung stellen mit dem Ziel, die Brisanz zu verdeutlichen, die in der Besetzung virtueller Räume durch Mädchen und Frauen steckt. In einem zweiten Teil werde ich anhand einer eigenen Studie die konstitutiven Bedingungen von Mädchen- und Frauennetzen herausarbeiten sowie den Beitrag dieser Netze für eine gendersensitive Informationsgesellschaft.

Globalisierung und Raum

Ist es nicht unsinnig, die Raumfrage als ein Thema der Globalisierung zu definieren? Globalisierung zeichnet sich durch ein komplexes disembedding aus: Die Wirtschaft entbettet sich aus der Gesellschaft, soziale Beziehungen lösen sich aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen, stationäre Energien werden durch fossile, in alle Welt transportierbare Energien abgelöst, die monetäre Akkumulation entkoppelt sich von der realen, an einen Standort gebundenen Akkumulation (vgl. Young 1998,

144). Raum und Raumgrenzen scheinen keine Rolle mehr zu spielen. Dem grenzüberschreitenden globalen Handeln entspricht eine grenzüberschreitende Organisationsstruktur, die die Ströme der Produktion und Zirkulation kanalisiert. Wer führt Regie in diesem Prozess? Keine Nationalregierung wäre dazu in der Lage, auch wenn die USA eine privilegierte Position einnehmen. Macht darf nicht durch nationalstaatliche Grenzen beschränkt sein, soll sie dem Globalisierungsprozess dienen. Es gibt keinen identifizierbaren Souverän. Die Souveränität hat laut Michael Hardt und Antonio Negri eine neue Form angenommen, die eine Reihe nationaler und supranationaler Organismen zu einem Herrschaftsapparat vereint (vgl. Hardt/Negri 2003, 10). Die neue Form der Souveränität wird von Hardt/Negri als Empire bezeichnet.

Das Empire ist, so verstehe ich die Autoren, ein Konglomerat aus Gesten, Regeln, Institutionen, das Schritt für Schritt den globalen Raum in seiner Gesamtheit aufnimmt und die Interessen der globalen Ökonomie ins Zentrum rückt. Das Empire ist die souveräne Macht, die die Welt regiert. Es unterstützt einerseits die räumliche Streuung globaler Wirtschaftstätigkeit und andererseits deren territoriale Zentralisation. Global übergreifende Wirtschafts- und Finanzabläufe erfordern zentrale Orte, sog. Global Cities (vgl. Sassen 1997, 18), die als strategische Knotenpunkte der Weltwirtschaft fungieren. Global Cities treten als Standorte führender Wirtschaftszweige, als globale Märkte und als Steuerungszentralen in Erscheinung, an denen soziale und technische Infrastruktur hochkonzentriert zur Verfügung steht. Die Globalisierung braucht Orte, an denen sie sich realisiert.

Der Raum konstituiert die Bahnen, die die wirtschaftliche Globalisierung zieht (vgl. Sassen 2000, 7). Diese Bahnen ziehen sich nicht nur durch den geografischen Raum; die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien eröffnen dem Globalisie-

rungsprozess zusätzlich immaterielle Räume in Gestalt computerbasierter Kommunikations- und Informationsstränge. Es ist nicht neu, den Raumbegriff auch auf immaterielle Zusammenhänge anzuwenden. Der Stadtsoziologie Georg Simmel schrieb dem materiellen Charakter des Raums bereits in den 20er Jahren die entscheidende Bedeutung zu. Nicht der geografische Raum bildet laut Simmel das große Reich, das tun die psychologischen Kräfte (vgl. Simmel 1922, 460). Der Raum ist für Simmel eine Tätigkeit der Seele. Dieser Gedanke findet seine Fortsetzung in dem Begriff Lebenswelt, wie ihn Schütz/Luckmann definieren. Lebenswelt ist das Insgesamt an Normen und Werten, das Menschen eines Milieus oder Kulturkreises gemeinsam ist, kurz, ein intersubjektiver Sinnzusammenhang (vgl. Schütz/Luckmann 1975, 33).

Die elektronischen Datennetze bieten der Konstitution von Sinn ein neues Gehäuse. Manuel Castells zufolge befinden wir uns im Übergang zu einer Gesellschaft, die sich entlang von Informationsströmen organisiert (vgl. Castells 2002, 386). Die gewachsene gesellschaftliche Bedeutung von Wissen und Information betrifft die Sinnkonstitution im sozialen, kulturellen und ökonomischen Bereich. Castells konstatiert einen Übergang von der industriellen Wirtschaft zur informationellen Wirtschaft, der sich Mitte der 70er Jahre anbahnte und in den 90er Jahren konsolidierte (vgl. Castells 2001, 92).

In der informationellen Wirtschaft findet eine Verallgemeinerung der wissensbasierten Produktion und des wissensbasierten Managements statt, die sämtliche wirtschaftliche Prozesse erfasst und sich auf globaler Ebene abspielt. Elektronische Datennetze leisten als Transporteur von Symbolen und Zeichen hierfür unverzichtbare Dienste.

Auch die weltweite soziale und kulturelle Entwicklung schöpft aus den Bilder- und Textströmen der virtuellen Räume. In unbegrenzt großer Zahl stellen die virtuellen Räume Foren, Chats, Mailinglisten, Online-Spiele zur Verfügung, in denen sich Menschen treffen und neue Sinnhorizonte ausbilden können.

In Sekundenschnelle kann über Kontinente hinweg kommuniziert werden. Die computerbasierten Informations- und Kommunikationsströme breiten sich wie ein unsichtbares Spinnennetz aus, das Regionen und Orte aus unterschiedlichsten Teilen der

Welt ins Netz zieht und das die meist national gedachten kulturellen Landkarten unterwandert (vgl. Hess/Lenz 2001, 19).

Räume sind, so möchte ich abschließend die eingangs aufgeworfene Frage beantworten, im Zuge der Globalisierung nicht bedeutungslos geworden. Als Schauplatz der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Globalisierung haben die großen Städte und die computerbasierten Kommunikations- und Informationsstränge eine neuartige strategische Bedeutung gewonnen.

Raumordnung und Geschlechterordnung

Mit der Neuordnung des Raums im Zuge der globalen gesellschaftlichen Transformation ist allerdings auch die Entstehung neuer sozialer Ungleichheiten verbunden. Diese resultieren aus der funktionalen Widmung von Räumen und aus dem Zugang zu Räumen. Den Global Cities als Macht- und Schaltzentralen entsprechen randständige Gebiete, die aus den globalen Wirtschaftsabläufen ausgegrenzt sind. Ein Gitter strategisch wichtiger Orte spannt sich über die Welt; von New York nach London und Sydney, von London nach Frankfurt, Zürich, Paris usw... Orte, die auf dem Gitter nicht platziert sind, befinden sich im Abseits.

Die Hierarchisierung von Räumen setzt sich in den Metropolen fort. Je wichtiger einzelne City-Regionen für die globale Ökonomie sind, desto höher ihr Marktwert. Stadtgebiete, die für die globale Ökonomie von Interesse sind, entziehen sich dem Zugriff durch andere Interessensgruppen. Rund um die Metropolen entstehen zunehmend marginalisierte Gebiete, in denen Menschen leben, die aus dem Globalisierungsprozess ausgegrenzt sind oder ihn auf niedrigem Einkommensniveau als Putzfrauen, Müllmänner, Boten, Kindermädchen mittragen. Einer wachsenden Zahl von Menschen bleibt der Zugang zu attraktiven Räumen verschlossen.

Die Zugangsbeschränkungen gelten auch für die virtuellen Räume, die zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil der informationellen Wirtschaft, aber auch der Kultur- und Sozialentwicklung geworden sind. Wer über eine gute Schulbildung verfügt und

bezahlen kann, kann sich in die virtuellen Räume einloggen und teilhaben an den ökonomischen und soziokulturellen Ressourcen, die das Netz bietet; er wird Hochgeschwindigkeits-Service haben, der Rest bewegt sich auf langsamen Bahnen.

Die Welt ist zu einem gefährlichen ungleichen Ort geworden, heißt es im Entwicklungsreport 2000 der Vereinten Nationen, eine Entwicklung, die sich nicht jenseits der Geschlechterverhältnisse abspielt, sondern der Logik des androzentrischen Diskurses folgt. Diesem Diskurs korrespondiert das neoliberale Politikprojekt, das die im Zuge der Globalisierung entstandenen sozialen Ungleichheiten politisch legitimiert. Neoliberale Ideologie setzt auf das freie Spiel ökonomischer Kräfte zu Lasten von Bereichen, die dieses Spiel stören. Die Trennlinie zwischen hochbewerteten geförderten Bereichen einerseits und vernachlässigten Bereichen andererseits verläuft entlang geschlechtlicher Konnotationen. Privilegierte Bereiche wie Wirtschaft, Handel, Finanzen, Politik gelten als männliche Domäne; marginale Bereiche wie Erziehung, Pflege, Betreuung, Bildung, Gesundheit, Umweltschutz zählen als Bereiche der Reproduktion in einer vergeschlechtlichten Gesellschaft zur weiblichen Domäne (vgl. Kreisky 2001, 83f.).

Die Hierarchisierung von Bereichen reproduziert sich in der Funktionsbestimmung von Räumen. Attraktive Räume stehen tendenziell männlich konnotierten Bereichen zur Verfügung, während für weiblich konnotierte Bereiche der Raum im wörtlichen und übertragenen Sinn begrenzt ist. Letztere sind nicht nur am schnellsten von Kürzungen der öffentlichen Haushalte bedroht; sie können auch kaum Ansprüche auf begehrte City-Lagen anmelden.

Spielplätze, Jugend- und Altenclubs, Bürgerzentren müssen im Zweifelsfall den Raumansprüchen des Kapitals weichen. Das maskuline Leitbild neoliberaler Politik geht einher mit einer Hierarchisierung gesellschaftlicher Aufgaben und Räume, der die Hierarchisierung sozialer Gruppen entspricht. Diskriminiert und ausgegrenzt werden Lebensformen und Existenzweisen, die dem maskulinen Leitbild widersprechen sowie diejenigen, die diese Existenzweisen repräsentieren. Gefährdet sind Alte, Behinderte, Kinder sowie diejenigen, die aufgrund von Geschlecht und kultureller Herkunft störende Existenzweisen verkörpern. Das betrifft Frauen, aber

auch Männer und unerwünschte Arten von Männlichkeit.

Es kann angesichts des maskulinen Leitbilds nicht verwundern, wenn sich Frauen in den letzten Jahren den Zugang zu den virtuellen Räumen als begehrenswerte Orte der Informationsgesellschaft erkämpfen mussten und wenn Mädchen und Frauen noch immer in diesen Netzen unterrepräsentiert sind. Weltweit lag der Anteil weiblicher Netzuser einer Studie von 1998 zufolge bei 33,6 % (GVV's 10th www User Survey): Der Anteil dürfte sich zwischenzeitlich erhöht haben, für Deutschland wird der Anteil weiblicher Netzuser mit 42 % (www.gfk.de) angegeben, für Österreich mit 47 % (www.statistik-österreich.at/fachbereich_forschung).

Der Bildungsstand erweist sich weltweit als wichtige Zugangsbedingung. Der GVV-Studie zufolge hatten 97,4 % der Userinnen einen höheren Bildungsabschluss. Auch die computerbasierten Informations- und Kommunikationsnetze sind ein Feld, auf dem der Kampf um Raum ausgetragen wird. Schließungsmechanismen in Gestalt hoher Zugangskosten, einer ausgrenzenden Angebotspalette oder diskriminierender Kommunikationsstandards werden wirksam, wenn diejenigen Anspruch auf Räume erheben, denen diese Räume bislang verschlossen waren.

Ich ziehe ein Fazit: Sowohl der Zugang zu den anfassbaren Räumen der sozialen Nahwelt als auch der Zugang zu den immateriellen Räumen des Cyberspace entscheidet über Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit, kurz über den sozialen und ökonomischen Ort, den die Subjekte in der Informationsgesellschaft einnehmen dürfen. In diesen gesellschaftlichen Kontext möchten wir die im Rahmen des Forschungsprojektes ‚E-Network‘ untersuchten Versuche von Mädchen und Frauen stellen, im Netz-Medium Platz zu nehmen. Sie sind einzureihen in Strategien des Widerstands gegen ein Global Play, das dazu tendiert, die Geschlechterverhältnisse zu verfestigen.

Virtuelle Mädchen- und Frauennetze

In einer vom Deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Studie wurden unter meiner Leitung vier in Deutschland entstandene

ne computergestützte Frauennetze und ein Mädchennetz untersucht. Es handelt sich um Business- und Bildungsnetze, die sich an spezifische Gruppen von Frauen richten: an Frauen aus der IT-Branche, an Journalistinnen, an Lehrerinnen, an berufstätige Frauen allgemein und an Schülerinnen. Die Mitgliederzahlen liegen in den einzelnen Netzen zwischen 1.000 und 25.000; die meisten Mitglieder hat LizzyNet, ein Mädchennetz.

Die Netze verdanken ihre Existenz entweder dem Engagement einzelner Frauen oder der Initiative des Deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung, wie das Lehrerinnen- und Schülerinnen-netz. Der Bildungsstand der Netzwerkerinnen ist hoch; sämtliche Frauen, die die Netze aufgebaut haben und gestalten, verfügen über Hochschulreife; jene, die sie lediglich nutzen, verfügen zu ca. 94 % mindestens über Hochschulreife, viele über ein Hochschulstudium. Der Anteil der verheirateten Frauen unter den Netzerinnen ist am größten; fast die Hälfte der Frauen lebt mit Kindern zusammen. Das ist bereits ein Hinweis darauf, dass das Netz-Medium für Frauen mit Familienaufgaben ein attraktives Medium ist.

Was motiviert Frauen, digitale Frauennetze aufzubauen und was motiviert sie, sie zu nutzen?

Die Antworten der Frauen und Mädchen lassen sich in einem Motiv zusammenfassen: erlebte Schließungsmechanismen im Kontext von Technik insbesondere im Kontext der Computertechnik. Schließungsmechanismen treten dort auf, wo soziale Güter und begehrte Positionen nur begrenzt zur Verfügung stehen; jene, die einen begünstigten Zugang haben, wehren solche Gruppen ab, die einen benachteiligten Status haben (vgl. Cyba 1993, 38). Die IuK-Technik ist in zweifacher Hinsicht, als Medium und als technisches Artefakt von Schließungsmechanismen umgeben, die in Richtung Frauen und Mädchen ausgrenzend wirken.

In den Medien generell sind Frauen unterrepräsentiert; sie tauchen allenfalls in den Bereichen Unterhaltung, Musik, Freizeit auf, kaum jedoch im Kontext von Politik. Der geschlechtsspezifische Bias existiert auch im Hinblick auf die medialen Inhalte;

die Interessen und Themen von Frauen sind unzureichend vertreten.

Auch die Technik ist ein männlich konnotierter Bereich, obschon Frauen von jeher Expertinnen der Haushaltstechnik sind.

Dort aber, wo es um angesehene technische Bereiche geht, wo die Handhabung und Entwicklung von Technik Geld und Prestige versprechen, greifen Schließungsmechanismen. Dies musste bereits Ada Lovelace erfahren, eine Pionierin der Computertechnik. 1833 nahm die 18jährige Ada an der Vorführung der von Charles Babbage entwickelten Differenzmaschine teil.

Dieses Erlebnis motivierte die junge Frau zu mathematischen Studien und zur Zusammenarbeit mit Babbage. 1842 übersetzt sie ein Memoire, in dem der italienische Militäringenieur Menabrea die Analytische Maschine, eine Weiterentwicklung der Differenzmaschine, beschreibt. Ada beschränkt sich nicht auf die Übersetzung, sie fügt einen Kommentar hinzu, mit dem sie entwirft, was später als Computer-Programmierung bekannt wird (vgl. Plant 2000, 16). Charles Babbage schlug nach der Veröffentlichung jede weitere Zusammenarbeit mit Ada aus.

Im Jahre 1996 kommentieren Gibson/Sterling in ihrem Buch ‚Die Differenzmaschine‘ Adas Verhalten: „Eine starke Frau! trägt grüne Brillen und schreibt gelehrte Bücher (...). Sie möchte das Universum umstürzen und mit den Hemisphären Würfel spielen. Frauen wissen nie, wann sie aufhören müssen“ (Gibson/Sterling 1996). Im Reich der Technik und des technischen Fortschritts war Ada nicht willkommen.

Von ähnlichen Erfahrungen berichteten fast 50 Jahre später in einer eigenen Studie Softwareentwicklerinnen; ihren Wunsch, ein Mathematik- oder Informatikstudium zu beginnen, mussten sie in der Regel – so ihre Aussage – gegen den Berufsberater und oft gegen ihre Mütter durchsetzen; Unterstützung dagegen kam von den Vätern. Auch Frauen tragen dazu bei, dass Schließungsmechanismen greifen.

Die Initiatorinnen der Frauennetze befürchteten, dass sich solche Schließungsmechanismen ins Internet hinein fortsetzen. Diese Befürchtung resultierte aus einschlägigen Erfahrungen im gemischtgeschlechtlichen Bereich des Internet.

Unsere Interviewpartnerinnen waren sich einig, was sie dort am meisten stört und eine von ihnen

fasst es in einem Begriff zusammen: die "Hopplajetzt-komm-ich-Attitüde", die ihnen von männlichen Internetbesuchern nicht selten entgegen kommt. Sie impliziert den Anspruch auf Überlegenheit in technischen Fragen nach dem Motto "die Welt (die technische Welt, d. V.) gehört mir, das Gegenteil muss mir erst bewiesen werden".

Die Konsequenz dieser Attitüde ist ein Übermaß an Selbstdarstellung auf Kosten themenzentrierter Diskussion aus der Sicht der Frauen. Das nervt, ist anstrengend und ineffizient, so finden sie.

Ein viel größeres Gewicht als die im Netz erfahrenen Schließungsmechanismen haben in den Interviews jedoch Schließungsmechanismen, die sich rund um das Netz entfalten und sich – metaphorisch gesprochen – wie ein Schutzwall über die Computertechnik stülpen. Sie zeigen sich auf der Ebene von Raum, Wissen, Kommunikation.

Raumorientierte Schließungsmechanismen

Schauplatz Schule:

Ob es um Computerräume geht und um die dazugehörigen Posten der Administratoren oder um den landeseigenen Server für LehrerInnen, all diese materiellen und immateriellen Orte und Positionen entziehen sich dem Zugriff weiblicher Lehrkräfte weitgehend.

So kann eine Lehrerin nicht mit der von ihr bevorzugten Lernsoftware arbeiten, weil die Administratoren das Aufspielen der Software auf die schuleigenen Computer verweigern.

Wissensorientierte Schließungsmechanismen

Wieder Schauplatz Schule:

Die männlichen Kollegen mit ihren Vorstellungen von Inhalt und Didaktik, die einer Lehrerin zu technisch orientiert erscheinen, dominieren die informationstechnische Grundausbildung.

Weibliche Lehrkräfte kriegen in der informationstechnischen Grundausbildung kein Bein auf den Boden, berichten die von uns interviewten Lehrerinnen; Informationen über Fördermaßnahmen werden unterschlagen; sogar von Mobbing ist die Rede.

Kommunikationsorientierte Schließungsmechanismen

"Also, in einer Männerrunde hätte ich nicht nach Cookies fragen können", erklärt eine Netzwerkerin. Immer wieder wird von einer herablassenden Haltung berichtet, die technisch versierte Männer in der Alltagskommunikation an den Tag legen, wenn es um das Thema Technik geht. Sprüche wie 'Man muss so programmieren, dass sogar eine dumme Sekretärin das versteht' oder 'Mein Gott, Mädels', als Antwort auf eine technische Frage einer Frau kommen selbstverständlich und arglos. Das zeigt, wie tief die Meinung von der weiblichen Inkompetenz in Sachen Technik im kollektiven Denken verhaftet ist.

Die Computertechnik umgibt ein androzentrischer Diskurs, bestehend aus Einschätzungen, Redensarten, Regeln, Maßnahmen, Praktiken, die darauf hinaus laufen, Mädchen und Frauen auf Distanz zu halten. Es handelt sich um einen Diskurs, der dem Gebrauch und der Aneignung technischer Kompetenzen vorgelagert ist, der, noch ehe Mädchen und Frauen Gefallen am Umgang mit Technik finden könnten, signalisiert: Halt! Hier machst du dich lächerlich! Dieses Feld ist riskant! Hier ist kein Platz für dich! Solche Signale werden in einer frühen Phase weiblicher Biografien gesetzt und wirken.

Dies beweist die Unterrepräsentanz von Frauen in technischen Berufen und im Internet. Aber sie wirken nicht immer. Das beweist unter anderem die Entstehung computergestützter Medien- und Frauenräume.

Welches sind die konstitutiven Bedingungen dieser Netze?

Netzwerke sind dynamische, relativ dauerhafte und doch offene soziale Gebilde, die sich durch horizontale Strukturen und durch eine Bündelung der Ressourcen derer auszeichnen, die Mitglied des Netzwerks sind.

Ein Netzwerk kann nicht als fertiges Produkt etabliert werden; es muss entstehen. Aus einem Netzwerk kann eine Community werden. Das folgende Schaubild zeigt, welche Bedingungen wir als konsti-

tutive Bedingungen einer Community herausgefunden haben.



Ich kann an dieser Stelle nur auf die wichtigsten Bedingungen eingehen.

Geben und Nehmen

„First give then take“, dies sei die Philosophie des eigenen Netzwerks, erklärt eine der im Organisationsteam eines Frauennetzes tätigen Frauen. Das ‚Geben und Nehmen‘ bildet in allen Netzen das Kernstück der für das Netz unverzichtbaren Elemente. Eine Win-win-Situation garantiert, dass das Netz für alle attraktiv bleibt. Der Gewinn kann unterschiedlicher Art sein; er reicht von neuen medientechnischen Kenntnissen über alltagspraktische Tipps bis zur Kooperation bei der Erledigung von Aufträgen.

Die Win-win-Situation wird teilweise durch Regeln abgesichert. So besteht für die Mitglieder des Netzes Webgirls die Verpflichtung, Antworten auf Fragen, die den anderen Mitgliedern gestellt werden, schriftlich zusammengefasst, dem gesamten Netzwerk zur Verfügung zu stellen.

Face-to-face-Kontakte

Das Geben und Nehmen gelingt besser, wenn die Online-Kontakte durch Face-to-face-Kontakte ergänzt werden. Alle untersuchten Netze sehen solche Kontakte in Form von regionalen Treffen, von Computerkursen, von LAN-Partys (local area network) vor. In der Face-to-face-Kommunikation können „rüde“ Töne relativiert werden, die sich in die Offline-Kommunikation leicht einschleichen, weil eindeutig

und ohne Körpersprache kommuniziert wird. Die leibhaftige Begegnung erhöht die Verbindlichkeit der Beziehungen und damit die Stabilität des Netzes.

Herstellung eines geteilten Sinnzusammenhangs

Virtuelle Netzwerke sind neue Orte, an denen uns vertraute Werte und Normen nur relative Gültigkeit besitzen. Das liegt zum einen an den kulturellen Durchmischungsprozessen im Netz und zum anderen an der Besonderheit digitaler Räume, in denen sich Fragen der Identität, der Authentizität, der Gemeinschaftsbildung, der Moral neu stellen. Soll ein tragfähiges neues soziales Gebilde entstehen, braucht es eine konsensuelle Werte- und Normbasis. Eine wichtige Rolle hierfür spielen die Netzdiskurse in thematisch gegliederten Foren.

Als sinnkonstituierende Diskurse in den Mädchen- und Frauennetzen haben sich der Moral-, der Beziehungs-, der Beratungs-, der Gender-, der Zukunftsdiskurs herausgestellt. Unter dem jeweiligen Fokus werden aktuelle weltpolitische Ereignisse diskutiert, aber auch persönliche Probleme wie Angst vor Arbeitslosigkeit. Das Austauschen von Argumenten, das Austragen von Kontroversen, das Lösen von Konflikten, das Umgehen mit Differenz und Vielfalt, das wechselseitige Unterstützen und Beraten stiftet kommunikative Zusammenhänge, die die TeilnehmerInnen einander vertraut machen und aneinander binden.

Spielregeln

Die Bedeutung der Regeln in Mädchen- und Frauennetzen hat uns als Forscherinnen zunächst überrascht. Das empirische Ergebnis jedoch ist eindeutig: „Damit das Netzwerk funktioniert, braucht es“ aus Sicht der Mitglieder, „ein Regelwerk als Grundgerüst“. Die vorgefundenen Regeln beziehen sich auf die Organisations-, die Beziehungs-, die Zugangsbe- ne. Wichtige Regeln sind, um nur einige Beispiele zu nennen, dass man authentisch agieren muss und keinen nicknameNickname benutzt, dass die Beiträge qualifiziert sein müssen, dass man wertschätzend mit einander umgeht und dass nur Frauen Zugang zum Netz haben. Die Existenz von Regeln garantiert emo-

tionale Sicherheit, Vertrauen, effiziente Nutzung, kurz, ein lebendiges Netz und unterstützt die Bereitschaft zum Geben und Nehmen.

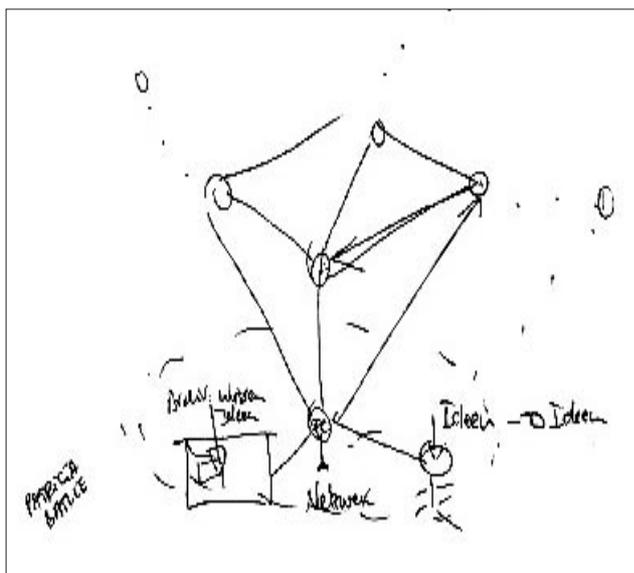
Sorge tragen / Verantwortung übernehmen

Netzwerke laufen nicht von alleine; sie müssen umsorgt werden. Sorge tragen, das heißt Aktivitäten initiieren, Strukturen schaffen, Probleme lösen, anregen, vermitteln, zügeln, schlichten, powern. Das Erfordernis zur Übernahme von Sorge stellt die Netze vor eine doppelte Herausforderung. Wer darf Sorge tragen in einem horizontalen Netz, denn Sorge bedeutet auch Machtzuwachs? Und: Wer kann Sorge tragen? Wer hat die zeitlichen Ressourcen? Darf man für die Übernahme von Sorge Geld verlangen? Die letzte Frage zu beantworten, fällt den Netzwerkerinnen nicht leicht, denn es wäre Geld für etwas, was Frauen qua Geschlechterordnung von jeher ihrer Umgebung unentgeltlich bieten.

Worin besteht das Potenzial der Netze?

Zentrale Funktionen haben digitale Frauennetze als Wissens- und Kompetenzzentrum, als Community und als Portal zur Welt.

Wissens- und Kompetenzzentrum



Das Frauennetz liefert Wissen, Information, Ideen

Wissen und Ideen über Ideen liefert das Frauennetz dieser Visualisierung zufolge, die eine grafische

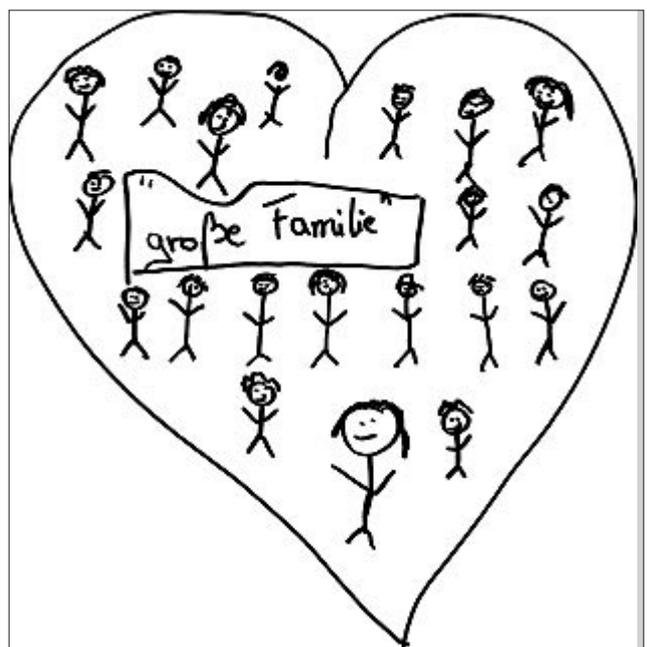
Antwort einer Netzerin auf die Frage darstellt: Was bietet mir das Netz? Die Frauennetze sind von den Gründerinnen als Wissens- und Kompetenzpool konzipiert.

Das Wissen wird generell z.B. in Form von Links und Newsletters, von Computerkursen online oder auf individuelle Anfrage an andere Netzerinnen zur Verfügung gestellt. Nachgefragt wird technisches, allgemein berufliches und alltagspraktisches Wissen. Im Durchschnitt dauert es keine halbe Stunde bis die erste Antwort auf eine Frage kommt, berichtet eine Userin und innerhalb weniger Stunden steht eine Antwortensammlung zur Verfügung.

Darüber hinaus entstehen Formen kollaborativen Lernens, ein Lernsystem der besonderen Art, wie eine Userin erklärt. Das kollaborative Lernen äußert sich zum Beispiel darin, dass ehemalige Managerinnen junge Frauen bei der Existenzgründung coachen oder Studentinnen der Informatik für Schülerinnen HTML-Kurse anbieten nach dem Motto ‚Alt hilft Jung‘.

Der Gebrauchswert der Frauennetze als Wissens- und Kompetenzzentrum bestätigt die These, dass die Netze eine adäquate Angebotsstruktur bieten für die Nutzung von Ressourcen. (vgl. Frerichs/Wiemert 2002, 18). Das Know-how der einzelnen Userinnen, so die Philosophie der Netze, soll sich verbinden und als kompetente Stimme über die Netze hinaus wirken.

Community



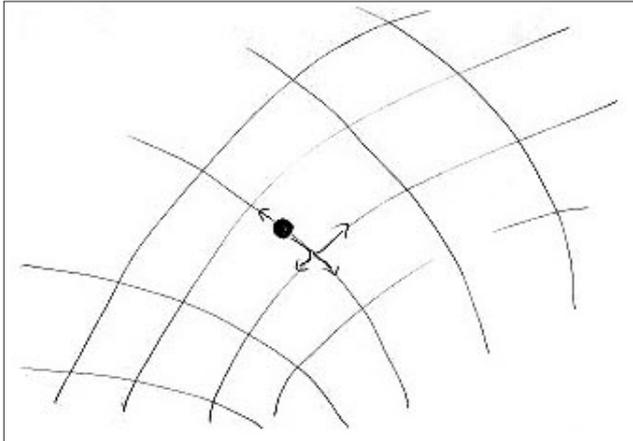
Das Netz als eine große Familie

Wie eine große Familie erlebt eine 14-Jährige das Mädchennetz, in das sie sich regelmäßig einloggt. Trotz großer geografischer Entfernung voneinander fühle man sich „vom Herzen her nah“, ergänzt ein anderes Mädchen.

Obschon die Nutzung der Mädchen- und Frauennetze mit dem Ziel geschieht, Wissen und Kompetenzen zu erweitern, wird von allen Userinnen betont, wie wichtig es ist, verbunden und eingebunden zu sein in die Online-Community. Verbundenheit ist, wie bereits Aristoteles und in der Folge die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum (vgl. Nussbaum 1999, 57) dargelegt hat, Ausdruck eines guten Lebens.

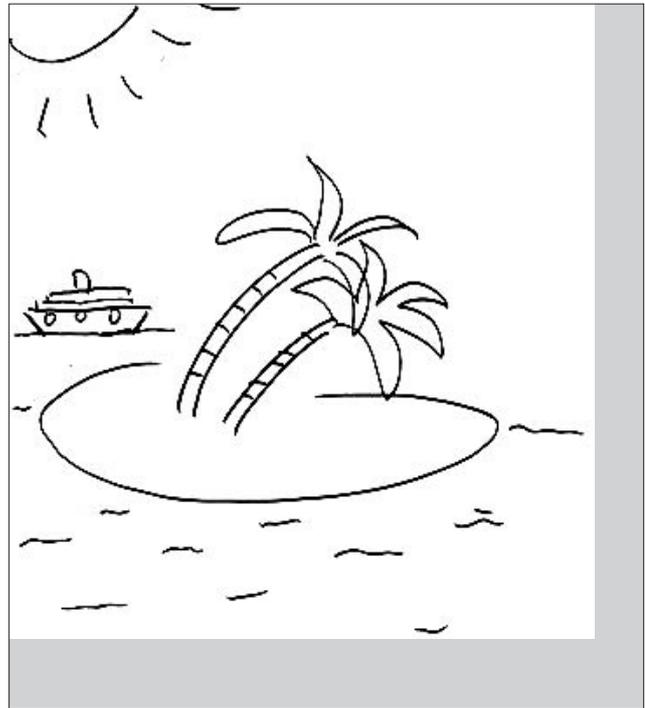
Menschen sind als soziale Wesen auf Kommunikation und emotionale Nähe zu anderen angewiesen. Im Zuge der globalisierungsbedingten Zersplitterung sozialer Konfigurationen sind die sozialen Verbindungen, die Ein- und Anbindungen gefährdet. Das Netz, so scheint es, wird als Gelegenheit genutzt, neue Formen des Sozialen zu entwickeln.

Portal zur Welt



Keine geschlossene Ecke

Es ist in der Struktur des Netzes bereits angelegt: Ein Netz bildet keine geschlossene Einheit, keine geschlossene Ecke, wie eine Userin bemerkt. Es hat lose Enden, die weiterer Verknüpfungen harren. In den Augen der Userinnen hat das jeweilige Frauennetz eine wichtige Funktion als Portal. Es eröffnet den Frauen den Zugang zu unterschiedlichsten Diskussionsthemen, zu unterschiedlichen Möglichkeiten des Engagements und es weist über sich selbst hinaus durch Links, durch Diskurse über Ereignisse jenseits des Netzes.



Das Schiff ist stets bereit

Eine Userin beschreibt das Frauennetz als eine Insel, auf der sie sich sonnt, aber jederzeit wieder mit dem Schiff wegfahren kann. Mögliche digitale Grenzüberschreitungen im geografischen, gedanklichen, sozialen Sinn sind von besonderem Wert für jene Frauen, so eine Userin, die „zum Daheimbleiben verdammt sind“. Mütter, die aus dem Beruf ausscheiden mussten, haben die Möglichkeit, weiterhin am „digitalen Großraumbüro“ zu partizipieren.

So attraktiv dies einerseits erscheint, es stellt sich auch die Frage, ob diese Möglichkeit nicht zugleich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zementiert, die Frauen die Erledigung der Familienaufgaben überträgt.

Lassen Sie mich ein Fazit ziehen: Digitale Mädchen- und Frauennetze stimulieren und fördern ein Empowerment im privaten, im beruflichen und im politischen Bereich. Die Mitgliedschaft in einem solchen Netz stärkt die Position von Frauen im Privaten; sie sind nicht allein auf Familie und Partnerschaft verwiesen, sondern Teil einer weiteren Gemeinschaft, aus der sie Selbstbewusstsein und Unterstützung beziehen. Das bedeutet einen Zuwachs an sozialem Kapital.

Beruflich nutzen die Netze zur Weiterqualifikation sowie als Orte zur Entwicklung neuer Arbeitsfelder und Arbeitsformen z.B. zur kollaborativen Bearbeitung von Aufträgen. Die Netze verstehen sich als

Pendant zu den männlichen Seilschaften; d.h. wechselseitige Förderung ist Programm.

Schließlich wollen die Netze zu einem politischen Faktor werden; sie sind konzipiert als Treffpunkt für Frauen, die etwas verändern wollen. Verändert werden soll der gesellschaftliche Status von Frauen; die Grenzen, die ihnen eine maskulinistisch geprägte Ordnung auferlegt, werden nicht akzeptiert. Die Netze sind als Gegengewichte zur Dominanzkultur gedacht.

Das kämpferische Element findet seinen Ausdruck häufig bereits in der Webästhetik und im Namen des Netzes. Orange, auf der Homepage eine oft verwendete Farbe, steht für frisch, frech, dynamisch. Das doppelte im Netznamen Webgrlls signalisiert ein Hinausknurren aus dem Netz.

Als Gegengewichte formieren sich die Netze, indem sich Frauen wechselseitig im Erwerb von Kompetenz und Autonomie fördern mit dem Ziel, Platz zu nehmen an einem Ort, dessen Besetzung in einer informationellen Gesellschaft nicht nur über Erwerbsmöglichkeiten entscheidet, sondern über Teilhabe oder Nicht-Teilhabe an der Moderne. Das ist so harmlos nicht. Gegenwind darf erwartet werden.



Foto: klien + team

Literatur

- Castells, M. (2001): Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, Teil 1 der Trilogie, Opladen
- Cyba, E. (1993): Überlegungen zu einer Theorie geschlechtsspezifischer Ungleichheiten, in: Frerichs, O./M. Steinrücke (Hrsg.), Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnisse
- Frerichs, P./H. Wiemert (2002): "Ich gebe, damit Du gibst", Frauennetzwerke-strategisch, reziprok, exklusiv, Leverkusen
- Gibson, W./B. Sterling (1993): Die Differenz Maschine, München
- Hess, S./R. Lenz (2001): Kulturelle Globalisierung und Geschlecht – ein Buchprojekt, in: Hess, S./R. Lenz (Hrsg.), Geschlecht und Globalisierung, Königstein, S. 10 – 33
- Kreisky, E. (2001): Die maskuline Ethik des Neoliberalismus, in: femina politica, Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft H. 2, S. 76 – 91
- Nussbaum, M. (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben, Frankfurt/Main
- Plant, S. (2000): nullen + einsen, Digitale Frauen und die Kultur der neuen Technologien, München
- Schachtner Ch. (2002): Neue Perspektiven auf die Geschlechterverhältnisse im Kontext des Netz-Mediums, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, H. 61, S. 137 - 146
- Schütz, A./Th. Luckmann (1975): Strukturen der Lebenswelt, Darmstadt
- Sassen, S. (1997): Metropolen des Weltmarkts, Die neue Rolle der Global Cities, Frankfurt/Main
- Sassen, S. (2000): Wem gehört die Stadt?, in: Sassen, S. (Hrsg.), Machtbeben, Stuttgart/München, S. 7 – 38
- Simmel, G. (1922): Soziologie, Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, München/Leipzig
- Young, B. (1998): Politik und Ökonomie im Kontext von Globalisierung, in: Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation, Sonderheft 28, S. 137 - 151

Kontakt

Univ.Prof. DDr. Christina Schachtner
 Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft
 der Universität Klagenfurt
 Universitätsstraße 65 - 67
 A-9020 Klagenfurt
 Telefon: 0043 463 2700 1813
 E-Mail: christina.schachtner@uni-klu.ac.at
 Homepage: <http://www.uni-klu.ac.at/~cschacht>

Der Weltgipfel über die Informationsgesellschaft, die UNESCO und der Gender-Aspekt

Mona Mairitsch, Österreichische UNESCO-Kommision

Der Weltgipfel über die Informationsgesellschaft

Vom 10.-12. Dezember 2003 fand in Genf die erste Phase des **UNO-Weltgipfels über die Informationsgesellschaft** (World Summit on the Information Society – WSIS) statt.

Der WSIS setzt sich mit den vielfältigen technologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen und Chancen der Informationsgesellschaft auseinander und befasst sich vor allem vier Hauptthemen: i. Überwindung der digitalen Kluft mit dem Ziel, die ungleichen Ressourcenverteilung bei Internet-Zugang, Wissensproduktion und –nutzung zu überwinden; ii. Kommunikationsrechte und Pressefreiheit als integraler Bestandteil der Menschenrechte; iii. steigende Bedeutung von Information und Wissen als Wirtschaftsfaktor; und iv. Balance zwischen Urheberrechten und öffentlichem Zugang zu Wissen.

11.500 Delegierte, 53 Staats- und Regierungschefs, 176 staatliche Delegationen und eine Vielzahl von VertreterInnen der Wirtschaft und Zivilgesellschaft nahmen an diesem ersten Gipfeltreffen zur Thematik Informationsgesellschaft teil. Die hohe Anzahl der TeilnehmerInnen unterstreicht das zum Teil erst in den letzten Wochen vor der ersten Phase des Gipfels erwachte Interesse und die Erkenntnis der Bedeutung des hier ausgelösten innergesellschaftlichen und zwischenstaatlichen Diskurses bzw. der wirtschaftlichen und politischen Interessen.

Nach langen und intensiven Debatten und Verhandlungen - teilweise noch bis zum Morgen des Gipfelbeginns - konnte sich die internationale Staatengemeinschaft auf die beiden Schlussdokumente, die Prinzipienklärung „Building the Information Society: a global challenge in the new Millennium“ und den Aktionsplan, einigen und diese verabschieden. Die Prinzipienklärung und der Aktionsplan spiegeln den international erlangten Konsens über Normen und Prinzipien einer Informationsgesell-

schaft, aber auch die Erwartungen und konkreten Interessen an der zukünftigen internationalen Gestaltung von Infrastruktur und Gesellschaftsbeziehungen im Informationszeitalter wieder.

In der Plenardebatte und bei Runden-Tischen zu spezifischen Themen konnten Staats- und Regierungschefs Meinungen, Erfahrungen und Sichtweisen austauschen. Weiters fanden ‚Contributory Events‘ und ‚Side Events‘ in Form von Konferenzen, Symposien, Diskussionsveranstaltungen, Ausstellungen und Präsentationen statt. So organisierte beispielsweise CERN eine Wissenschaftstagung („The Role of Science in the Information Society“), die UNESCO eine Konferenz mit dem Titel „Towards Knowledge Societies“, die Schweizer EZA ICT4D Diskussionsforen und Präsentationen und die Ars Electronica/Linz als österreichischen Beitrag eine Ausstellung zum Thema Kunst, Technologie und Gesellschaft.

Ein weiterer Höhepunkt war die von Univ.-Prof. Peter Bruck, ICNM/Universität Salzburg, organisierte erstmalige Verleihung eines World Summit Award für Inhalt und Kreativität. Neben dem österreichischen Staatssekretär Franz Morak wirkten die Staatspräsidenten Ion Iliescu (Rumänien), Robert Kocharian (Armenien) und Abdoulaye Wade (Senegal), die Ministerpräsidentin Begum Khaleda Zia (Bangladesh) und der tunesische Staatssekretär Montassar Ouaili an der Verleihungszeremonie mit.

Die UNESCO und der WSIS

Die UNESCO, als Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation/Information, misst dem Weltgipfel über die Informationsgesellschaft (World Summit on the Information Society – WSIS) grosse Bedeutung zu und sieht seine zwei Phasen, Dezember 200/Genf und 200/Tunis, als wichtiges Ereignis der globalen

Agenda. Die UNESCO hat sich von Beginn an der Vorbereitung zum Gipfel beteiligt und hat dazu beigetragen, dass den Fragen der kulturellen Vielfalt und der Menschenrechte, der digitalen Gerechtigkeit, der Rolle der Medien und der Informations- und Meinungsfreiheit hohes Gewicht beigemessen wird.

Von der Informationsgesellschaft zu einer Wissensgesellschaft

Das spezifische Mandat der UNESCO führt dazu, dass sie das Konzept einer Wissensgesellschaft dem Konzept einer Informationsgesellschaft vorzieht. Dahinter steht der Gedanke, dass Entwicklung und Wissen eng miteinander verbunden sind und sich komplementär gegenüber stehen. Die Förderung des Informationsfluss alleine genügt nicht, um das Potenzial, das IKTs zur Entwicklung bieten, auszuschöpfen. Vielmehr soll mittels IKTs der Wissensfluss und somit Entwicklung gefördert werden. Eine komplexere, holistischere und vollständigere Vision und eine klare Entwicklungsperspektive sind daher zur Entwicklung einer Wissensgesellschaft nötig.

Die UNESCO identifiziert drei Eckpfeiler im Prozess zu einer Wissensgesellschaft:

- Erstens, die Verringerung der digitalen Kluft, die als Ursache für die auftretenden Disparitäten gilt und die zum Ausschluss von Gruppen und Ländern von den Vorteilen von Information und Wissen führt.
- Zweitens, die Garantie des freien Flusses und des gerechten Zugangs zu Daten, Informationen, best practices und Wissen.
- Drittens, die Erlangung eines politischen, internationalen Konsens über Normen und Prinzipien.

Die vier Prinzipien der UNESCO

Die UNESCO sieht für die Entwicklung einer gleichgestellten Wissensgesellschaft vier Prinzipien als unerlässliche Elemente:

- Kulturelle Vielfalt
- Gleicher Zugang zu Bildung

- Universeller Zugang zu Information
- Meinungs- und Ausdrucksfreiheit.

Die drei strategischen Ziele der UNESCO

Zur Realisierung dieser Prinzipien arbeitet die UNESCO auf drei strategische Ziele hin:

- Erstens sollen digitale Möglichkeiten geboten und soziale Einbindung erreicht werden, das heißt, Aufbau von Kapazitäten, empowerment, und soziale wie politische Partizipation.
- Zweites Ziel der UNESCO ist die Stärkung von Kapazitäten für wissenschaftliche Forschung, Informationsaustausch und kulturelle Kreationen.
- Drittes und letztes Ziel besteht in der Förderung von Bildungsmöglichkeiten, indem der Zugang zu vielfältigen Inhalten und Diensten im Cyberspace garantiert wird.

Gender Mainstreaming in den strategischen Aktivitäten der UNESCO

Gender Mainstreaming wird von der UNESCO in all ihren Programmen und Aktivitäten verfolgt, das heißt im Bildungs-, im Wissenschafts-, im Kultur- oder Kommunikationsbereich durchdringt die Gender-Frage alle Bereiche und Aktivitäten. Die Abteilung für Gender-Gleichheit innerhalb des Büros für strategische Planung koordiniert und kontrolliert das Gender Mainstreaming innerhalb aller UNESCO-Programme.

Einige konkrete Projekte und Publikationen widmen sich speziell dem Thema IKTs und Gender. So wird z.B. im Bildungsbereich – Bildung als Basis zur Nutzung von IKTs - das Projekt "Women's literacy and basic skills training" oder "Multi-channel learning for women-farmers" durchgeführt.

Im Bereich Kommunikation/Information wird mit dem UNESCO-Programm "Women in the Media" der Zugang und das empowerment von Frauen in der Medienlandschaft gefördert. Das Projekt "Women speaking to Women" baut lokale Radiostationen von und für Frauen auf und aus. Weiters führt die UNESCO Trainingsseminare für Journalistinnen

durch oder fördert bestehende Weiterbildungskurse auf diesem Gebiet.

Mit dem UNESCO-unterstützten Netzwerk "Women on the Net" wurde eine internationale cyberspace-Gemeinschaft für Frauen ins Leben gerufen, die speziell Frauen in Entwicklungsländern und/oder in marginalisierten Gruppen die Möglichkeit bietet, global zu interagieren.

Mit der Publikation "Gender Issues in the Information Society" (UNESCO/Natasha Primo, 2003) hat die UNESCO einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag zur Diskussion der Thematik 'IKT und Gender' geleistet.

Der Gender-Aspekt in der WSIS-Prinzipienerklärung und im WSIS-Aktionsplan

Nach intensiven Verhandlungen verabschiedeten die Staats- und Regierungschefs eine Prinzipienerklärung "Building the Information Society: a global challenge in the new Millennium" und einen Aktionsplan, der beim zweiten Teil des Gipfels 2005 in Tunis evaluiert werden soll.

Der Gender-Aspekt fand zwar in beiden Dokumenten Berücksichtigung, jedoch - wie von vielen Seiten kritisiert - nicht ausreichend, um einer 'inclusive information society' wirklich gerecht zu werden.

In der **Prinzipienerklärung** (Document WSIS-03/GENEVA/DOC/4-E, 12. Dezember 2003) widmen sich - unter Bezugnahme auf die Entwicklungsziele der Millenniumsdeklaration der Vereinten Nationen, u.a. "promotion of gender equality and empowerment of women" - Paragraph 12 und 29 der Gender-Thematik:

12. We affirm that development of ICTs provides enormous opportunities for women, who should be an integral part of, and key actors, in the Information Society. We are committed to ensuring that the Information Society enables women's empowerment and their full participation on the basis on equality in all spheres of society and in all decision-making processes. To this end, we should mainstream a gender equality perspective and use ICTs as a tool to that end.

29. Each person should have the opportunity to acquire the necessary skills and knowledge in order to understand, participate actively in, and benefit fully from, the Information Society and the knowledge economy. Literacy and universal primary education are key factors for building a fully inclusive information society, paying particular attention to the special needs of girls and women. Given the wide range of IC and information specialists required at all levels, building institutional capacity deserves special attention.

Der **Aktionsplan** (Document WSIS-03/GENEVA/DOC/4-E, 12. Dezember 2003) bezieht den Gender-Aspekt in mehrere der Aktionen ein und findet in den Kapiteln Capacity building, Enabling Environment, E-health, E-employment, Cultural diversity and identity, linguistic diversity and local content, im Kapitel Media, oder im Teil Follow-up and evaluation Berücksichtigung:

- 11g)** Work on removing the gender barriers to ICT education and training and promoting equal training opportunities in ICT-related fields for women and girls. Early intervention programmes in science and technology should target young girls with the aim of increasing the number of women in ICT careers. Promote the exchange of best practices on the integration of gender perspectives in ICT education.
- 131)** Governments, in collaboration with stakeholders, are encouraged to formulate conducive ICT policies that foster entrepreneurship, innovation and investment, and with particular reference to the promotion of participation by women.
- 18e)** Encourage the adoption of ICTs to improve and extend health care and health information systems to remote and underserved areas and vulnerable populations, recognising women's roles as health providers in their families and communities.
- 19a)** Encourage the development of best practices for e-workers and e-employers built, at the national level, on principles of fairness and gender equality, respecting all relevant international norms.
 - c)** Promote teleworking to allow citizens, particularly in the developing countries, LDCs, and

small economies, to live in their societies and work anywhere, and to increase employment opportunities for women, and for those with disabilities. In promoting teleworking, special attention should be given to strategies promoting job creation and the retention of the skilled working force.

d) Promote early intervention programmes in science and technology that should target young girls to increase the number of women in ICT carriers.

23h) Strengthen programmes focused on gender-sensitive curricula in formal and non-formal education for all and enhancing communication and media literacy for women with a view to building the capacity of girls and women to understand and to develop ICT content.

24e) Promote balanced and diverse portrayals of women and men by the media.

28a) In cooperation with each country concerned, develop and launch a composite ICT Development (Digital Opportunity) Index. It could be published annually, or every two years, in an ICT Development Report. The index could show the statistics while the report would present analytical work on policies and their implementation, depending on national circumstances, including gender analysis.

d) Gender-specific indicators on ICT use and needs should be developed, and measurable performance indicators should be identified to assess the impact of funded ICT projects on the lives of women and girls.

Auch wenn in den oben angeführten Paragraphen konkret die Gender-Anliegen umgesetzt werden sol-

len, erklärt die Staaten-gemeinschaft mit Paragraph 7 des Einleitungskapitels, dass grundsätzlich in allen Initiativen und Aktionen dem Gender-Aspekt besondere Beachtung zukommen soll:

7. In giving effect to these objectives, goals and targets, special attention will be paid to the needs of developing countries, and in particular to countries, peoples and groups cited in paragraphs 11-16 of the Declaration of Principles

Tunis 2005

Der Genfer Gipfel war aber erst der Auftakt zur Klärung wichtiger Zukunftsfragen des Informationszeitalters. Im November 2005 wird in Tunis die zweite Phase dieses Weltgipfels abgehalten werden. Offengebliebene Fragen, Entwicklungsthemen und die Bewertung der erzielten Fortschritte werden im Mittelpunkt dieser Nachfolgekonzferenz stehen.



Kontakt

Mag.Dr. Mona Mairitsch
 Österreichische UNESCO-Kommission
 Referentin für Kultur und Kommunikation/Information
 Strozzigasse 2, 1080 Wien
 Tel.: 01- 526 13 01, Fax: 01- 526 13 01-20
 email: mairitsch@unesco.org
 www.unesco.at

Women Crossing the Digital Divide

Empowerment Through Information - Tagung, Wien, 27. - 28. Oktober 2003

Die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien für Frauen des Südens

Presseinformation

„Information ist Macht“ gehörte von Anfang an zu den Grundthesen der (inter)nationalen Frauenbewegungen. Die Kontrolle der Männer über Information und Wissen sei einer der Grundsteine ihrer Macht über die Frauen, betonte Susanna George von ISIS International bei einer von der Frauensolidarität und dem VIDC organisierten Tagung Ende Oktober in Wien. Die Tagung mit dem Titel „Women Crossing the Digital Divide: Empowerment through Information“ fand in Vorbereitung auf den UN-Weltgipfel zur Informationsgesellschaft (World Summit on the Information Society, WSIS) statt, der vom 10.-12. Dezember in Genf abgehalten wird.

Aktivistinnen weltweit stehen diesem Gipfel äußerst kritisch gegenüber, da ihrer Ansicht nach technische und marktorientierte Aspekte der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKTs) im Vordergrund stehen, genderrelevante, sozial- und entwicklungspolitische Gesichtspunkte hingegen vernachlässigt würden. George bezweifelte, dass es sinnhaft sei, überhaupt die „digitale Kluft“ oder die „digitale Kluft zwischen den Geschlechtern“ zu einem vorrangigen Thema zu machen, wenn diese Klüfte nur eine weitere Verschärfung der grundlegenden sozioökonomischen und politischen Ungleichheiten zwischen Norden und Süden sowie zwischen Männern und Frauen sind.

Ganz entscheidend ging es bei der Wiener Tagung darum, Ziel und Methoden auseinander zuhalten. Die Ermächtigung von Frauen, die Anerkennung und Durchsetzung ihrer Rechte sowie ihre soziale und ökonomische Entwicklung ist das Ziel. Welche IKTs zur Erreichung dieses Ziels jeweils am sinnvollsten eingesetzt werden könnten, sei von Fall zu Fall zu entscheiden: ob traditionelle IKTs wie etwa Straßen- und Puppentheater, Performances, Tanz, Printmedien, Pamphlete, Radio, Fernsehen und Video oder moderne wie Internet und E-mail.



Foto: Frauensolidarität

Die Relevanz der modernen IKTs für die Mobilisierung und Vernetzung von Frauen, für Lobbying, Advocacy und Capacity Building ist seit dem NGO-Forum in Peking 1995 unumstritten. Doch Computer, Internet und E-mail sind und bleiben Mittel zum Zweck und der lautet: Entwicklung. Frauen weltweit sollen ihr Leben selbstbestimmt und in Würde führen können.

Weitere Informationen:

www.frauensolidaritaet.org

www.vidc.org

Frauen und Informations- und Kommunikationstechnologien im globalen Süden

Christina Buder, Frauensolidarität

Der anschließende Beitrag beinhaltet Auszüge einer Studie, die 2003 im Rahmen der Aktivitäten der Frauensolidarität zum UN-Weltgipfel zur Informationsgesellschaft (WSIS, Genf, 10.-12. Dezember 2003) erstellt wurde und die eine umfassende Auseinandersetzung mit Informations- und Kommunikationstechnologien (ICTs) und ihrer Bedeutung für Frauen des globalen Südens darstellt. Die Studie wurde im Rahmen eines Genderpool-Projektes des VIDC (www.vidc.org) erstellt und von „Österreichische Entwicklungszusammenarbeit“ und VIDC gefördert. Die vollständige Studie findet sich unter http://www.frauensolidaritaet.org/themen/ict_studie.htm

Frauen und Information

Verlässliche statistische Daten zu nennen, ist aufgrund des raschen technologischen Fortschritts sehr schwierig¹. Weltweit gibt es etwa 500 Millionen Internet-NutzerInnen, 80% davon leben allerdings in den „entwickelten“ Ländern.² Kein Wunder, wenn die Kosten eines Internet-Zuganges bedacht werden. Laut Nancy Hafkin kosten etwa 20 Stunden Internetnutzung pro Monat in Uganda bis zu 850% des jährlichen GDP per capita³.

Auch der UNDP-Bericht über die menschliche Entwicklung 2001 macht deutlich, dass für die meisten Menschen in Ländern des Südens Informationen aus dem Internet unerschwinglich sind, machen doch die monatlichen Gebühren für einen Internet-Anschluss in Nepal 278%, in Bangladesh 191% und in Sri Lanka 60% des durchschnittlichen Monatseinkommens aus⁴.

Mehr als 75% der Internet-NutzerInnen leben in OECD-Staaten. Die Mehrheit der NutzerInnen ist männlich⁵: Frauen sind als Internet-NutzerInnen noch immer in der Minderheit⁶. In China waren beispielsweise 2001 30,4% der Internet-NutzerInnen weiblich, sie haben gegenüber 1997 (12,3%) stark aufgeholt. Nur 4% der arabischen Frauen haben Internetzugang⁷.

Was Frauen im Süden am Zugang zu Information hindert

Einerseits ist es das generelle Informationsgefälle zwischen Nord und Süd:

- fehlende nationale ICT-Politiken und Zensur (z.B. in China),
- geringe Lesekultur, wenig Vertrauen in geschriebenes Wort und Wissenschaft (v.a. in Diktaturen),
- Fehlen von Verlagen usw.; teure Produktionskosten für Presse und Bücher (z.B. teures Papier),
- fehlende technische Infrastruktur (Straßen, Post, Telefon, Elektrizität),
- hohe Kosten für ICT-Nutzung,
- Sprache (Kolonialsprachen - v.a. Englisch - als Internetsprachen bilden die indigene Sprachenvielfalt der Länder des Südens nicht ab),
- Medien wie das Internet geben eine lineare Kommunikationsstruktur vor, die nicht in allen Kulturen Tradition hat. Formen der Oralität (Erzählen, Aushandeln) können mit diesen Medien nicht abgebildet und fortgesetzt werden.

Andererseits die Tatsache, dass sie weiblichen Geschlechts sind:

- Hohe Analphabetinnenrate (immer höher als die der Männer),
- Niedriger Bildungsgrad (Ursache ist soziale Rolle/Status der Frauen),
- Fehlende adäquate Informationen, wenig Forschungsaktivitäten v.a. über indigene Frauen, Fehlen lokaler Information etwa für Gewerbe und Landwirtschaft, fehlende geschlechtersegregierte Daten in Statistiken,
- Das Medienwesen ist fest in Männerhand, weibliche Lebenszusammenhänge sind ein blinder Fleck in der Berichterstattung und Präsentation,
- Informationen sind in urbanen Zentren zentriert, die Mehrheit der Frauen lebt aber in ländlichen

Regionen, wo die Verbreitung und Versorgung besonders mangelhaft ist,

- Geringeres Einkommen, fehlende frei verfügbare finanzielle Ressourcen,
- Weniger Zeit wegen hoher Arbeitsbelastung (Reproduktionsarbeit),
- Soziale und kulturelle Barrieren (Sozialisation, Geschlechterdiskriminierung, Geschlechtertrennung und Frauenrolle):
So ist es nicht nur in islamischen Ländern unüblich, dass Frauen sich im den Männer vorbehaltenen öffentlichen Raum - wozu ein Internet-Cafe ebenso zählt wie ein Gasthaus, in dem ein Radio oder Fernseher läuft - aufhalten. Nach Geschlechtern getrennte Einrichtungen werden daher als Alternative diskutiert,
- Vorbehalte gegen Inhalte im Internet: Gewalt gegen Frauen, etwa in Form von Pornografie und sexueller Belästigung via Internet, wird von Frauen des Südens immer wieder als Zugangsbarriere v.a. für Mädchen zu diesem Medium genannt⁸,
- Fehlende weibliche Vorbilder in der Ausbildung, sowohl in den Naturwissenschaften als auch speziell in der Informatik: Hier gibt es nur wenige bekannte, herausragende Frauen.

Eine davon ist die Modeschöpferin Oumou Sy aus Senegal, die 1996 als Providerin das erste Internet-Cafe Westafrikas in Dakar Namens Metisacana gründete. Als Analphabetin organisierte sie Internetkurse und nutzte dieses Medium zur Unterstützung der Zivilgesellschaft und für die (ökonomische) Entwicklung ihres Landes⁹.

Auch wenn ICTs neue Möglichkeiten und Potenziale der Partizipation schaffen, werden die Probleme herkömmlicher Informationsmittel perpetuiert, da Technik immer in das herrschende gesellschaftliche Gefüge eingebettet ist.

Dennoch meint Musimbo Kanyoro von der Fraueninformationseinrichtung Isis-WICCE aus Uganda, dass gerade Afrika auf Information und Kommunikation mit dem Rest der Welt angewiesen sei, um seine Entwicklung voranzutreiben.¹⁰ Das gilt für alle Frauen, die ihren Anteil an der Welt einfordern bzw. eine andere Welt erreichen wollen.

Beispiele für Empowerment durch ICTs

Zanzibar Women on the Net

Fatma Alloo gründete 1987 die Tanzania Media Women's Association (TAMWA). Sie erkannte das Potenzial der ICTs für die Mobilisierung der Frauenbewegung. Ihre Zeitschrift SAUTI YA SITI wurde bereits 1988 mittels desk-top publishing produziert, das TAMWA durch internationale GeldgeberInnen ermöglicht wurde. Bereits Anfang der 1990er konnten moderne ICTs genutzt werden, was TAMWA den Anschluss an die internationale Frauenbewegung ermöglichte. TAMWA war eine der ersten NGOs in Tansania, die über Modems verfügte und per E-Mail mit aller Welt kommunizierte, was ihr die Arbeit gegen Gewalt gegen Frauen oder für reproduktive Gesundheit erleichterte. Bereits während der Wiener Menschenrechtskonferenz 1993 konnte Alloo online mit ihrem Frauennetzwerk kommunizieren und Lobbying für Frauenrechte betreiben¹¹.

1999 gründete Fatma Alloo ZaWoN (Zanzibar Women on the Net) zur Stärkung der indigenen Kapazitäten im Umgang mit dem Internet und für das Empowerment ländlicher Frauen ihrer Heimat. Die spannendste Herausforderung für ZaWoN ist es, ein Gleichgewicht zwischen einer globalisierten Welt und all ihren Informationen und den lokalen Lebensrealitäten von Frauen zu finden¹².

(<http://www.zitec.org/info/zawinfo.htm>)

REWIND NET

Das Netzwerk von Informations- und Dokumentationsstellen aus 15 Ländern Südosteuropas und Zentralasiens wird von der kroatischen Zenska Infoteka koordiniert. Es leistet einen Beitrag zur gendgerechten Demokratisierung in diesen Transformationsländern. Dort gab es bis etwa 1992 keine Einrichtungen, die frauenspezifische Informationen sammelten, systematisch verarbeiteten und zugänglich machten.

Der Bedarf danach wurde aber durch den gesellschaftspolitischen und ökonomischen Umbruch virulent: Die Frauenbewegung erstarkte und frauenpolitisches Interesse wurde artikuliert. Lediglich die relevanten Daten für politische Entscheidungsträger-

Innen wie für die Frauenbewegung fehlten. REWIND NET förderte den Aufbau und die Vernetzung von lokalen Informationszentren. Dazu wurde neben lokalen bibliografischen Datenbanken eine Website eingerichtet, die beispielsweise 509 Frauenorganisationen international sichtbar macht. Medien-Monitoring-Projekte wurden durchgeführt, um die Repräsentation frauenpolitischer Themen wie Gewalt gegen Frauen in den Medien zu untersuchen. Es folgten Gendertrainings für Medienschaffende und Informationsvermittlerinnen. Begleitet werden diese Programme von bewusstseinsbildenden Schulungen und Vernetzungstreffen. Zentrales Anliegen ist die Verbreitung handlungsorientierter Informationen zur Verbesserung der Frauenpolitik in den Transformationsländern.
(<http://www.zinfo.hr>)

Comunicación e Información de la Mujer (CIMAC), Mexiko

Die feministische Nachrichtenagentur verbreitet frauenrelevante und feministische Information, die in den Mainstreammedien unsichtbar bleibt. Sie bedient sich dazu, neben eigenen Newslettern, Radio- und Fernsehsendungen, auch des Internets. Weiters unterhält CIMAC eine Bibliothek und schult JournalistInnen in gendersensibler Berichterstattung. CIMAC ist überdies ein JournalistInnennetzwerk, das u.a. mit Kampagnen v.a. in den Bereichen Kampf gegen Sexismus in den Medien, Demokratisierung, reproduktive Rechte und Gewalt gegen Frauen politisch aktiv ist.
(<http://www.cimac.org.mx>)

WOUGNET, Uganda

Die NGO vernetzt ugandische Frauenorganisationen und fördert Frauen im Umgang mit ICTs zur Unterstützung frauenpolitischer Aktivitäten für gendergerechte, nachhaltige Entwicklung auf lokaler und nationaler Ebene.

WOUGNET ist eine Quelle für lokales und internationales Wissen, Best-practice-Beispiele für das Empowerment von Frauen durch Information und Kommunikation sowie für ökonomische Informationen für Frauen. WOUGNET gewann 2003 den AISI

Media Award on Local Content der Economic Commission for Africa (ECA) für innovative Anwendungen der ICTs für lokal relevante Informationen und Webinhalte.
(<http://www.wougnet.org>).

Studien über den Nutzen der ICTs für Frauenorganisationen

Es liegen mehrere Studien über die tatsächliche Nutzung von ICTs durch Frauenorganisationen und Netzwerke vor. Diese relativieren teilweise die Euphorie über die Potenziale der ICTs für soziale Bewegungen.

1996 kontaktierte Association for Progressive Communication Women's Support Programme (APC-WNSP) 700 Frauenorganisationen und befragte sie über ihren Umgang mit Computernetzwerken¹³.

APC-WNSP - selbst wichtige Unterstützerin von Frauen im emanzipatorischen Gebrauch von ICTs - erhob die Bedürfnisse, Möglichkeiten, Ressourcen und Erfahrungen der Frauen mit Computern, um weitere Strategien entwickeln zu können. 147 Rückmeldungen aus 36 Ländern bilden die Basis der Erkenntnisse.

In Afrika und Asien wurde v.a. mit E-Mail, E-Konferenzen und Listservs gearbeitet. Organisationen mit Internet-Anschluss fungieren als Brücke zu jenen ohne Anschluss, indem sie relevante Information verarbeiten und in angemessener Weise, via Radio, Presse, Theater usw., weiterverbreiten. Sie sind umgekehrt auch Mittlerinnen zwischen der Basis und der internationalen Öffentlichkeit. Das Ergebnis zeigte Fortschritte im Umgang mit ICTs. Den Schwerpunkt der Antworten bildeten allerdings Problemdarstellungen: Das Fehlen von Zeit, finanziellen Ressourcen, Ausbildung, Infrastruktur und Unterrichtsmaterialien stellen sich als größte Barrieren für den Zugang zum Internet dar.

Das Internet-Netzwerk Asian Women's Resource Exchange (AWORC, <http://www.aworc.org>) veröffentlichte 2001 eine Studie, die gemeinsam von Isis International, Manila, der UN Economic and Social Commission for Asia and Pacific (UN ESCAP) und dem APC-WNSP durchgeführt wurde¹⁴. Untersucht wurde der ICT-Umgang von Frauenorganisationen in sieben Ländern Asiens, in acht Ländern des Kau-

kasus und Zentralasiens sowie auf acht pazifischen Inseln. Spezielle Probleme werden in der Kaukasusregion identifiziert, die bar jeder Netzwerktradition ist und aufgrund der sprachlichen Ausrichtung das Internet nur zögerlich zu nutzen beginnt. Die pazifischen Inseln haben mit technischer Infrastruktur zu kämpfen.

„By only emphasising ‘access’ to ICTs as the key factor to consider in women’s empowerment through ICTs, there is a danger that issues of power and marginalisation within women’s organisation may go unacknowledged.

However, it must also be recognised that while the introduction of ICTs has significantly changed working methods and styles of women’s organisations and their communication patterns, the rapid technological changes in this area have also put more pressure on women because of the negative effects of globalisation of economies and information exchange on a transnational scale.“¹⁵

Isis International, Manila veröffentlichte die Broschüre *NGO_Women@asia-net*¹⁶. Darin wird die Teilstudie dokumentiert, die die ICT-Nutzung von 86 Frauenorganisationen in sieben asiatischen Ländern untersuchte. Die Ergebnisse entsprechen denen der Gesamtstudie.

Frauenorganisationen nutzen den Computer v.a. für Verwaltungsaufgaben und zur Korrespondenz. Die Hälfte der untersuchten Einrichtungen hatte zwar Computer, aber keinen Internetzugang. Internet ist für viele noch zu teuer und zu kompliziert. Ist ein Internetanschluss vorhanden, wird er am häufigsten für E-Mails eingesetzt.

Die Möglichkeiten des Internets für Anwaltschaft und Lobbying sind bei weitem nicht ausgereizt. Mailing- und Diskussionslisten werden wenig genutzt, Informationen aus dem Internet haben keinen hohen Stellenwert und die Verbreitung von Information könnte intensiver betrieben werden. Auch Shareware wird wenig genutzt.

Für einige Frauen ergaben sich durch den neuen Arbeitsbereich ICT Erwerbsarbeitsplätze innerhalb der Organisationen.

Zusammenfassend konnten keine großen Veränderungen in den letzten Jahren festgestellt werden, das Sockelniveau wird nur langsam erweitert. Es fehlt an Geld, Ausbildung und Zeit.

Information für Entwicklung

„Information is not an end in itself. Unless information is used for social change to make the lives of other people better, it becomes an ivory tower of information and it will only be as good as the paper that it is written on“¹⁷ betont Musimbi Kanyoro, Mitarbeiterin des ugandischen Fraueninformationszentrums Isis-WICCE, anlässlich der Eröffnung der internationalen KnowHowConference in Kampala im Juli 2002. Die Fachtagung für feministische und frauenspezifische Informationsfachleute machte deutlich, dass in Ländern des Südens Information kein Selbstzweck ist, sondern immer handlungsorientiert und auf den gesellschaftspolitischen Wandel ausgerichtet sein muss - denn sie ist eine wertvolle Ressource, die aus Kostengründen nicht brachliegen darf.

Die Anwendung von ICTs in Projekten der Armutsbekämpfung mit einem spezifischen Genderfokus steckt immer noch in den Kinderschuhen. Christine Enzis Recherche zu den ICT-Frauenförderprogrammen internationaler Organisationen¹⁸ zeigt deren Vielfalt im Bereich Schulung und Zugang auf. Im Gegensatz zu den Anwendungen für Vernetzung, Informationsaustausch, Lobbying und Anwaltschaft sind die Ansätze im Rahmen von einkommensschaffenden Maßnahmen, Frauenbildung oder Gesundheit noch nicht ausgereift. Das zeigte auch die Internet-Konferenz zu ICTs für ländliche Frauen von WOUNET oder auch der Bericht eines Workshops von Dimitra, der best practices in ebendiesem Bereich aus Afrika versammeln sollte. In beiden Fällen blieben die Forderungen auf einer allgemeinen Ebene stecken.¹⁹

ICTs und entwicklungspolitische Frauenförderung

Im Folgenden einige Beispiele, die die Möglichkeiten des Einsatzes von ICTs im Rahmen frauenfördernder Maßnahmen aufzeigen:

Radio-Journalistinnen-Ausbildung in Mosambik

Das mit dem Award for Progress in Gender Awareness der Commonwealth Broadcasting Association ausgezeichnete Projekt „Radio Mosambik - Stimme

der Frauen“ wurde seit 1996 vom Österreichischen Nord-Süd-Institut unterstützt und bildete 30 junge Frauen zu Journalistinnen aus. Es zielte auf die nachhaltige Verbesserung der Sprach- und Genderpolitik von Radio Mosambik ab und will langfristig das frauenspezifische und demokratiepolitische Bewusstsein in Mosambik stärken²⁰. Die Frauen wurden in gendersensibler Berichterstattung geschult, mit der notwendigen Ausrüstung ausgestattet und produzieren nun in 17 Lokalsprachen Informationssendungen von und für Frauen besonders in ländlichen Gebieten.

Die Sendungen thematisieren teilweise tabuisierte Themen wie Frauenrechte, AIDS, reproduktive Rechte und Gewalt gegen Frauen. Das Projekt förderte nicht nur die Journalistinnen selbst, sondern ist auch ein wichtiger Beitrag zum Empowerment der Hörerinnen.

Das interaktive Radio übermittelt authentisch ihre Stimmen, vermittelt ihre Bedürfnisse anderen AkteurInnen und trägt so zum Selbstbewusstsein dieser marginalisierten Gruppe bei²¹. Die Journalistin Julieta Mussanhane berichtet aber auch von einer möglichen Übersättigung durch Informationssendungen, denn viele wollen nicht immer belehrt, sondern manchmal einfach nur unterhalten werden²².

The Women's Radio Listening Club, Simbabwe

Radio hat noch immer die höchste Reichweite und ist das kostengünstigste Informations- und Kommunikationsmedium. Auf 60% von Afrikas Fläche kann Radio empfangen werden und auf 100 Menschen entfallen 20 Radiogeräte²³. In einer Studie in Kenia gaben 53% der befragten Frauen das Radio als wichtigste Informationsquelle an, nur 0,1% hatten bereits einmal einen Computer benutzt²⁴. Das Radio ist ein sehr kollektives Medium, da setzen auch die Women's Radio Listening Clubs in Simbabwe an.

Es wurden 52 Klubs gebildet, in denen Frauen gemeinsam die für sie produzierten halbstündigen Sendungen hören und aufnehmen. Danach diskutieren sie über die Berichte und sammeln ihre Meinungen und Fragen, die dann über die RadioproduzentInnen an die entsprechenden EntscheidungsträgerInnen weitergeleitet werden. Landfrauen werden nicht nur informiert, sondern das Radio ermöglicht

ihnen auch einen Dialog mit sonst unerreichbaren PolitikerInnen. So werden sie als marginalisierte Gruppe mit ihren Bedürfnissen auch für diese wahrnehmbar²⁵.

Telezentren

Der Aufbau von Multipurpose Community Telecenters gilt als eine Erfolg versprechende Maßnahme zur Förderung des Zugangs zu ICTs für Menschen in abgelegenen ländlichen Regionen. Telezentren stellen eine Reihe von Informations- und Kommunikationsmitteln zur Verfügung.

Sie beinhalten eine herkömmliche Bibliothek ebenso wie ein Telefon, ein Fax-Gerät, einen Internetanschluss und Computer. Es wird nicht nur die technische Ausstattung zur Verfügung gestellt, sondern es werden auch begleitende Maßnahmen wie Computertraining und Unterstützung bei der Organisation des Zentrums angeboten. Community-building-Aktivitäten sollen die Nutzung des Zentrums durch die lokale Gemeinschaft unterstützen. Besonders wichtig für den Erfolg von Telezentren in abgelegenen ruralen Regionen ist die Erarbeitung und/oder Aufbereitung relevanter Inhalte. Telezentren wurden bisher v.a. in Südafrika, Ghana, Uganda, Tansania, Sambia und Simbabwe eingerichtet²⁶.

In Indien beginnt die Self Employed Women's Association (SEWA) ebenfalls mit der Einrichtung von Telezentren, um v.a. ihre Multiplikatorinnen fortzubilden und Kleinstunternehmerinnen zu unterstützen. Außerdem sollen die Zentren vernetzt werden und damit die unterschiedlichen Produktionszweige und Dienstleistungsgruppen im informellen Sektor, die in SEWA organisiert sind. Ziel ist die Organisation von Produktions- und Vertriebsketten auf überregionaler Ebene als einkommenschaffende Maßnahme. Unterstützt werden sie dabei u.a. von der UNESCO²⁷.

Nach einer Anlaufphase sollen die Telezentren selbsterhaltend arbeiten, ob das in allen Regionen gelingt ist allerdings fraglich. Ebenso groß ist die Gefahr, dass das geringe Familieneinkommen von den Männern nicht unbedingt für die Deckung der Informationsbedürfnisse der Frauen zur Verfügung gestellt wird. Um von der Bevölkerung akzeptiert zu werden, nutzt der Zugang zu den ICTs alleine nicht.

Nur mit einem Rahmenprogramm kann die Nutzung der Telezentren Erfolg bringen. Besonders wichtig ist neben der Einbeziehung lokaler EntscheidungsträgerInnen und der Ausbildung lokaler AnwendungsexpertInnen die Vorbereitung auf potenzielle Nutzungsmöglichkeiten und die Zurverfügungstellung anwendungsorientierter, relevanter Inhalte. Die Öffnungszeiten sind an den Arbeitsalltag von Frauen anzupassen. Der Zugang von Frauen zu einem oft männlich besetzten Raum muss durch begleitende Maßnahmen gesichert werden.

In konservativ islamischen Regionen beispielsweise stellt die Einrichtung von Women-only-Telezentren eine sinnvolle Alternative zu den oft vergeblichen Integrationsbestrebungen dar. Die Einbeziehung und Förderung junger Frauen als Organisatorinnen, Trainerinnen und Multiplikatorinnen wird als zukunftsweisend empfohlen²⁸.

Als oft zitiertes Beispiel dient das Nagaseke Telecenter in Uganda²⁹, da es durch Unterstützung internationaler (Frauen)Organisationen wie dem International Women's Tribune Center (IWTC)³⁰ schon beim Aufbau frauenfördernde Maßnahmen integrierte.

CD-Rom

Für das Telezentrum im ugandischen Nagaseke entwickelte Anne Walker vom International Women's Tribune Center (IWTC) in Kooperation mit lokalen und internationalen Organisationen (IWTC, UNESCO, IDRC) die CD-Rom *Rural Women in Africa: Ideas for Earning Money*³¹.

Die CD-Rom ist ein audiovisuelles Medium, das mit einer einfachen grafischen Nutzerinnenoberfläche arbeitet und durch die Verwendung der lokalen Sprache Luganda die Informationen auch für Analphabetinnen zugänglich macht. Thematisch ist sie auf die lokalen Bedürfnisse der Kleinstbäuerinnen dieses Dorfes ausgerichtet und enthält Informationen zur Kompostierung, Kleintierzucht u.ä. Sie baut auf den Erfahrungen der Frauen auf und gibt umsetzungsrelevante Tipps zur Verbesserung der Produktion.

Die als Cyber-Wizzard bekannt gewordene 70-jährige Analphabetin Anastasia wurde nach der Schulung durch die CD-Rom zur Multiplikatorin und

berät nun ihrerseits auf konventionellem Weg andere Frauen der Dorfgemeinschaft. Aber auch bei diesem als best practice gehandelten Beispiel ist Vorsicht geboten: Erst ein Jahr nach Implementierung der CD-Rom wurde deutlich, dass viele Frauen unter Sehschwäche leiden und die Grafiken nicht erkannten. Es mussten Brillen nachgeliefert werden³². Mittlerweile ist das Telezentrum mit einem Laptop ausgestattet, sodass nun auch Frauen in weiterer Entfernung mit der CD-Rom ausgebildet werden können.

Self Employed Women's Association (SEWA), Indien: Video und Fernsehen

Diese größte Einzelgewerkschaft von Frauen des informellen Sektors in Indien organisiert allein in Gujarat eine viertel Million Mitfrauen und in weiteren Bundesstaaten nochmals mehrere zehntausende Frauen. Der Bedarf an Ausbilderinnen für die einzelnen Gruppen von Straßenhändlerinnen, Textilarbeiterinnen, Dienstleisterinnen und Kleinstproduzentinnen übersteigt die Kapazitäten der Multiplikatorinnen.

Die SEWA-Generalsekretärin Namrata Bali berichtete bei ihrem Wien-Besuch 2003 vom ihrem Lösungsansatz: Die ressourcenstarke Organisation will künftig Satellitenfernsehen für Fernstudien einsetzen. Die Produktion von Live-Sendungen mit Expertinnen für Organisation, Administration, Produktion und Vertrieb ermöglicht den lokalen Frauengruppen, die die Sendungen gemeinsam sehen, interaktiv Fragen an die Referentin zu stellen. Via Satelliten-TV kann verhältnismäßig billig eine große Zielgruppe für Bildungsangebote erreicht werden.

Der Einsatz von Fernsehen erweitert die 20-jährige Arbeit von SEWA mit dem community media video. Mitfrauen an der Basis, oft Analphabetinnen, werden im Umgang mit Videokameras geschult und zeichnen Fortbildungsmaßnahmen selbst auf, die dann als Videos an andere Gruppen weitergegeben werden. Gesundheitsinformationen und Kleinkreditverwaltung werden ebenso transportiert wie Anleitungen zur Selbstorganisation.

Mittels Videos werden Rollenspiele dokumentiert, die Frauen auf Gerichtsverhandlungen vorbereiten, bei denen sie ihre Rechte einklagen. Das stärkt die

Solidarität und das Selbstbewusstsein unter den Frauen, eine Voraussetzung um sich kollektiv für ihre Interessen einzusetzen.

„The voices, faces, work and lives of our members come alive through Video SEWA. It is a powerful medium and one that is effective in bringing information on the world outside to our village members. It also honestly and directly conveys women's hopes, struggles and achievements to a wide audience: policy makers, planners, legislators, politicians, educators, academics and society in general. When our members learn about their sisters who once also were within the confines of their four walls but have come out to speak out and are strong leaders, they feel inspired and motivated...“³³

Phone Ladies in Bangladesh

Aufbauend auf dem dichten Netz der „Solidaritätsgruppen“ im Rahmen der Kleinkreditprogramme für Frauen der Grameen Bank, entwickelte Muhammad Yunus 1996 die NGO Grameen Telecom. An die Frauen werden auf Kredit-Handys verkauft und sie werden so zu Franchise-Unternehmerinnen - 2002 waren es geschätzte 50.000³⁴. Damit werden die Frauen zu mobilen Telefonzellen, die diese Kommunikationsressource dann an andere Gemeindemitglieder vermieten.

Das mitunter nicht unbeträchtliche Einkommen investieren sie ihrerseits in weitere einkommensschaffende Maßnahmen oder in den Schulbesuch ihrer Kinder.

Das Einkommen stärkt auch ihre Position in der Gemeinschaft, die ihnen mit mehr Respekt entgegentritt. Über die Handys können Familien Kontakt zu ihren arbeitsmigrierten Verwandten halten und haben so Zugang zu wichtiger Information wie Marktpreisen für ihre Produkte oder Gesundheitsinformation. Dass niemand weiter als zwei Kilometer zum nächsten Telefon gehen müssen soll, nennt Grameen Telecom als realistisches Ziel. Yunus denkt aber auch daran, das System auf die Versorgung mit Internetanschlüssen auszuweiten, um Frauentelearbeitsplätze zu schaffen³⁵.

Skeptikerinnen befürchten, dass durch die zunehmende Konkurrenz auf dem Telekom-Sektor NGOs durch kommerzielle Anbieter ersetzt werden, die

dann ohne begleitende Capacity building-Maßnahmen den Markt übernehmen werden. Auch die starke Kontrolle der Aktivitäten von Frauen durch die Grameen Bank wird von einigen als kontraproduktiv eingeschätzt.

Dimitra/FAO

Dimitra ist ein Informations- und Kommunikationsprojekt der FAO zur Förderung ländlicher Frauen, das gleichzeitig ihren Beitrag zur Entwicklung sichtbar machen will. Es wurde eine Online-Datenbank auf Englisch und Französisch eingerichtet, die Organisationen, Projekte sowie Publikationen für Frauen in der ländlichen Entwicklung verzeichnet und so die Vernetzung und Kooperation fördert³⁶. Weiters werden ein Newsletter produziert, Radio als adäquates Informationsmedium und das Internet für Online-Konferenzen genutzt. Für den WSIS wurde eine Erhebung über ländliche Frauen und ICTs vorbereitet³⁷.

Ruralen Frauen mittels ICTs Informationen zu übermitteln scheint zur Zeit Priorität bei den internationalen EntwicklungsakteurInnen wie z.B. der FAO zu haben. WOUUNET organisierte im Juni 2002 eine Internet-Konferenz über den Zugang dieser Frauen zu Information. Dabei wurden weniger best practices ausgetauscht, als vielmehr über grundlegende Fragen diskutiert:

„A key issue highlighted by the conference, is as one participant put it: 'There is an important aspect in terms of access to information at the rural level: WHICH information - For WHICH purpose - To serve WHICH needs? At the urban level these components do not need the same type of control, the space is larger, the media are broader but at the rural level there is a need to tailor the medium AND the message with more details.“³⁸

Auch INSTRAW organisierte eine Internet-Konferenz vom Juli bis September 2002, die sich hauptsächlich mit theoretischen Fragen und ICT-Politiken beschäftigte.³⁹

Die im Rahmen des UN-Weltgipfels zur Informationsgesellschaft ausgeschrieben Preise für vorbildliche Projekte zur Stärkung der Frauen im ICT-Bereich sind ebenfalls eine Quelle bei der Suche nach Best-practice-Beispielen. (vgl. Link-Liste)

Die vielfältigen Beispiele für das Empowerment von Frauen durch ICTs können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie mehr der Bekämpfung von Symptomen als der grundlegenden Veränderung der Ursachen dienen. ICTs sind lediglich ein Instrument für einen sozioökonomischen Wandel, das im Rahmen soziopolitischer Realitäten angewandt wird. Empowerment von Frauen ist also gleichzeitig Grundlage und Ergebnis einer geschlechtergerechten ICT-Politik.

Die v.a. marktwirtschaftlich orientierte (Information als Ware, Medienmonopole) oder staatspolitisch gelenkte (Zensur und Machtpolitik, China und Pakistan) ICT-Politik selbst muss gegendert werden. Kohärenz zwischen ICT-Politik und der Politik des Gendermainstreamings muss hergestellt werden, um einen Wandel im Sinne der sozialen und nachhaltigen Entwicklung herbeizuführen.

Prioritär ist weiters die Förderung des Informationswesens in ländlichen Regionen, in denen die Mehrheit der Frauen lebt. Das Einbeziehen von Frauen in alle Planungs- und Entscheidungsstrukturen lokaler und internationaler Informations- und Kommunikationspolitiken ist eine Voraussetzung für eine geschlechtergerechte, nachhaltige Entwicklung der Informationsgesellschaft auch im globalen Süden.

World Summit on the Information Society (WSIS)

„Information ohne Entwicklung ist möglich, aber Entwicklung ohne Information und ohne die Fähigkeit, sich zu artikulieren, ist unmöglich“ (Natasha Primo, Women’s Net).

Der World Summit on the Information Society (WSIS) - deutsch: Weltgipfel zur Informationsgesellschaft - ist eine von der UNO ausgerufene Weltkonferenz, die sich in eine lange Serie von Weltgipfeln zu zentralen Menschheitsfragen einreihet. Beim WSIS stehen erstmalig die Themen Information und Kommunikation auf dem Programm. Es soll ein gemeinsames Verständnis der Informationsgesellschaft entwickelt werden. Der WSIS will einen globalen Rahmen für den Umgang mit den Herausforderungen und Möglichkeiten der Informationsgesellschaft, ihren Chancen und Grenzen, erarbeiten.

Neu ist auch die Struktur des Gipfels, der zum ersten Mal in der Geschichte von UN-Gipfeln zweiteilig angelegt ist: Der ersten Hälfte des WSIS von 10. - 12. Dezember 2003 in Genf wird eine zweite Hälfte im Jahr 2005 in Tunis folgen. Der WSIS in Tunis wird den WSIS-Prozess und die erreichten Erfolge evaluieren und einen weiteren Aktionsplan aufstellen. Es ist daher wichtig, dass auch nach dem Dezember 2003 die Bemühungen nicht versiegen, eine nachhaltige, geschlechtergerechte Informationsgesellschaft zu verwirklichen.

AkteurInnen sind Regierungen, internationale Organisationen, die Zivilgesellschaft und der private Sektor. Eine neue Qualität birgt die von vielen kritisierte dominante Stellung der ICT-Unternehmen. Der Vorbereitungsprozess begann 2002 und beinhaltet regionale Konferenzen und PrepComs⁴⁰.

Für die Regierungen stehen folgende Fragestellungen im Zentrum:

- Zugang
- Infrastruktur
- Finanzierung
- Patent- und Urheberrechte

Zu den wichtigsten Anwendungsgebieten zählen e-Governance, e-Business, e-Learning und e-Health.

Die PrepCom 2 (Genf, Februar 2003) entwarf eine Erklärung von Prinzipien sowie einen Aktionsplan, der folgende Visionen enthält:

- Gleicher, universeller, erschwinglicher Zugang
- Integrierende, meinungsfreiheitliche Informationsgesellschaft, die die Menschen in den Mittelpunkt stellt
- Überwindung der digitalen Kluft, Beseitigung der Informationsarmut
- IKT als Mittel für Entwicklung und Empowerment

Für die NGOs stehen insbesondere

- das Menschenrecht auf Information und Kommunikation
- die Überwindung bestehender Ungleichheiten
- das Wissen als öffentliches Gut

auf der Tagesordnung.

Forderungskataloge

Die im Rahmen der Vorbereitungen zum WSIS von Frauenorganisationen und zivilgesellschaftlichen AkteurInnen vorgebrachten Forderungskataloge versammeln neben Kritik an der herrschenden ICT-Politik auch wichtige Anregungen für entwicklungspolitische Projektarbeit im ICT-Bereich. In vielen Punkten überschneiden sich die Kataloge, weswegen im Folgenden nur die Prioritäten genannt werden. In der Zusammenschau wird die umfassende Vielfalt der frauenrelevanten Themenbereiche dieser Konferenz erkennbar.

Gender Caucus-Statement

Das Gender-Caucus-Statement im Rahmen des African Regional Preparatory Meetings for the World Summit on the Information Society in Bamako, Mali im Mai 2002 hob besonders die Kooperation mit AkteurInnen aus dem Bereich der ICT-Wirtschaft hervor und fordert die Genderperspektive auch von Unternehmen sowie dem NEPAD ein.

Der Zugang zu ICTs wird als Chance für Frauen gesehen, ihre einkommenschaffenden Aktivitäten zu unterstützen. Die kulturelle Vielfalt muss bei der Implementierung von nationalen ICT-Politiken gewahrt bleiben, indem Informationen in lokalen Sprachen, mit lokalen Inhalten und mit vielfältigen Methoden angeboten werden, wobei besonders community media gefördert werden soll. ICTs sollen als effektives Mittel im Kampf gegen Armut, Hunger und Gewalt und für Demokratisierung eingesetzt werden.

Die Dominanz externer Modelle im Umgang mit ICTs soll abgewendet werden, da sie die Implementierung einer afrikanischen (Frauen-)Perspektive verhindern⁴¹.

Kampala Declaration

Die Kampala Declaration⁴², die von den Teilnehmerinnen der internationalen KnowHow Conference im Juli 2002 in Kampala verabschiedet wurde, war der erste internationale Forderungskatalog aus Sicht von Frauen-NGOs, der in Hinblick auf den WSIS 2003 erstellt wurde.

Er konzentriert sich auf vier Aufgabenbereiche:

- Informationen von der Dorfebene auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zugänglich machen und umgekehrt
- Die Genderperspektive in die Mainstreammedien einbringen
- Die Genderperspektive in alle Bereiche der ICT-Politik einbringen
- Zugang von Frauen zu Informationen ermöglichen. Frauen sollen als Quelle und Nutzerinnen von Informationen gestärkt und ihre Eigentumsrechte an Daten und Wissen geschützt werden

Betont wird die Bedeutung der traditionellen und gemeinschaftlich genutzten Medien; die Finanzierung von Fraueninformationseinrichtungen muss abgesichert werden; Frauen müssen im Umgang mit ICTs geschult werden; die Entwicklung der ICTs muss im Hinblick auf die geschlechtsspezifische Nutzung erforscht und wissenschaftlich begleitet werden; das Recht von Frauen auf Information und Kommunikation muss gewahrt werden; die Einrichtung von Telezentren wird empfohlen; Produktion lokal relevanter Information muss forciert werden; Open Source Technologie soll von und für Frauen weiterentwickelt werden; die Ausbildung von Mädchen in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern muss gefördert werden.

Agreed Conclusions der 47. CSW

Auf der 47. Sitzung der UN-Frauenrechtskommission (CSW) in New York im März 2003 wurde das Thema Beteiligung und Zugang von Frauen zu Medien und neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und deren Wirkung und Nutzung für mehr Gendergerechtigkeit behandelt. In den Agreed Conclusions wurde auch auf den WSIS 2003 eingegangen.

Die CSW fordert die AkteurInnen des WSIS auf, alle Themen auch unter der Genderperspektive zu behandeln und Gender-Expertinnen in die nationalen Delegationen aufzunehmen, um die ausreichende Partizipation von Frauen auf der Konferenz zu garantieren. Darüber hinaus soll Frauen die volle Partizipation an der Entwicklung und Umsetzung nationaler ICT-Politiken ermöglicht werden. Die

Barrieren, die Mädchen und Frauen am Zugang zu Informationen hindern, müssen abgebaut werden. Auf die Informationsbedürfnisse von Frauen bei Friedenssicherung und Wiederaufbau muss besonders eingegangen werden. Gendersensible Richtlinien in den Medien sollen helfen, eine geschlechtergerechte Berichterstattung zu fördern. Besonders armen und nicht alphabetisierten Frauen muss der Zugang zu ICTs geöffnet werden, um das Empowerment von Frauen zu fördern.

Die Integration von ICTs in Curricula der Mädchenbildung soll die volle Partizipation an der Informationsgesellschaft ermöglichen. Besonderes Augenmerk soll auf den Zugang von Frauen zur Erwerbsarbeit in der ICT-Branche gelegt werden. Partizipatorische Ansätze für Frauen in Zusammenhang mit e-Governance sollen entwickelt werden.

Fehlte im Entwurf des Abschlusspapiers der CSW zunächst ein Bezug zur Sexualisierung der ICTs (Pornografie und Frauenhandel) - wie er etwa von der Women's International Coalition for Economic Justice⁴³ eingefordert wurde - so konnte dies im Verhandlungsverlauf noch aufgenommen werden. Jedoch wurde der entsprechende Passus auf Veranlassung der US-Regierung mit dem Zusatz versehen „... sofern es mit dem Recht auf Meinungsfreiheit in Übereinstimmung ist.“

Die Meinungsfreiheit ist hierbei in Konkurrenz zum Menschenrecht, frei von Gewalt zu leben, getreten. Einige Frauenorganisationen wie die NGO Gender Strategies Working Group wiesen jedoch selbst auf die Gefahr von Internet-Zensur hin. Weiters wird die Süd-Süd-Kooperation betont, die den Austausch und den Transfer kostengünstiger und angepasster ICTs zum Wohle von Frauen erleichtert. Auch die Kooperation von entwickelten und unterentwickelten Ländern zur Überwindung der digitalen Kluft wird eingefordert.

Die Generierung geschlechtsspezifischer Daten in Zusammenhang mit der Anwendung von ICTs wird empfohlen. Zum Schluss wird die Notwendigkeit allgemeiner Frauenförderung durch die Regierungen als Voraussetzung für die Geschlechterdemokratie explizit betont.

Positionspapier NRO-Frauenforum

Das Positionspapier des deutschen entwicklungspolitischen Netzwerks NRO-Frauenforum vom April 2003⁴⁴ nimmt Bezug auf obige Kataloge, betont aber, dass Formulierungen wie „Zugang für alle“ nicht ausreichen, sondern reale Spaltungen und Ausschlüsse differenziert behandelt werden müssen. Arme, alte und ländliche Frauen sind als besondere Anrechtsgruppe zu nennen, deren Teilhabe an und Mitgestaltung der Informationsgesellschaft durch besondere Maßnahmen ermöglicht und erleichtert werden muss. Es ist zuwenig, lediglich Projekte zu fördern, die Strukturen der Informationsgesellschaft müssen genderdemokratisch und nachhaltig verändert werden. Weiters müssen Frauen an der Definition und den Bedingungen von Zugängen zu ICTs beteiligt werden. Geschützte Frauenräume etwa in Anbindung an Fraueninformationszentren können eine Alternative zu kulturell männlich geprägten Einrichtungen sein.

Die Wissensgesellschaft der Zukunft muss Frauen als Wissensproduzentinnen anerkennen und gleichzeitig vor Wissenspiraterie, Aneignung durch die Privatwirtschaft und Kommerzialisierung schützen. Die Anerkennung marginalisierten Wissens sollte eine qualitative Veränderung der Wissenssysteme zur Folge haben.

Zwei international vernetzte Akteurinnengruppen, die diese Punkte auf dem WSIS einbrachten, haben sich herausgebildet:

- WSIS Gender Caucus⁴⁵

Der WSIS Gender Caucus wurde im Rahmen des African Regional Preparatory Meeting for the World Summit on the Information Society im Mai 2002 in Bamako, Mali gegründet und formulierte das Gender Caucus Statement für die Bamako 2002 Declaration⁴⁶. Hier arbeiten VertreterInnen von Regierungen, internationalen Institutionen, UNO-Organisationen, der Zivilgesellschaft und des privaten Sektors zusammen, um Gleichberechtigung und Frauenrechte in den WSIS zu integrieren.

- NGO Gender Strategies Working Group (WNGSWG)⁴⁷

Das NGO-Netzwerk wurde am ersten WSIS PrepCom Meeting im Juli 2002 u.a. von der Frauenorganisation ISIS International-Manila und dem Association for Progressive Communication-Women's Network Support Programme gegründet und vertritt die progressive internationale Frauenbewegung.

Die Frauen fordern, dass Gleichberechtigung und Frauenrechte als Querschnittsaufgabe in allen beim WSIS besprochenen Themenbereichen berücksichtigt werden und Frauen (ICT-Expertinnen und Vertreterinnen der Frauenrechtsbewegung) zu 30% in den Delegationen vertreten sind. Trotz Gender Mainstreaming darf auf die vorhandenen Machtunterschiede zwischen Nord und Süd, Arm und Reich, Stadt und Land sowie Männern und Frauen nicht vergessen werden. Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Ansprüche von Frauen aufgrund ihrer historisch, politisch, ökonomisch und ethnisch begründeten Differenz müssen spezifisch berücksichtigt werden.

Um die Nachhaltigkeit des WSIS zu garantieren, sollen Begleitstudien über die Auswirkungen von ICTs auf das Geschlechterverhältnis erstellt werden. Für den Informationsfluss, der die Umsetzung der Ergebnisse des WSIS unterstützt, sollen verschiedene traditionelle und moderne Medien eingesetzt werden, die auch Basisfrauen erreichen können.

Die Hoffnungen, die Gender-Dimension und geschlechtersensible Behandlung aller Themen als Konsens aller Beteiligten im Entwurf der WSIS-Erklärung (Declaration of Principles) verankern zu können, musste im Vorfeld als gescheitert bezeichnet werden, da beim vorbereitenden Intersessional Meeting in Paris (15.-18. Juli 2003) Gender und Empowerment herausgestrichen wurden. Auch die Forderung nach 30% weiblicher Beteiligung in den Delegationen wurde zurückgewiesen.

Im November 2003 gaben die ICT-Lobbyistinnen dann Entwarnung und freuten sich über die Aufnahme der Gender-Perspektive im §10 des letzten Entwurfs der WSIS-Prinzipien-Erklärung⁴⁸ die dann wie folgt am WSIS angenommen wurde:

„A.12. We affirm that development of ICTs provides enormous opportunities for women, who

should be an integral part of, and key actors, in the Information Society. We are committed to ensuring that the Information Society enables women's empowerment and their full participation on the basis on equality in all spheres of society and in all decision-making processes. To this end, we should mainstream a gender equality perspective and use ICTs as a tool to that end.“⁴⁹

Insgesamt kann der im Dezember 2003 in Genf verabschiedete Aktionsplan und die Prinzipien-Erklärung als gegendert betrachtet werden, in 14 Paragraphen wird explizit auf die Genderdimension hingewiesen. Das Lobbying hatte Erfolg.

Das Positionspapier des NRO-Frauenforums bringt die Bedeutung der ICTs für den Entwicklungsprozess auf den Punkt:

„Informations- und Kommunikationstechnologien sind keine Wunderwaffe zur Bekämpfung von Armut und Ungleichheiten in den Anwendungsgebieten e-Governance, e-Bildung, e-Gesundheit und e-Business. Vielmehr müssen bestehende, gesellschaftliche Ungleichheitsstrukturen, die sich in den verschiedenen Digital Divides und Digital Gaps reflektieren, beseitigt werden. IKT können dabei als Mittel für Entwicklung und das Empowerment marginaler Gruppen und Frauen genutzt werden und ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe an der Informationsgesellschaft ermöglichen.“

Auch wenn ICTs kein Allheilmittel gegen Armut und kein Garant für das Empowerment von Frauen sind, sind sie aufgrund der massiven Auswirkungen auf weibliche Lebenszusammenhänge zu einem wichtigen Aktionsfeld der internationalen Frauenbewegung geworden.

In einer ersten Presseerklärung des WSIS heißt es:

„Top Summit targets now remain to be achieved, including connecting all schools, villages, governments and hospitals, and bringing half the world's population within ICT reach, all by the year 2015.“⁵⁰

Welche Hälfte der Menschheit damit gemeint ist, bleibt offen.

Webressourcen

- APC-WNSP Association for Progressive Communications (APC) Women's Program (May 1997): „Global Networking for Change: Experiences from the APC Women's Programme“ <http://community.web.net/apcwomen/apctoc.htm> [29.06.2003]
- Bamako 2002: „Afrique et le Sommet sur la société de l'information“ <http://www.geneva2003.org/bamako2002/>, [21.9.2003]
- C4C Communication for Change (2003): „India - The Self-Employed Womens's Association (SEWA)“ <http://www.c4c.org/india.html> [25.06.03]
- Declaration of Principles: Building the Information Society: a global challenge in the new Millennium (Document WSIS-03/GENEVA/DOC/4-E, 12 December 2003): http://www.itu.int/dms_pub/itu-s/md/03/wsis/doc/S03-WSIS-DOC-0004!!MSW-E.doc
- Eigelsreiter - Jashari, Gertrude (5.3.2003): „Statement on the 47th UN- Commission on the Status of Women on Violence, Media and ICTs“, WICEJ - Women's International Coalition for Economic Justice http://www.wicej.addr.com/csw03_statement.html [24.9.2003]
- FAO Dimitra Project <http://www.fao.org/sd/dimitra>
- Griot GmbH: „Oumou Sy - Mode aus dem Senegal“ <http://www.griot.de/biooumously.html> [30.01.2003]
- Hafkin, Nancy J. (7 March 2002): „Challenges and opportunities for women in telecenters“ : Summary of Gender and Digital Divide Seminar, World Bank, Washington, D.C., 7 March 2002 <http://www.worldbank.org/gender/digitaldivide/march7summary.htm>[21.9.2003]
- Hermida, Alfred (8.10.02): „Mobile money spinner for women“, BBC News 8.10.02 <http://news.bbc.co.uk/1/low/technology/2254231.tn> [25.06.2003]
- INSTRAW - United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women: „Final Synthesis Paper from the INSTRAW Virtual Seminar Series on Gender and ICTs“ http://www.un-instraw.org/en/research/gender_and_ict/virtual_seminars.html [21.9.2003]
- ITU - International Telecommunication Union: <http://www.itu.int/ITU-D/ict/statistics/> [13.12.2003]
- ITU (2002) International Telecommunication Union: „Female Internet users as % of total Internet users, 2002“ http://www.itu.int/ITU-D/ict/statistics/at_glance/f_inet.html [24.11.2003]
- ITU: Internet indicators 2002 www.itu.int/ITU-D/ict/statistics/ [13.12.2003]: http://www.itu.int/newsroom/press_release/2003/002.html
- International Women's Tribune Center (IWTC): „Connecting Women Globally for Social Change“ <http://www.iwtc.org> [21.9.2003]
- International Women's Tribune Center (IWTC): CD-Rom Rural Women in Africa: Ideas for Earning Money <http://www.iwtc.org/files!/start.html> [13.12.3003]
- ISIS-WICCE - Women's International Cross Cultural Exchange: „Kampala Declaration“ <http://www.isis.or.ug/knowhow/kdeclaration.html> [23.9.2003]
- Milleniums-Ziele der UNO (2000) <http://www.un.org/millenniumgoals/>
- Nakaseke Multipurpose Community Center (NMCT), Startseite <http://www.nakaseke.or.ug/> [25.9.2003]
- NGO GSWG - NGO Gender Working group: „The Beijing Platform for Action Meets the World Summit on the Information society“ <http://www.genderit.org/meetingpoint1.shtml> [21.9.2003]
- NGO GSWG - NGO Gender Working group: „WSIS Intersessional, July 15 - 18, 2003 Paris“ <http://www.genderit.org> [24.9.2003]
- Rennie, Luisa (24.1.2003): „Self Employed Women's Association (SEWA) Technology Information Centers in Gujarat“ http://www.unesco.org/bangkok/education/ict/board/project_detail.php?id=134 [25.06.03]
- UNDP - United Nations Development Programme: „Human Development Report 2001“ <http://www.undp.org/hdr2001> [21.9.2003]
- Useem, Jerry (27.11.1997): „Reach out and Touch Bangladesh“, 27.11.1997 <http://www.inc.com/-articles/finance/capital/banking/13089-print.html> [15.06.2003]
- Walker, Anne, S. (11.11.2002): „A new tool to open access to information for rural women farmers in Africa“ <http://www.wougnnet.org/Documents/NAWODA/anewtool.html> [21.9.2003]
- WOUNET - Women of Uganda Net (25.8.2003): „Event: World Summit on the Information Society“ <http://www.wougnnet.org/WSIS/wsis-gc.html> [24.9.2003]
- WSIS Pressemitteilung: http://www.itu.int/wsis/geneva/newsroom/press_releases/wsisclosing.html [13.12.2003]
- World-Information.org: „Digital ecology. Internet: Motor of development. An interview with

- Oumou Sy“ <http://world-information.org/wio/readme/992006691/1019572356> [21.9.2003]
- WOMENACTION: „Women and Media - Section J“ <http://www.womenaction.org/sectionj.html> [21.9.2003]
- WOMNET (2003): <http://www.womnet.de> [24.9.2003]
- WOUGNET - Women of Uganda Network <http://www.wougnet.org/WSIS>
- WOUGNET: Online conference: Information Access for Rural Women, June 3.-21.2002, <http://www.wougnet.org/Events/iarw.html> [13.12.2003]
- WOUGNET - Women of Uganda Network (31.8.2002): „Online Conference: Information Access for Rural Women, June 3 - 21 2002“ <http://www.wougnet.org/Events/iarw.html> [29.6.2003]
- WSIS 2003 (2003a): „World Summit on the Information Society Geneva 2003 - Tunis 2005“ <http://www.wsis.org> [21.9.2003]
- WSIS 2003 (2003b): „Preparatory Process“ <http://www.itu.int/wsis/preparatory/index.html>
- WSIS 2003 (24.9.2003): „WSIS documents“ <http://www.itu.int/wsis/documents/> [24.9.2003]
- WSIS Gender Caucus: „Towards Gender Inclusions in the Global Information Society“ <http://www.genderwsis.org>
- 13 APC-WNSP; May 1997, online
- 14 AWORC, 2001
- 15 AWORC, 2001, S.9f
- 16 Isis International 2002
- 17 Isis-WICCE, 2003, S.17
- 18 Enzi, 2001
- 19 FAO - Dimitra Project, 2003; WOUGNET-Online conference: Information Access for Rural Women, June 3.-21.2002, www.wougnet.org/Events/iarw.html
- 20 Weltnachrichten 3/2000, S.12
- 21 Dard, 2001, S 18ff
- 22 Thoma, 2003, S. 8
- 23 zit nach: Wambui, 2002, S.68
- 24 zitiert nach: Landschulze, 2002, S.54
- 25 Centre de Documentation sur l'Éducation des Adults et la Condition Féminine, 2001, 30.
- 26 Centre de Documentation sur l'Éducation des Adults et la Condition Féminine, 2001, 32.
- 27 Rennie, 24.1.2003, online.
- 28 Hafkin, 7.3.2003, online.
- 29 Nakaseke MultipurposeCcommunity Telecenter (NMCT),
- 30 nternational Women's Tribune Center (IWTC), online,
- 31 anzusehen beim IWTC - International Women's Tribune Center: www.iwtc.org/files/Istart.html,
- 32 Walker, 11.11.2002, online; vgl. Buder, 2002, 7ff; vgl. Buder, 2003, 6f.
- 33 C4C, 2003, online.
- 34 Hermida, 8.10.02, online .
- 35 Useem, 27.11.1997, online.
- 36 www.fao.org/sd/dimitra.
- 37 O'Farell, Treinen, 2002, 8; bzw. FAO Dimitra Project, 2003.
- 38 WOUGNET, 31.8.2002, online.
- 39 INSTRAW, online.
- 40 WSIS, 2003a, online, WSIS, 24.9.2003, online, WSIS, 2003b, online.
- 41 Bamako 2002, online; Erklärung von Bamako: http://www.geneva2003.org/bamako2002/doc_html/declaration_final_en.htm
- 42 ISIS-WICCE, online.
- 43 Eigelsreiter - Jashari, 5.3.2003, online.
- 44 WOMNET, 2003, online.
- 45 WOUGNET, 25.8.2003, online bzw. WSIS Gender Caucus, online.
- 46 Bamako 2002, online.
- 47 NGO GSWG, online.
- 48 Draft Declaration of Principles, §10; WSIS/PC-3/DT/6Rev 1-E vom 14. November 2003
- 49 Declaration of Principles: Building the Information Society: a global challenge in the new Millennium (Document WSIS-03/GENEVA/DOC/4-E, 12 December 2003):http://www.itu.int/dms_pub/itu-s/md/03/wsis/doc/S03-WSIS-DOC-0004!!MSW-E.doc
- 50 WSIS Pressemeldung 13.12.2003: http://www.itu.int/wsis/geneva/newsroom/press_releases/wsisclosing.html

Anmerkungen

- 1 vgl. ITU - International Telecommunication Union: <http://www.itu.int/ITU-D/ict/statistics/>
- 2 ITU: http://www.itu.int/newsroom/press_release/2003/002.html
- 3 Hafkin, 2003, online; GDP per capita: gross domestic product + PPP (purchasing power parity (bezieht sich auf die Kaufkraft))
- 4 UNDP, 2001, S. 95 bzw. UNDP, 2001, online
- 5 UNDP, 2001, S.52 bzw. UNDP, 2001, online
- 6 International Telecommunication Union ITU: http://www.itu.int/ITU-D/ict/statistics/at_glance/f_inet.html
- 7 Centre de Documentation sur l'Éducation des Adults et la Condition Féminine, 2001, S.72 u.S.50
- 8 Dieser Punkt wird explizit in § 4 Abs. o der Agreed Conclusions der 47. Sitzung des CSW zu Medien und ICTs im März 2003 (New York) genannt, vgl. CSW (2003).
- 9 Griot GmbH, online; World-Information.org, online.
- 10 Buder (2002), 8; vgl. Isis-WICCE (2003).
- 11 Harcourt, 1998, S.17
- 12 Harcourt, 2003, S.5f

Literatur

- AWORC Asian Women's Resource Exchange (2001):
I on the mouse: ICTs for women's advocacies and networking in Asia and the Pacific.
- Buder, Christina (2002): „Know How Conference in Kampala : Eine Reise in die Welt der Information“. In: Stichwort Newsletter (2002),14, 7-10.
- Buder, Christina (2003): „Wir wollen es wissen! Information und Kommunikation von und für Frauen“. In: Frauensolidarität (2003),1, 6-7.
- Centre de Documentation sur l'Éducation des Adults et la Condition Féminine CDEACF (2001): „Women and media for social change: Communication initiatives worldwide“. Montréal : Les Éditions duremue-ménage.
- CSW (2003) Commission on the Status of Women: „Participation and access of women to the media, and information and communication technologies and their impact on and use as an instrument for the advancement and empowerment of women: Agreed Conclusions: 47th session, 3-14. March 2003“.
- Dard, Benjamin (2001): „The future of Mozambique will be shaped by its women“. In: The Courier 185 (2001), 18-20.
- Enzi, Christine (2001): „ICTs im Entwicklungsprozess unter besonderer Berücksichtigung des Genderaspekts“. - Wien : Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit.
- Enzi, Christine (2002): „Cyberpolitikerinnen : Frauennetzwerke im Internet oder Die Globalisierung von unten“. - Wien : Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit.
- FAO, Dimitra Project (2003): „A selection of Dimitra partners best practices in information and communication: Relaunch Workshop October 2002 Brussels, Belgium“, Dimitra Newsletter: Rural Women and Development; May 2003.
- Floyd, Christiane; Kelkar, Govind (Ed.) (2002): „Feminist challenges in the information age: Information as a social resource“. - Opladen (Technik und Kultur; 5).
- Harcourt, Wendy; Alshejni, Lamis (Ed) (1998): „Women in the digital age: Using communication technology for empowerment: A practical handbook“ / Society for International Development; United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, Paris, Rome.
- Harcourt, Wendy (2003): „Women confronting the digital divide: The Internet as a tool for transformation“. Unveröffentlichtes Referat auf der Tagung „K(e)in Anschluss unter dieser Nummer“, NRO-Frauenforum, Bonn 28.03.2003.
- Heinrich-Böll-Stiftung, Feministisches Institut (2002): „Feminist_spaces. Frauen im Netz : Diskurse, Communities, Visionen“, Königstein.
- Isis International-Manila (Ed.) (2002): „NGO_Women@asia.net: The use of information and communication technologies by women's organisations in seven Asian countries - A regional study“. Manila, Quezon City.
- Isis-WICCE (Ed.) (2003): „KnowHowConference 2002: The Proceedings“. Kampala
- Landschulze, Maren (2003): „Netzwerke für Entwicklung und Gleichberechtigung der Geschlechter: Praktische Lösungen für virtuelle Communities.“ In: Heinrich-Böll-Stiftung, Feministisches Institut (2002): Feminist_spaces. Frauen im Netz : Diskurse, Communities, Visionen, Königstein, 47-63.
- Lowe Morna, Colleen; Khan, Zohra (ZsgestIn) (2000): „Net gains: African women take stock of information and communication technologies - Media pack“ / Gender Links, Johannesburg.
- O'Farrell, Clare; Treinen, Sophie (2002): „FAO, gender and ICTs: COAIM Side Event on Gender and Agricultural Information Management - 24 September 2002“.
- Thoma, Michele: „Radio, Radio! Die Journalistin Julieta Mussanhane aus Mosambik zu Besuch in Wien“. In: Frauensolidarität (2003),1, 8.
- UNDP (2001) United Nations Development Programme /Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen: „Bericht über die menschliche Entwicklung 2001: Neue Technologien im Dienste der menschlichen Entwicklung“, New York, Bonn.
- Wambui, Mercy: „Gender und die digitale Kluft. Sichtweisen aus Afrika“. In: Heinrich-Böll-Stiftung, Feministisches Institut (2002): Feminist_spaces. Frauen im Netz : Diskurse, Communities, Visionen, Königstein, 65-76.
- Weltnachrichten: (2000) 3, 12.

Kontakt

Mag.a Christina Buder
 Frauensolidarität
 Informationsarbeit zu Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika
 Zeitschrift - Bibliothek und Dokumentationsstelle
 1090 Wien, Berggasse 7/1
 Tel.:+43-1/317 40 20-0, Fax: +43-1/317 40 20-355
 email: c.buder@frauensolidaritaet.org
 www.frauensolidaritaet.org

Großgruppen-Veranstaltungen: Neue Wege für den Wandel

Isabella Klien, klien + team

Der große Konferenzraum ist gefüllt mit Lachen, die positive Energie ist beinahe greifbar: Achtergruppen, die die Vielfalt der im Raum anwesenden Menschen widerspiegeln, präsentieren nacheinander ihre Bilder von der Zukunft - in humorvollen Sketches, als mitreißende Raps oder als farbenfroh gestaltete Bilder. Ihre KollegInnen bzw. MitbürgerInnen - allen voran die anwesenden Führungskräfte bzw. PolitikerInnen - sind erstaunt, mit welcher Kreativität und Prägnanz es gelingt, die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit in ein kraftvolles Bild der Zukunft zu verpacken. Ein Bild, das getragen ist von gemeinsamen Werten und das zum Ausdruck bringt, dass es engagierte Menschen gibt, die ihren Beitrag für diese erträumte Zukunft leisten wollen.

Diese Szene beinhaltet viele Elemente, die typisch sind für Großgruppen-Veranstaltungen und auf denen ihr Erfolg letztendlich basiert: Energie, Engagement, Ergebnis und Effizienz. Doch: Was sind Großgruppen-Veranstaltungen überhaupt? Woher kommen sie? Wie wirken sie? Welche Formen gibt es? Was braucht es, damit sie erfolgreich sind?

Beteiligung statt Berieselung

Hören wir das Wort „Großgruppe“, dann kommen uns alltägliche Großgruppen-Situationen wie z.B. Fußballstadion, Rockkonzert oder Sonntagsgottesdienst in den Sinn. Wenn wir hier von Großgruppe sprechen, dann meinen wir etwas anderes: 20 bis mehr als 1000 Menschen kommen einen bis drei Tage in einem Raum zusammen und arbeiten interaktiv in gemischten Kleingruppen an notwendigen Veränderungen für ihr Unternehmen, ihre Non-Profit-Organisation oder ihre Gemeinde.

Die notwendige Veränderung kann die gemeinsame Zukunft, eine neue Strategie oder die Verbesserung der internen Kommunikation sein. Der gravierende Unterschied zu den oben angeführten Massenveranstaltungen, die wegen ihrer verführerischen Wirkung viele SkeptikerInnen auf den Plan rufen, ist

folgender: Die TeilnehmerInnen werden beteiligt statt berieselt, sie sind aktiv und übernehmen Verantwortung. Ihr Wissen und ihre Erfahrung wird für das anstehende Thema nutzbar gemacht, und die durchmischten Kleingruppen ermöglichen eine bisher unbekannte Form der Kommunikation. Auf diese Weise entstehen neben neuen Ideen ganz konkrete Maßnahmen für deren Umsetzung und Vereinbarungen mit klaren Zuständigkeiten. Und die beteiligten Menschen werden „ein Herz und ein Hirn“.

Gemischte Kleingruppen bilden den Querschnitt der Organisation/ der Gemeinde ab und ermöglichen eine Beleuchtung des Konferenzthemas von vielen Seiten.



Foto: klien + team

Der Komplexität gerecht werden

So wie viele andere interessante Neuerungen auf dem Gebiet der Organisationsberatung auch haben die Großgruppen-Veranstaltungen ihre Ursprünge im englischsprachigen Ausland (vorwiegend USA). Von dort aus wurden sie Mitte der 90er Jahre in den deutschsprachigen Raum importiert.

Das bahnbrechend Neue war, dass es dadurch praktikable und erprobte Methoden gab, mit denen viele Menschen in Lösungsfindungsprozesse aktiv einzubezogen werden konnten. Es war einerseits möglich, ihr vorhandenes Wissen und Potenzial zu nutzen und sie konnten andererseits an die von ihnen erarbeiteten Lösungen gebunden werden. Und zwar auf eine Art und Weise, die der Geschwindig-

keit, Dynamik und Komplexität von Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft gerecht wurde.

Im Laufe der letzten Jahre wurden die Großgruppen-Veranstaltungen in maßgeschneiderte Gesamtprozesse eingebettet. Somit war ein zeitgemäßes und effizientes Instrumentarium für die nachhaltige Entwicklung von großen Systemen geboren, das nach wie vor „state of the art“ professioneller Organisationsberatung und ein wichtiger Baustein in großflächigen Veränderungsprozessen ist.

Gleichzeitigkeit als revolutionärer Ansatz

Importiert wurde aber nicht nur eine neue Methode sondern ein neues „Paradigma des Wandels“, wie es Matthias zur Bonsen, einer der erfahrensten Großgruppen-Berater in Deutschland, nennt. Der revolutionäre Kern dieser neuen Denkweise ist, Organisationen nicht mehr sequentiell sondern simultan zu verändern.

Folgende Übersicht verdeutlicht die Unterschiede zwischen der alten und neuen Denkweise:

Altes Paradigma	Neues Paradigma
sequentieller Wandel	simultaner Wandel
Teilsysteme in einem Raum	Das ganze offene System (einschließlich Externer) in einem Raum
Arbeit an Einzelthemen	Arbeit am ganzen System (Visionen, Ziele, Maßnahmen, Beziehungen, Werte, Normen)
Oft problemorientiert	Immer visionengeleitet
Diagnose der Organisation durch wenige	Diagnose der Organisation durch alle
Diagnose des Umfeldes durch wenige	Diagnose des Umfeldes durch alle
Vision/langfristige Ziele (wenn überhaupt vorhanden) nur von oben	Vision/langfristige Ziele offen für den Beitrag von allen
Wandel in scheinbar kontrollierbaren, kleinen Schritten	Aufgabe von Kontrolle im engen Sinne, um Kontrolle in einem höheren Sinne zu gewinnen
langsamer Wandel	schneller Wandel

Quelle: Matthias zur Bonsen: „Die Großgruppen-Moderation: Strategischer Wandel in Echtzeit“ (2000)

Simultan, weil gleichzeitig

- Visionen entworfen und Ziele vereinbart werden und deren Durchführung in Gang gesetzt wird,
- Veränderungen in allen Teilen des Wirtschaftsunternehmens/ der Organisation/ der Gemeinde initiiert werden,
- an verschiedenen Bestandteilen des Systems - Zielen, Maßnahmen, Beziehungen, Werten, Normen - gearbeitet wird.

Open Space, Zukunftskonferenz & Co

Vielfältig wie die Aufgabenstellungen sind auch die unterschiedlichen Großgruppen-Formen, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben. Sie heißen Open Space Technology, Future-Search- oder Real-Time-Strategic-Change-Konferenzen und werden je nach Anliegen und Rahmenbedingungen entweder puristisch in ihrer Ursprungsform oder maßgeschneidert in den verschiedensten Kombinationen angewandt.

Die US-amerikanischen Organisationsberater Peggy Holman und Tom Devane haben in ihrem 2002 erschienenen „Change Handbook - Zukunftsorientierte Großgruppen-Methoden“ 18 unterschiedliche Großgruppen-Formen beschrieben.

Im Sesselkreis zum Wir-Gefühl: Flachauer Bürger und Bürgerinnen planen gemeinsam die Zukunft ihrer Gemeinde.



Foto: klien + team

Die vier gängigsten Großgruppen-Formen sind:

OPEN SPACE: Open Space Technology ist die bekannteste Form einer Großgruppen-Veranstaltung.

Hintergrund:

Hierbei handelt es sich um eine Konferenz ohne Tagungsordnung, dafür aber mit einem großen, zentralen Thema. Die Konferenz ist geprägt von einer Vielzahl parallel laufender Arbeitsgruppen, welche von den TeilnehmerInnen selbst organisiert und gelebt werden. Die TeilnehmerInnen können eine Arbeitsgruppe jederzeit verlassen, wenn sie nicht mehr lernen, beitragen können oder mögen. Niemand wird gezwungen, teilzunehmen. Geeignet für 30 bis 700 Personen.

Nutzen:

Die TeilnehmerInnen lernen voneinander, bilden neue Kontakte und Netzwerke und wachsen zu einer Gemeinschaft zusammen. Sie erarbeiten von ihnen getragene und favorisierte Lösungen und Pläne für die Zukunft.

Themen:

Fusionen, Visionsfindung, Mitarbeiter-Motivation, Entwicklung von Marktstrategien

ZUKUNFTS-KONFERENZ: Bei einer Zukunfts-konferenz (Future-Search) arbeiten ein repräsentativer Querschnitt der Organisation sowie bei Bedarf KundInnen, HändlerInnen und ZulieferInnen zusammen.

Hintergrund:

Bei einem klar definierten Ablauf wird eine Vision zum Konferenzthema und hundertprozentiger Konsens über daraus abgeleitete Ziele erreicht. Konflikte werden nicht bearbeitet. Die Grundidee dahinter ist, dass es oft mehr Gemeinsamkeiten gibt, als bisher angenommen. Lernen aus der Vergangenheit, Würdigen und Verstehen des Ist-Zustandes, Entwickeln von Visionen und Zielen führen zu einem starken Gemeinschaftsgefühl. Geeignet für 48 bis 96 Personen.

Nutzen:

Die TeilnehmerInnen lernen voneinander und hierarchie-übergreifend und entwickeln eine gemeinsame Lösung.

Themen:

Visions- und Zukunftsfindung, Reaktivierung „eingeschlafener“ Projekte, Stärkung des Gemeinschaftssinns

REAL TIME STRATEGIC CHANGE: Ziel der RTSC/-Strategie-Konferenz ist es, MitarbeiterInnen für veränderte Ziele, Projekte, Strategien oder Leitbilder zu gewinnen und zu aktivieren.

Hintergrund:

Bei einer RTSC-Konferenz finden sich bis zu 2000 Menschen eines Unternehmens ein, um gemeinsam an einer bereits vorhandenen Vision zu arbeiten und ihre Umsetzung strategisch zu planen. Das Besondere ist, dass jede/r an der Ausgestaltung und den Umsetzungsideen der vorhandenen Vision mitwirkt. Die Möglichkeit, den Weg des Unternehmens nicht nur mitzugehen, sondern auch beeinflussen zu können, setzt viel Identifikationspotenzial frei.

Nutzen:

Förderung des Wir-Gefühls, voneinander Lernen, Transparenz, Übernahme von Verantwortung, tragfähige Maßnahmen-Entwicklung

Themen:

Gewinnung der MitarbeiterInnen für Ziele, neue Spielregeln im Miteinander, Visions-erneuerung, Zusammenspiel von Projekt- und Linien-Management

APPRECIATIVE INQUIRY: Appreciative Inquiry (AI) heißt frei übersetzt „wertschätzendes Befragen“. Die Methode ist besonders geeignet, wenn Organisationen sich verändern und ihre MitarbeiterInnen für diese Veränderungen mobilisieren wollen.

Hintergrund:

AI ist ein Verfahren, das Vergangenheit und Gegenwart honoriert. Die TeilnehmerInnen suchen und finden die Ressourcen, um ihre gegenwärtigen Aufgaben zu lösen, in ihrem bisherigen Arbeitsleben. Sie erinnern sich an Höhepunkte in ihrer Organisation und berichten sich gegenseitig von Momenten in denen sie erfolgreich waren. Ihnen wird bewusst, dass sie bereits Exzellentes geleistet haben. Geeignet für 50 bis 2000 Personen.

Nutzen:

Gefühle werden kommuniziert und ein neuer Gemeinschaftssinn entwickelt, MitarbeiterInnen sind motiviert, die Zukunft ihrer Organisation mitzugestalten.

Themen:

Veränderung in Organisationen, Zukunftsplanung

Voraussetzungen für den Erfolg

Eine Methode, die ein so großes Potenzial in sich trägt, birgt natürlich auch viele Stolpersteine. Damit Großgruppen-Veranstaltungen gelingen, gilt es, folgende wichtige Spielregeln zu beachten.

Die Haltung der Führung:

Zentrale Erfolgsvoraussetzung ist die Haltung der Führung. Die Veränderung, die erzeugt werden soll, muss von der Unternehmensleitung bzw. der Politik als wichtig und dringend empfunden werden. Dies sollte sich darin äußern, dass die erforderlichen zeitlichen und räumlichen Bedingungen geschaffen werden. Und am wichtigsten ist die Vorbildfunktion: Die Führungsspitze sollte aktiv den Veränderungsprozess anführen, persönlich sichtbar sein und die gewünschte Veränderung verkörpern.

Intensive Vorbereitung im Planungsteam:

Wenn sich am ersten Konferenztag die Türen für die TeilnehmerInnen öffnen, dann sind 90 Prozent des Erfolges bereits entschieden. AuftraggeberInnen, BeraterInnen und das Planungsteam haben einen intensiven Vorbereitungsprozess hinter sich. In acht bis zwölf Wochen Planungsphase habe sie die Weichen für das Gelingen der Konferenz gestellt: die Zielsetzung wurde geklärt, Erfolgsvoraussetzungen geprüft, die TeilnehmerInnenliste erstellt, inhaltliches Design und Arbeitsunterlagen erarbeitet und vieles andere mehr. Eine enge Zusammenarbeit zwischen externen BeraterInnen und KundInnen ist dafür Voraussetzung.

Davor schon auf danach schauen:

Damit die in der Großgruppe entstehende Energie weiterlebt, ist es wichtig, die Großgruppen-Veranstaltung nicht als singulären Event zu sehen, sondern sie in einen längerfristigen Veränderungsprozess einzubauen. Wie werden Nicht-TeilnehmerInnen informiert? Welche Unterstützung bekommen Projektteams für ihre Arbeit nach der Großgruppen-Veranstaltung? Wann kommen alle TeilnehmerInnen wieder zu einer so genannten Review-Konferenz zusammen, um sich gegenseitig über ihre Erfolge zu berichten? Wie soll der „Spirit“, der bei der Groß-

gruppen-Veranstaltung erlebt wurde, im Organisationsalltag verankert werden? Diese Fragestellungen gilt es im Vorfeld zu klären.

Wenn die o.a. Spielregeln beachtet werden und die Konferenz aus einer Haltung der Menschenliebe straff und mit Charisma geführt wird, dann ist das „Feuer großer Gruppen“ spürbar: Die Konferenz wird zum gewünschten, kraftvollen Kick-Off für einen nachhaltigen Veränderungsprozess.

Literatur

Holman, Peggy / Devane, Tom (Hrsg.): Change Handbook - Zukunftsorientierte Großgruppen-Methoden, Carl-Auer-Systeme-Verlag, 2002

Königswieser, Roswita / Keil, Marion (Hrsg.) Das Feuer großer Gruppen - Konzepte Designs, Praxisbeispiele für Großveranstaltungen, Klett-Cotta, 2000

zur Bonsen, Matthias / Bauer, Peter: Die Großgruppen-Moderation - Strategischer Wandel in Echtzeit, Neuland Verlag für lebendiges Lernen, 2000



Foto: Susi Graf

Kontakt

Dr. Isabella Klien
Kraftvoll gestalten. Nachhaltig entwickeln.
klien + team Organisationsberatung
Bayernstraße 17, 5020 Salzburg
Tel.: +43/662/43 87 09, M: +43/664/38 32 700
email: E isabella@klienundteam.at
www.klienundteam.at, www.beziehungs-weise.at

Zukunftskonferenz: ein Erfahrungsbericht

Edeltraud Hanappi-Egger, WU Wien

Wer kennt sie nicht: die Vielzahl an Veranstaltungen, die immer wieder besucht werden (müssen), an denen zu viele Personen teilnehmen, sodass es oft kaum möglich ist, sich selbst einzubringen. Vielmehr wird eine mehr oder weniger interessante Liste von RednerInnen „abgearbeitet“, die Diskussionszeit ist meist zu kurz, der Austausch unzufriedenstellend, die Ergebnisse für die eigenen Umsetzungsstrategien oft nicht brauchbar.

Es scheint ein generelles Problem zu sein, wie so genannte „Großgruppen“ methodisch begleitet werden können, sodass auch die einzelnen TeilnehmerInnen möglichst viel an Wissen austauschen können.

Hier setzen nun ein paar neue Moderationskonzepte an, die versuchen, diese Probleme bei Großgruppenveranstaltungen zu vermeiden. Die Zukunftskonferenz ist eine davon. Sie macht sich zur Aufgabe, Wissen und Erfahrungen der teilnehmenden Personen zu sammeln und in die Visionenentwicklung einfließen zu lassen, aber auch konkrete Umsetzungsstrategien zu erarbeiten (für eine weiterführende Darstellung siehe den Beitrag von Dr. Klien).

Im Rahmen des Workshops „Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft“ wurde diese Art der Moderation gewählt. In der Folge soll nun ein kurzes Feedback gegeben werden, was für Organisationen zu beachten ist, die die Veranstaltung einer Zukunftskonferenz planen.



Foto: klien + team

Da die Zukunftskonferenz sehr stark ihre Anwendung in der Organisationsberatung findet, geht sie von bestimmten Rahmenbedingungen aus, die in einem anderen Setting nicht anzutreffen sind. So nehmen die Personen an Konferenzen, Workshops etc. meist freiwillig teil und kommen aus sehr unterschiedlichen Organisationskontexten. Es gibt also keinen wohldefinierten Arbeitszusammenhang, wie er beispielsweise in Betrieben gegeben ist, und daher auch keine formale „Klammer“, die es erlauben würde, z.B. Anwesenheiten strikt einzufordern. Wenngleich es unbedingt notwendig ist, die TeilnehmerInnen hier auch in die Pflicht zu nehmen, ist es Realität, dass eine gewisse Fluktuation bei solchen Veranstaltungen unvermeidlich ist.



Foto: klien + team

Bereits im Vorfeld muss den AuftraggeberInnen klar sein, dass die Veranstaltung einer Zukunftskonferenz ein erhöhter Planungsaufwand bedeutet, d.h. dass hier Ressourcen eingeplant werden müssen, um gemeinsam mit der Moderation den Ablauf der Veranstaltung bis ins Detail vorzubereiten. Es empfiehlt es sich auch, entsprechend notwendige administrative Unterstützung vorzusehen, da z.B. die Beschaffung von unterschiedlichen Materialien etc. in der Regel nicht von der Moderation übernommen wird.

Den AuftraggeberInnen kommt es also in besonderem Maße zu, den TeilnehmerInnen-Kreis einzu-

schätzen, die Regie darauf abzustimmen und inhaltliches Know-how einzubringen. Gleichzeitig muss eine gewisse Bereitschaft gegeben sein, sich den Anforderungen dieser speziellen Moderationsform zu unterwerfen (z.B. Verzicht auf RednerInnen, Suche nach speziellen Räumlichkeiten, erhöhter Zeitaufwand rund um die Veranstaltung, etc.).

Zur Einschätzung, ob der gewählte TeilnehmerInnenkreis auch geeignet für eine Zukunftskonferenz ist, gehört auch, sich bewusst zu machen, dass diese Art der Großgruppen-Veranstaltung sich von sonst gewohnten Veranstaltungen unterscheidet, weil sie ein sehr gestrafftes Programm vorsieht und kaum Zeit für unstrukturiertes und informelles Kennenlernen lässt. Da die Veranstaltung sehr zielorientiert ist, werden die TeilnehmerInnen immer wieder in Kleingruppen zusammengefasst, die möglicherweise nicht rotieren. Daher mag es dazu kommen, dass Personen nur einen kleinen Teil der TeilnehmerInnen in Diskussionen erleben und das Gefühl entwickeln, interessante Menschen „zu verpassen“, wenn gleich die Moderation hier kleinere Spielräume zulässt.

Ein ganz besonders wichtiger Punkt bei der Entscheidung, ob eine Zukunftskonferenz als Veranstaltungsrahmen gewählt werden soll, ist es einzuschätzen, inwieweit sich die TeilnehmerInnen auf den stark forcierten experimentellen Zugang einlassen



Foto: klien + team

werden. Da gerade die verschiedenen „sinnlichen“ Wahrnehmungs- und Verarbeitungskanäle genutzt werden, bedarf dies einer generellen Bereitschaft, sich diesem Zugang zu öffnen. Da mag sich für bestimmte Gruppen ein Spannungsverhältnis aufbauen, wenn sie es zu sehr „verlernt“ haben, auf Erlebnis-ebenen zu agieren.

Alles in allem ist eine Zukunftskonferenz sicher für die meisten eine sehr neue Veranstaltungsform. Der Workshop „Im Fluss: Gendersensitive Informations- und Kommunikationsgesellschaft“ war in dieser Hinsicht ein wirklicher Erfolg. Aber wie gesagt, es bedarf einer ausreichenden Vorbereitung und Einschätzung der TeilnehmerInnen sowie der Bereitschaft, eigene Vorstellungen den Rahmenbedingungen der Moderation anzupassen.

TeilnehmerInnen

Doris Allhutter, Mag.^a rer.soc.oec

Arbeitsbereich Gender and Diversity in Organizations WU Wien
 Augasse 21/1/7, 1090 Wien
 Tel.: +43/1/31336-5183, Fax: ++43/1/313 36-759
 E-mail: doris.allhutter@wu-wien.ac.at
 WWW: <http://www.wu-wien.ac.at/inst/gender/>
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Gender and Diversity in Organizations“ der WU Wien, Absolventin des postgradualen Lehrgangs „Governance in Europe“ des Instituts für Höhere Studien (Wien), Lehrbeauftragte an der Universität Wien und Dissertantin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Sexismus und Pornographie im Internet, Politik der Europäischen Union im Bereich „illegale und schädigende Internetinhalte“, Chancengleichheit von Männern und Frauen im EU-Recht u. im österreichischen Sozial- und Arbeitsrecht.

Mag. Maria Beham

Siemens AG Österreich
 Corporate Information and Operations (CIO)
 Information and Knowledge Management
 Erdberger Lände 26,1030 Wien
 Tel.: +43 (0) 51707 37523, Fax: +43 (0) 51707 55520
 email: maria.beham@siemens.com
<http://www.siemens.at/>
36 Jahre, Klinische und Gesundheitspsychologin, Berufstätigkeit: 4 Jahre im Bundessozialamt für die Planung und Durchführung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für behinderte Menschen zuständig; anschließend in einem Forschungsinstitut zum Thema Telearbeit und Telekooperation tätig; anschließend als Beraterin und Trainerin selbständig; seit Ende 1999 bei Siemens Österreich für „Information and Knowledge Management“ zuständig.

Mag. Irene Besenbäck

Geschäftsfeldleiterin Technologie Management
 abzwien.techno media center
 Gumpendorferstr. 83, 1060 Wien
 Tel.: +43/1/595 21 55-15, mobil: +43/699/16670315

Fax: +43/1/595 21 55-20

email: irene.besenbaeck@abzwien.at

www.abzwien.at

Pädagogin und Erwachsenenbildnerin. Unterrichtserfahrung im Regel- und Alternativschulbereich, Evaluation von Schulprojekten vor allem im Bereich geschlechtsbezogener Pädagogik. Konzeption und Umsetzung von Projekten im Themenbereich Frauen und IKT. Leiterin des Geschäftsfelds Technologie Management im abzwien (Frauenunternehmen im Non-Profit Sektor) und Universitätslektorin in Wien und Salzburg.

Mag.^a Christina Buder

Frauensolidarität

Informationsarbeit zu Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika

Zeitschrift - Bibliothek und Dokumentationsstelle
 1090 Wien, Berggasse 7/1

Tel.: +43-1/317 40 20-0, Fax: +43-1/317 40 20-355

email: c.buder@frauensolidaritaet.org

www.frauensolidaritaet.org

Bibliothekarin und Dokumentarin in der Bibliothek und Dokumentationsstelle Frauen und „Dritte Welt“ des Vereins Frauensolidarität.

Mag. Gabriele Eschig

Österreichische UNESCO-Kommission

Generalsekretärin

Mentergasse 11, 1070 Wien

Tel.: 01- 526 13 01, Fax: 01- 526 13 01-20

Email: eschig@unesco.org

www.unesco.at

geb. 1954, Wels (Oberösterreich). Hochschule/ Universität: Kunstakademie Linz, Studium Romanistik u. Germanistik, Universität Wien. 10 Jahre Lehrerin an verschiedenen Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Höheren Schulen. 2 Jahre freiberuflich an verschiedenen Institutionen (national u. international). 1993 -2000: Bildungsministerium, Abteilung für internationale Angelegenheiten mit Schwerpunkt UNESCO. seit 2000: Generalsekretärin der Österreichischen UNESCO-Kommission

Bernadette Gisinger-Schindler

federal ministry of social security,
generations and consumer protection - I/C/eui/14
coordination unit - european and international
affairs

Stubenring 1, 1010 Wien

Tel.: +43/1/71100/2253, Fax: +43/1/71100/12338

email: Bernadette.Gisinger-Schindler@bmsg.gv.at

Stv. abteilungsleiterin der abteilung I/C/EUI/14

*im bmsg (gesundheitsförderung, menschenrechte, gender
mainstreaming). nationales mitglied der informellen*

high-level-group gender mainstreaming in der eu.

nationale ansprechperson für das aktionsprogramm für

chancengleichheit von frauen und männern (2001-2005).

Nationale vertreterin im lenkungsausschuss für gleich-

stellung im europarat. mitglied der nationalen delegation

bei der frauenstatuskommission in ny.

Edeltraud Hanappi-Egger, Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.

Arbeitsbereich Gender and Diversity in

Organizations WU Wien

Augasse 21/1/7, 1090 Wien

Tel.: +43/1/31336-5181, Fax: +43/1/313 36-759

E-mail: edeltraud.hanappi-egger@wu-wien.ac.at

WWW: <http://www.wu-wien.ac.at/inst/gender/>

Studierte 1982-1987 an der TU Wien Informatik. Sie

schrieb 1987-1990 ihre Dissertation an der TU Wien und

der Universität Stockholm zum Thema „Datenschutz

versus Informationsfreiheit“ und wurde mit dem

Hrabak-Preis ausgezeichnet. Ab 1991 war sie Univer-

sitätsassistentin an der TU Wien, von 1993 bis 1996 war

sie Stipendiatin an der österreichischen Akademie der

Wissenschaften und habilitierte sich 1996 für „Ange-

wandte Informatik“. Sie war an mehreren ausländischen

Universitäten Gastforscherin. Seit 1.10.2002 ist sie Gast-

professorin und Leiterin des Arbeitsbereiches „Gender

and Diversity in Organizations“ an der WU Wien.

Mag. Karin Harrasser

bm:bwk, Programmkoordinatorin des Forschungs-
programms „Gender IT!“

Rosengasse 4, 1010 Wien

Tel.: +43-1-53120-6333

email: karin.harrasser@culturalstudies.at

www.fforte.at, www.culturalstudies.at

Kulturwissenschaftlerin, Programmkoordination des

Impulsforschungsprogrammes „Gender IT!“ im bm:bwk,

Lehraufträge an den Universitäten Wien und Graz,

Dissertation zu „Digitalisierungsdiskursen der 80er

Jahre“, Mitherausgeberin der kulturwissenschaftlichen

Zeitschrift „sinn-haft“.

Jun Iijima

Senior Consultant, Contact Center Solutions

NextiraOne Austria GmbH

Kommunikationsplatz 1, 1210 Wien

Tel.: +43 (0) 5 77 33 - 4013, mobil: +43 (0) 664-4506212

Fax: +43 (0) 5 77 33 - 74013

email: Jun.IIJIMA@nextiraone.at

www.nextiraone.at

Mag. Regina Kainz

myvasco.com Internet-Marketing Agentur

Geschäftsführerin

Bessarabierstr. 72 / OG 2, 5020 Salzburg

Tel/Fax: 0662 - 43 90 64

mobil: 0699 - 1224 0 241

email: regina.kainz@myvasco.com

<http://www.myvasco.com>

Studium der Kommunikationswissenschaft und Gewählte

Fächer aus Soziologie, Politikwissenschaft und Spanisch

an der Universität Salzburg, Duke University und ifu.

Nach mehrjähriger Tätigkeit in Web-Agenturen, Anfang

2003 Gründung der Internet-Marketing Agentur

myvasco.com, Lehrbeauftragte im Bereich

Internet-Marketing, Web-Usability, Gender + IT.

Univ.Ass. Dr. Margareta Kreimer

Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Graz

Universitätsassistentin

Universitätsstrasse 15/F4, 8010 Graz

Tel.: +43 316 380 3456, Fax: ++43 316 380 9520

email: margareta.kreimer@uni-graz.at

www.uni-graz.at/vwlwww/kreimer

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Karl-Franzens-

Universität Graz, Abschluss des Diplomstudiums

November 1990, Doktorat Volkswirtschaftslehre Juli

1997. Seit 1991 Assistentin am Institut für Volkswirt-

schaftslehre. Seit WS 91/92: Lehrtätigkeit in den Fächern

Politische Ökonomie, Wirtschaftspolitik I und II und

Makroökonomie, Mitarbeit in verschiedenen Frauenring-

vorlesungen. Forschungsgebiete: Arbeitsmarkttheorie und

-politik, Diskriminierungstheorien (insbesondere

Diskriminierung von Frauen am Arbeitsmarkt,

Arbeitsmarktsegregation, Messung und Ursachen der Segregation). Wirtschafts- und Sozialpolitik (insbesondere sozial- und steuerpolitische Anreizeffekte, Möglichkeiten der Beeinflussung von Flexibilisierung, Wohlfahrtsstaatenforschung).

Mag. Susanne Krucsay

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Leiterin der Abteilung Medienpädagogik/ Bildungsmedien/Medienservice

Postadresse: Minoritenplatz 5, A-1014 Wien

Besuchsadresse: Schreyvogelgasse 2, 1014 Wien

Tel.: +43/1/53120/3680, Fax: +43/1/53120/3699

email: susanne.krucsay@bmbwk.gv.at

www.mediamanual.at

Ministerialrätin, Studium der Anglistik und Germanistik, 16 Jahre Professorin an einer AHS, seit 1984 im BMBWK, Leiterin der Abteilung Medienpädagogik/ Bildungsmedien/Medienservice; zahlreiche Publikationen zur Didaktik Englisch, Deutsch, Mediendidaktik und Medienerziehung, Herausgeberin der Fachzeitschrift MEDIENIMPULSE, Vortragstätigkeit; tätig in Lehrerbildung und Lehrerfortbildung (z.B. Donauuniversität Krems); Mitglied in zahlreichen internationalen Gremien zur Förderung der Medienpädagogik.

Dr. Doris Lutz

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Rechtsreferentin

Prinz Eugen Str 20-22, 1040 Wien

Tel.: 50165/2409, Fax: 50165/2578

email: doris.lutz@akwien.or.at

http://www.akwien.at

Geb.1958 in Nürnberg (BRD), 1981 Meisterprüfung für das Tischlerhandwerk, 1985 Abschluss des Studiums der Rechtswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz (Dr iur) Berufliche Tätigkeit: Tischlergesellin, Gerichtspraxis in Graz, Geschäftsführung im Verein „BUNTE FABRIK“ in Kapfenberg/Bruck a d Mur (Obersteiermark), Entwicklung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme Fachbereichsleiterin für Haftentlassenenhilfe im Verein für Bewährungshilfe und Soziale Arbeit in Wien, seit 1991 in der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, zunächst in der Abteilung Arbeitsrecht als Referentin, seit 1994 in der Abteilung für Frauen- und Familienangelegenheiten, seit 1.12.2002 in der Abteilung Sozialpolitik.

Mag.Dr. Mona Mairitsch

Österreichische UNESCO-Kommission

Referentin für Kultur und Kommunikation/Information

Mentergasse 11, 1070 Wien

Tel.: 01- 526 13 01, Fax: 01- 526 13 01-20

email: mairitsch@unesco.org

www.unesco.at

geb.: 1975, Klagenfurt (Kärnten), Hochschule/Universität: Universität Wien, Studium der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie sowie der Politikwissenschaft; Doktorat der Ethnologie, Universität Wien. Praktika bei verschiedenen UN-Organisationen, seit 2002: Referentin für Kultur und Kommunikation/Information der Österreichischen UNESCO-Kommission

Dr. Gregor Matjan

Head of Market Planning & Trend Exploration

mobilkom austria AG & Co KG

Obere Donaustrasse 29, 1020 Wien

Tel.: +43-1-33161-4930, Fax.: +43-1-33161-4909

mobil: +43-664-331-4930

email: g.matjan@mobilkom.at

www.mobilkom.at, www.a1.net

geb. 1968, derzeit Head of Market Planning & Trend Exploration bei mobilkom Austria. Studium der Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft in Wien. Tätigkeiten in der universitären & außeruniversitären Forschung, als Marktforscher, Politikberater und in der New Economy.

Swanhild Isolde Montoya

VIDC Vienna Institut for Development and

Cooperation ,Funktion: Referentin, Projekberaterin

Möllwaldplatz 5/3, Wien

Tel.: 71335954 - 75, Fax: 71335954 - 73

email: montoya@vidc.org

www.vidc.org

Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit und -politik auf unterschiedlichen Ebenen: langjähriger Entwicklungseinsatz im Andenhochland (Bewusstseinsbildungsarbeit und Beratungstätigkeit mit einer bäuerlichen Basis-NGO, ländliche Regional- und Kommunalentwicklung). Seit 1991 als Referentin/Projektberaterin beim Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit VIDC tätig.

Margit Niederhuber, Dr. phil.

Stumpergasse 6, A-1060 Wien

Tel.: ++43-1-596 29 44, Fax: ++43-664-523 91 23

email: margit.niederhuber@chello.at

Studium Romanistik und Germanistik an der Universität Wien, Postgraduate am Institut für Kulturelles Management, HS für Musik + Darstellende Kunst, Wien.

Tätigkeit als Managerin, künstlerische Beraterin und Organisatorin verschiedener Kulturprojekte. Reisen in afrikanische Länder, Arbeit für Radio und TV, Regie bei Video- und Filmprojekten. 1996 Aufbau des Johanna-Dohnal-Archivs. 1997–1999 Projektleiterin in Moçambique, Aufbau eines landesweiten Frauenradioprogrammes. 2000 – 2003 Mitarbeit in der Stiftung Bruno Kreisky Archiv. Dzt. Expertin zur Beratung von Medien- und Kulturinitiativen in Moçambique und Kuratorin / Gestalterin für Kunst / Kulturevents.

Dr. Sabine Pohoryles-Drexel

Stv. Abteilungsleiterin

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

Stubenring 1, 1010 Wien

Abt. I/16 - Technik und Innovation

Tel.: 0043/1/71100-5590 bzw. 5461 (Sekr.)

www.bmwa.gv.at/technologie

1987 – 1994: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interdisziplinären Forschungszentrum Sozialwissenschaften (IFS) Seit 1994: Mitarbeiterin im Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, nunmehr BM für Wirtschaft und Arbeit, im Bereich Forschung und Technologie. 1994 – 2003 schwerpunktmäßig zuständig für die Entwicklung und das Monitoring von Informations- und Telekommunikations- (IKT)förderprogrammen, seit Mai 2003 stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung Forschung und Technologie, seit November 2003 schwerpunktmäßig zuständig für Gender- und allgemeine Angelegenheiten der F+T-Politik.

Dr. Brigitte Ratzer

TU-Wien, Institut für Technik und Gesellschaft

Univ. Ass.

Operngasse 11, 1040 Wien

Tel.: +43-1-58801 43115, Fax: +43-1-58801 43199

email: brigitte.ratzer@tuwien.ac.at

<http://info.tuwien.ac.at/itg/ratzer.html>

Jahrgang 1966, Studium der Technischen Chemie, Doktorat im Bereich Wissenschaftstheorie und

Techniksoziologie. Seit 1995 als externe Lektorin an der TU-Wien und Graz tätig (Themen: Technik und Gesellschaft, Frauen und Technik, Bioethik), seit 2000 Univ. Assistentin am Institut für Technik und Gesellschaft, TU-Wien. Mitorganisatorin des „27. Kongresses Frauen in Naturwissenschaft und Technik“, Mai 2001, TU-Wien, Mitherausgeberin der Zeitschrift „Koryphäe - Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik“ (siehe auch unter <http://fluminut.at/kory/index.html>).

Univ. Prof. DDr. Christina Schachtner

Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Klagenfurt, Arbeitsbereich Neue Medien -Technik - Kultur,

Universitätsprofessorin für Medienwissenschaft, Schwerpunkt Neue Medien

Universitätsstr.65-67, 9020 Klagenfurt

Tel.: 00434632700-1803, Fax: 00434632700 -1899

email: christina.schachtner@uni-klu.ac.at

www.uni-klu.ac.at/~cschacht

Universitätsprofessorin für Medienwissenschaft, Schwerpunkt Neue Medien an der Universität Klagenfurt, davor Universitätsprofessorin an der Philipps-Universität Marburg/Deutschland, Forschungsschwerpunkte: Neue Informations- und Kommunikationstechnologien, Globalisierung und innovative Politikpotentiale, Genderforschung, Projektleitung der Forschungsprojekte ‘E-Network, Kommunikation und Gemeinschaftsbildung in virtuellen Frauen-Räumen’, ‘E-Learning, Evaluation computergestützter Hochschullehre im Fach Chemie’

Dr. Helene Schiffbänker

Joanneum Research GmbH, Forscherin

Wiedner Hauptstrasse 76/1, 1040 Wien

Tel.: 581-75-20/2826

email: helene.schiffbaenker@joanneum.at

www.joanneum.at/rtg

Studium der Soziologie in Wien, Joanneum Research: Forschungsarbeiten zu Arbeitsmarkt- und Qualifizierung von Frauen: Teilzeit, Vereinbarkeit, Zugang zu neuen Technologien. Umsetzung von Gendermainstreaming und Chancengleichheitsprojekten: www.gendernow.at, www.femtech.at.

Carolyn Sherins-Hofinger

M.Sc. Carolyn Sherins-Hofinger

Kandlgasse 16/1/11, 1070 Wien

mobil: 0664 1658 621

email: carolyn.sherins-hofinger@sora.at

Sie hat mehr als ein Jahrzehnt Erfahrung in der Entwicklung von Konzepten und im Design von Benutzeroberflächen für Interaktive Medien wie CD-ROMs, Kioske im öffentlichen Raum, Internet und Interactive TV. Sie begann sich mit dem Thema Gender und Technologie im Rahmen ihrer Diplomarbeit zu beschäftigen. Im Rahmen ihrer Master Thesis am Pasadena Art Center for Design entwickelte sie eine CD-ROM über das steigende Risiko von HIV-Infektionen bei US-amerikanischen Frauen. Sie hat als Interaktionsdesignerin in Wien seit 8 Jahren an mehreren Projekten gearbeitet, u.a. an der preisgekrönten Website der Lomographischen Gesellschaft (1998), am Online-Duell „Candidator“ für TIME.com während des US-Präsidentenwahlkampfes 2000 und an der Online-Soap-Opera „Flirtboat“ für das aon.at-Portal der Telekom Austria. Carolyn Sherins Hofinger macht zurzeit eine berufliche Pause, um auf der TU Wien ihre Dissertation am Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung fertig zu stellen, Thema: Gender-orientierte E-learning-Anwendungen für Mädchen.

Ing. Danja Stiegler

XEN Information Systems AG (XENIS)

Consultant (Projektmanagerin)

Am Spitz 13, 1210 Wien

Tel.: 27550, Fax: 27550-999

email: danja_s@gmx.at

www.xenis.cc

geb. 1976 in Graz, ist als Software-Projektleiterin bei XEN Information Systems AG (Hersteller von Individual-Softwarelösungen) in Wien beschäftigt. Ihr Interesse an der EDV zeigte sich bereits im Gymnasium. Trotzdem entschied sie sich vorerst nach der Matura (1994) für eine Ausbildung im wirtschaftlichen Bereich und arbeitete danach im Marketing und Vertrieb für Software-Produkte. Der Wunsch nach mehr technischem Hintergrundwissen führte sie schließlich 1998 nach Wien, wo sie im September 2000 das Kolleg für EDV & Organisation der HTL Spengergasse mit Ausgezeichnetem Erfolg abschloss.

Mag.^a Anna Stiftinger

neue medien & kommunikation

Linzergasse 2/4, 5020 Salzburg

Tel.: ++43-662-88 75 90

mobil: ++43-664-46 47 397

email: anna.stiftinger@eunet.at

neue medien & kommunikation, Salzburg. Politologin, Erwachsenenbildnerin, Projektmanagerin. Seit 1997 Projekte im Bereich Frauen und IT u.a. mit folgenden Schwerpunkten: Aus- und Weiterbildung, Arbeitsmarktpolitik, Regionalentwicklung, Frauenförderung im IT-Bereich. Letztes großes Projekt: ditact_women's IT summer studies, 1. österreichische Frauensommeruniversität für Informatik, gemeinsam mit Ulli Gschwandtner von Solution

Birgit Stimmer, Mag.rer.soc.oec.

BMW, Abt. III/9 Arbeitsbeziehungen,

Gleichstellung

email: birgit.stimmer@bmwa.gv.at

Dipl.-Ing. Brigitte Tiefenthaler

Rat für Forschung und Technologieentwicklung

Mitarbeiterin der Geschäftsstelle

Donau-City-Straße 1, 1220 Wien

Tel.: +43 1 2050120 444, Fax: +43 1 2050120 900

email: b.tiefenthaler@rat-fte.at

homepage: www.rat-fte.at

Rat für Forschung und Technologieentwicklung;

Schwerpunkte: Vorwettbewerbliche und

wirtschaftsbezogene Forschung, Nanotechnologien,

Informations- & Kommunikationstechnologien,

Forschung für Nachhaltige Entwicklung, Förderung von Frauen

Irmtraud Voglmayr, Dr.ⁱⁿ phil.

Wurzbachgasse 13/10, 1150 Wien

Tel./Fax: 01/ 983 46 61

email: i.voglmayr@utanet.at

geb. in Raab (O.Ö.). Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und Soziologie in Wien.

Absolventin des Hochschulkurses für

Europajournalismus am Institut für Publizistik in Wien.

Sozialwissenschaftlerin, Lektorin an der Universität

Wien, Technische Universität Wien und Universität für

Bodenkultur. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte:

Neue Informations- und Kommunikationstechnologien,

Feministische Medientheorie, Stadt- und

Freizeitforschung.

Mag.^a Christiana Weidel

Frauen Onlinemagazin CeiberWeiber, Herausgeberin
Spiegelgasse 8/5, 1010 Wien
Tel.: 0676 307 29 59, Fax: 01-512 6089
email: christiana@ceiberweiber.at
www.ceiberweiber.at

Jahrgang 1958, Erziehungswissenschaftlerin, Bildungsmanagerin und EU-Projektleiterin bei TBW, Technisches Büro Weidel, Abteilungsleiterin System & Kommunikation, Schloß Friedberg, Tirol, Arbeitsschwerpunkte in der Erwachsenenbildung, Frauenbildung, Dritter Sektor, NGOs, Informationsgesellschaft und Neue Technologien, Lehrtätigkeit an den Universitäten Innsbruck (Erziehungswissenschaften, Projektmanagement in der EU) und Salzburg (Nonprofit-Management), Gründerin und Herausgeberin des österreichischen Frauen Onlinemagazins www.ceiberweiber.at sowie der Informations- und Vernetzungsplattform The World of NGOs www.ngo.at und der Mentoring Plattform www.mentoring-plattform.at., Mitglied im offiziellen Beratungskomitee der Europäischen Kommission CC-CMAF (für Organisationen der Genossenschaften, Gegenseitigkeitsgesellschaften, Vereine und Stiftungen in Europa) 1998-2001 zu Fragen des Dritten Sektors, Vorstandsmitglied europäischer und internationaler Organisationen CEDAG (Komitee europäischer Interessenverbände), CENPO (Europäisches Zentrum für Nonprofit Organisationen), CIVICUS in Europe (Internationale Allianz für Bürgerbeteiligung) und Res-e-Net (Netzwerk der Organisationen der Europäischen Sozialwirtschaft).

Mag.^a Birgit Weiss

Arbeitsbereich Gender and Diversity in Organizations WU Wien
Augasse 21/1/7, 1090 Wien
Tel.: +43/1/31336-5185, Fax: ++43/1/313 36-759
email: birgit.weiss@wu-wien.ac.at
www.wu-wien.ac.at/inst/gender/
Politologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Gender & Diversity in Organizations, WU Wien und Lektorin am Institut für Politikwissenschaft, Wien. Mitbegründerin der Webwomen.at, einige Jahre Selbständigkeit in der IKT-Branche, Trainerin und Publizistin.



Foto: klien + team

Moderation

Dr. Isabella Klien

Kraftvoll gestalten. Nachhaltig entwickeln.
klien + team Organisationsberatung
Bayernstraße 17, 5020 Salzburg
Tel.: +43/662/43 87 09, mobil: +43/664/38 32 700
email: E.isabella@klienundteam.at
www.klienundteam.at, www.beziehungs-weise.at
*klien + team Organisationsberatung Salzburg
Wirtschaftswissenschaftlerin, PR-Fachfrau, systemische Organisationsberaterin; Begleitung von Menschen, Teams und Organisationen in Veränderungsprozessen, spezialisiert auf Beteiligungsprozesse mit großen Gruppen (Zukunftskonferenzen, Open-Space-Konferenzen, RTSC-Konferenzen, etc.)*

Michael Worsch, Dr. phil.

Clemens-Krauss-Straße 19, A 5020 Salzburg
geboren 1959 in Dornbirn, Psychologe, Psychotherapeut und Theaterregisseur, verheiratet und Vater einer Tochter, Studium der Psychologie, Pädagogik und Philosophie in Innsbruck, seit 1992 in der Österreichischen Psychotherapeutenliste, von 1997 bis 2004 Leiter des Schauspiels am Salzburger Landestheater, ab 2004 Aufbau des Instituts für szenisch narrative Psychologie Lehraufträge an den Universitäten Innsbruck und Salzburg, an Fachhochschulen sowie Seminare für Unternehmen im Bereich Werte- und Konfliktmanagement.

Redaktionelle Bearbeitung:

Univ.Profⁱⁿ.Dipl.Ingⁱⁿ.Drⁱⁿ. Edeltraud Hanappi-Egger,

Mag.^a Birgit Weiss

Arbeitsbereich Gender & Diversity in Organizations, WU Wien

Augasse 21/1/7, 1090 Wien

Finanzierung:

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

Österreichische UNESCO-Kommission

Graphik: Ingeborg Schiller

Layout: Gudrun Decker

Druck: Werbebüro Prokop KG

Wien, im Februar 2004.